Illustrirte Zeitung.

No. 836.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 9. Juli 1859. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXIII. Band.

Bilderverzeichniss.

Porträts: Franz Graf Schlick.

Geschichtsbilder: Versprengte Kroaten decken ihren Rückzug aus Mailand durch Kinder. — Sechs österreichische Husaren vom Regiment König von Preußen schlagen sich durch 40 piemontesische Lanzenreiter hindurch. — Drei Husaren vom Regiment Graf Haller bestehen einen Kampf mit der Bevölkerung von Voghera und zehn piemontesischen Lanzenreitern. — Einzug des französischen Armeekorps unter Mac Mahon in Mailand am 7. Juni. — Kampf an der Kanalbrücke bei Buffalora. — Uebergang österreichischer Truppen über den Brenner. — Grundsteinlegung zum Denkmal des Kurfürsten Johann Sigismund in Cleve.

Kriegsbilder: Plan der Festung Mantua. — Vogelschauansicht der Festung Mantua.

Länder- und Völkerkunde: Das glückliche Thal zu Hongkong. — Chinesische Wahrsager in den Straßen von Hongkong.

Denkmäler: Standbild des Kurfürsten Johann Sigismund für Cleve.

Städtewahrzeichen: Königsberg: 1. Kneiphofwappen. 2. Statue Hans v. Sagan's.

Erfindungen: Eine neue Vorhangstange. — Smith's Butterbereitungsmaschine.

General Graf Schlick.

Nächst dem Namen Radetzky erfreute sich wol in dem letzten Jahrzehnt der Name Schlick unter den Offizieren und Soldaten der österreichischen Armee des besten Klanges, und in der That ist der Träger desselben nächst Heß wol der bedeutendste Strateg im Lager der Kaiserlichen.

Der General der Kavalerie Graf Schlick zu Bassano und Weißkirchen wurde am 23. Mai 1789 zu Prag geboren. Früh schon zeigte er Neigung zum militärischen Beruf, sein Vater aber nöthigte ihn zum Studium der Jurisprudenz, und erst nach dem Tode desselben, 1808, konnte er jener Neigung folgen und trat in diesem Jahre als Oberlieutenant und Chef dreier auf seinen Gütern errichteten Landwehrkompagnien in die Reihen der Armee. 1813 trat er als Lieutenant in das damalige Regiment Herzog von Sachsen Kürassiere, und Feldmarschallieutenant Graf Bubna wählte ihn zu seinem Adjutanten. Bei Passau war er zum ersten Male im Feuer, bald darauf machte er die Schlacht bei Aspern mit, nach welcher er zum Oberlieutenant bei Schwarzenberg Uhlanen befördert wurde. Als solcher nahm er an der Schlacht bei Wagram und dem Abschlusse des Waffenstillstandes von Znaim Theil. Bald nachher wurde er Rittmeister bei Radetzky-Husaren, in welcher Eigenschaft er seinen Chef nach dem Litorale begleitete.

Als Oesterreich 1812 als Bundesgenosse der Franzosen agirte, legte er, der mittlerweile wieder zu den Schwarzenberg-Uhlanen versetzt worden, seine Stelle nieder. Der Feldzug von 1813 ließ ihn wieder die Waffen ergreifen; wir finden ihn als Rittmeister bei Klenau Chevauxlegers und als Ordonnanzoffizier des Kaisers Franz. Er focht bei Dresden und Kulm, bei Arbesau und zuletzt bei Leipzig mit, wo er an der Spitze russischer Dragoner sich tapfer mit der französischen Reiterei herumschlug. Hier war es auch, wo er sein rechtes Auge verlor und in Folge dieses Verlustes sieben Monate an das Krankenlager gefesselt wurde. Sieben Monate später war er als Kourier in Paris, von wo er als Major nach Oesterreich zurückkehrte. 1815 zog er an der Spitze einer Velitendivision abermals nach Frankreich. Während der langen Friedenszeit rückte Graf Schlick dann allmälig vom Major zum Feldmarschallieutenant und Regimentsinhaber auf. 1848 bekleidete er den Posten eines Gouverneurs von Krakau. Im November dieses Jahres übernahm er den Befehl über ein Korps von 8000 Mann, welches bei Duckla an der ungarischen Grenze zusammengezogen worden war, um in den nördlichen Komitaten die Bewegung der Hauptarmee des Kaisers zu unterstützen. Am 2. Dez. 1848 erließ Schlick den oft genannten Tagesbefehl: „Vorwärts Soldaten! wir lieben unsern Kaiser, wir gehören zur braven österreichischen Armee, das Uebrige wird sich finden", und trat am 5. Dez. mit seinem Korps den Marsch über die Karpathen an. Am 11. Dez. schon nahm er Kaschau ein, nachdem er am Tage vorher ein ungarisches Heer, das allerdings nur aus Nationalgarde und Landsturm bestand, geschlagen und zerstreut hatte. Am 28. folgte ein zweites siegreiches Treffen bei Szikso, wo ihm der ungarische Kriegsminister gegenüber stand. Endlich krönte ein drittes Treffen, welches am 4. Jan. 1849 bei Kaschau stattfand, die Erfolge der Kaiserlichen in dieser Gegend. Meßaros griff das Korps Schlick's mit großer Uebermacht an Infanterie, Husaren und Geschützen an, mußte aber nach hartnäckigem Kampfe mit einem Verluste von 10 Kanonen und 500 Gefangenen den Rückzug antreten, der stellenweise zur regellosen Flucht wurde. Mehre kleinere Gefechte endeten ebenfalls meist glücklich. Das Treffen bei Kereßtin am 22. Jan. aber würde verloren worden sein, wenn nicht Schlick's persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit im gefährlichsten Augenblick die gestörte Ordnung wiederhergestellt hätte.

Die Hauptarmee war nicht im Stande, Schlick hinreichend zu unterstützen, und so von drei Seiten bedroht, mußte Letzterer jenen Rückzug von Kaschau über die Alyteleker Gebirge antreten, der zu den denkwürdigsten Ereignissen während dieses Winterfeldzugs gehört. Bald nachher indeß vereinigte sich Schlick mit der Hauptarmee und half durch das Zurückweisen Dembinski's den Sieg bei Kapolna erringen. Nach der Vereinigung mit Windischgrätz schlug er sich bei Hatvan gegen eine dreifache Uebermacht des Feindes. Sein gut geleiteter Rückzug, sein geschicktes Flankenmanöver befreite am 6. April den hartbedrängten Jellachich bei Isasseg, wodurch er den Sieg mit erringen half.

Als die Armee unter Welden am 23. April Pesth verlassen mußte, war Schlick's Korps das letzte, welches die Kettenbrücke überschritt. Drei Tage später schlug er bei Acs und Komorn durch eine Reiterattaque, welche er durch 12 Schwadronen ausführen ließ, einen heftigen Angriff der Insurgenten zurück. Als nach dem Wechsel im Oberbefehl des kaiserlichen Heeres die Offensive wieder ergriffen wurde, fand Schlick bei der Einnahme von Raab Gelegenheit, sich neue Lorbeeren zu erwerben. Die Wegnahme dieser Stadt gelang vorzüglich durch seine Energie. Der russische General Berg erklärte, das Unternehmen sei unausführbar. Schlick erwiderte: „Wir haben eine bittere Arzenei zu verschlucken, thun wir es daher lieber heute als morgen." Und er unternahm das Wagstück. Er wußte, daß starke Redouten aufgeworfen worden waren, daß der Feind eine gewaltige Artillerie zur Verfügung hatte, daß die Dispositionen des Oberfeldherrn der Kaiserlichen nicht überall geglückt waren; aber eine glückliche Eingebung, seine Beharrlichkeit, die gute Stimmung der Truppen und der Gedanke, daß das erste Unternehmen in diesem neuen Feldzuge glücken müsse, leitete seinen Entschluß und Raab mußte sich ergeben.

Nicht minder rühmlich war der Antheil des tapfern Grafen an dem Treffen bei Acs am 2. und bei Komorn am 11. Juli. Von Acs zog er in Eilmärschen über Pesth an die Theiß und von dort zur Unterstützung des Oberfeldherrn Hainau an die Maros. Nach der Schlacht bei Szöreg eilte er an der Maros hin nach Neuarad, wo Görgey, von den Russen verfolgt, angekommen war, um sich durch Schlick's Korps zu Dembinski durchzuschlagen. Allein Schlick wies ihn in dem Gefechte bei Dreispitz am 10. August so kräftig ab, daß derselbe seinen Plan aufgeben und bald darauf bei Villagos die Waffen strecken mußte. So war es Schlick, der den Feldzug mit Glück eröffnet und durch das Gefecht bei Dreispitz ebenso geschlossen hatte. Schon während des Krieges war ihm für seine Waffenthaten das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens und später das Verdienstkreuz zu Theil geworden. Nach beendigtem Kriege fügte der Kaiser dazu das Großkreuz des Ordens der Eisernen Krone und für die That bei Raab das Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens; auch wurde Graf Schlick im September 1849 zum General der Kavalerie und zum Kommandirenden in Mähren und Schlesien befördert. Als im Juli 1854 aus Anlaß des Kriegs zwischen Rußland und den Westmächten unter dem Befehle des Feldzeugmeisters Frhrn. v. Heß die kaiserliche Armee mobil gemacht wurde, erhielt Schlick das Kommando der vierten Armee und behielt es auch nach Eintritt des Friedens mit dem Hauptquartier in Lemberg, wobei er gleichzeitig den Provinzen Galizien und Bukowina als kommandirender General vorstand. An dem jetzigen Kriege nahm er von Anfang an Theil, zuerst, wie bekannt, in mehr untergeordneter Stellung, nach Gyulay's Abgang als Befehlshaber der zweiten Armee, als welcher er sich in der Schlacht bei Solferino auszuzeichnen Gelegenheit fand.

Schlick ist eine der Erscheinungen, welchen der Soldat als Männern der That besonderes Vertrauen zollt und zugleich als humanen Gemüthern seine Liebe entgegenbringt. Ihn kennzeichnet vor Allem der rasche sichere Blick, der ohne Verzug die Verhältnisse durchschaut und für den gefährlichen Fall stets sofort das rechte Mittel findet. Sein feuriger Muth, seine Kaltblütigkeit werden ihm in den Annalen der österreichischen Kriege eine hervorragende Stelle sichern.



Franz Graf Schlick, General der Kavalerie, Befehlshaber der zweiten österreichischen Armee. Nach einer Photographie.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Kaiserin-Mutter von Rußland ist in der Nacht zum 2. Juli in Swinemünde gelandet, früh um 8 Uhr auf dem k. Prachtdampfer „Grille“ nach Stettin, von dort in einem k. Salonwagen nach Sanssouci gefahren und am Spätnachmittage zum Diner daselbst eingetroffen. Der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Karl waren ihr bis Stettin entgegengefahren.

— Für die im Laufe des Sommers bevorstehende Entbindung der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sind Kirchengebete angeordnet worden.

— Der regierende Fürst von Liechtenstein ist als Uhlanenlieutenant in den österreichischen Kriegsdienst getreten.

— Für den König von Schweden, dessen Befinden eine wesentliche Verschlimmerung erlitten hat, sodaß seine Auflösung erwartet wird, sind Kirchengebete angeordnet worden. Der leidende Monarch hat am 4. Juli sein 60. Lebensjahr zurückgelegt.

— Die Herzogin-Regentin von Parma wird ihren Aufenthalt nicht zu Brunnensee in Steiermark, sondern auf einem Schlosse bei Rapperschwyl in der Schweiz nehmen.

Deutsche Bundesversammlung.

In der Sitzung vom 25. Juni gab der preußische Bundestagsgesandte folgende Erklärung im Namen seiner Regierung ab: „Die königl. preußische Regierung hat Angesichts der Ausdehnung, welche die kriegerischen Ereignisse in Italien erlangt haben, beschlossen, zur Unterstützung ihrer eignen Politik, sowie zur weitern Sicherung Deutschlands und seiner Machtstellung sechs Armeekorps in der Art zu mobilisiren, um jeden Augenblick zu Armeeaufstellungen schreiten zu können. Dieser Beschluß ist in voller Ausführung begriffen. Im Zusammenhange mit dieser Maßregel ist der königl. Bundestagsgesandte beauftragt, mit Rücksicht auf die früher von mehren Bundesregierungen gehegten Wünsche folgende Anträge zu stellen: Die Bundesversammlung wolle beschließen 1) zum Zwecke der Sicherung Deutschlands und seiner Interessen ein Observationskorps am Oberrhein aus Kontingenten des 7. und 8. Bundeskorps zusammenzuziehen und zwar in der Weise, daß diese Zusammenziehung mit der von der königl. preußischen Armee beabsichtigten Aufstellung, zu welcher, insoweit sie auch am Mittelrhein auf außerpreußischem Bundesgebiet erfolgen soll, die Bundesversammlung hiermit ihre Zustimmung ertheilt, in planmäßigem Zusammenhange stehen. Die Feststellung dieses Zusammenhanges bleibt besonderer näherer Verabredung überlassen. 2) Den Befehl über das zu bildende Bundes-Observationskorps auf Grund des Artikels 46 der Bundesverfassung der Krone Bayern zu übertragen. Zugleich gab, wie der Nationalzeitung aus Frankfurt gemeldet wird, der preußische Bundestagsgesandte eine Reihe thatsächlicher Mittheilungen über die Haltung und Stellung Preußens, um beim Bunde diejenigen weiteren Schritte anzuregen, welche die Sachlage als geeignet erscheinen lassen möchte. Wie vorsichtig diese Mittheilungen auch abgefaßt waren, sollen sie doch kaum noch einen Zweifel übrig lassen über die letzten Ziele, welche die preußische Politik zu verfolgen gedenkt. In der Sitzung vom 2. Juli wurden die obigen Anträge Preußens wegen Aufstellung einer Observationsarmee am Rhein in Folge des beistimmenden Antrags ihres Ausschusses von der Bundesversammlung zum Beschluß erhoben.

Deutschland.

Preußische Note. — Neben einer Depesche vom 24. Juni an die deutschen Regierungen hat Preußen ein Zirkularschreiben an seine Gesandten bei den europäischen Höfen erlassen, worin erklärt wird, daß es durch die Mobilmachung eine Stellung eingenommen habe, die mehr im Verhältniß zu der gegenwärtigen Lage stehe, ohne die Prinzipien der Mäßigung zu verlassen. Preußens Bewaffnung gebe nach der Natur seiner militärischen Institutionen der Stellung Preußens ein Gewicht, das den wachsenden Dimensionen der Lage entspreche. Der Schauplatz des Kriegs nahe den Südgrenzen Deutschlands. Die Sorge für die Sicherheit des Landes und das Gefühl der Würde hätten allein schon genügende Gründe gegeben, um die Rüstungen in ein richtiges Verhältniß zu denen der Nachbarn zu bringen. Man müsse die Ereignisse vorhersehen, um denselben zuvorkommen zu können. Preußen habe aber auch Pflichten gegen seine Bundesgenossen zu erfüllen, und die Initiative, die es in Deutschland in die Hand genommen, verstärke diese Pflicht, welche die Regierung veranlasse, für das gemeinschaftliche Vaterland den ihm gebührenden Einfluß zu verlangen. Eine europäische Frage, die so eng mit der großen Frage des europäischen Gleichgewichts verknüpft sei, könne nicht ohne die Theilnahme und die Zustimmung Deutschlands entschieden werden. Preußens Politik sei dieselbe geblieben, die es von Anfang der Verwicklung an in der italienischen Frage verfolgt habe. Aber Preußen habe jetzt auch seine Mittel, zu ihrer Lösung beizutragen, auf die Höhe der Situation gebracht. Preußens Absicht sei, den Krieg zu beenden, welcher die Ruhe Europas bedrohe, ferner wolle es Deutschland wie sich den ihnen zukommenden Einfluß sichern, seine und seiner Bundesgenossen Kräfte zu einer gemeinsamen Aktion vereinen und den Spaltungen Deutschlands zuvorkommen. Preußen sei entschlossen, sein pazifatorisches Werk zu verfolgen und den Frieden auf billigen und dauernden Grundlagen herbeizuführen.

Preußischer Ministerwechsel. — Die auf Antrag des Ministers des Innern, Herrn Flottwell, erfolgte Entlassung desselben, sowie die Ernennung des Grafen Schwerin-Putzar zum Minister des Innern ist am 3. Juli offiziell bestätigt worden. Der Prinz-Regent dankt in einem Schreiben dem Herrn Flottwell für die treue Hingebung, mit welcher dieser vom Oktober vorigen Jahres bis jetzt dem Vaterlande gedient. Zum Zeichen seiner Anerkennung ist ihm das Kreuz der Großkomthure des Hohenzollern'schen Hausordens verliehen worden. Herr Flottwell wird die Verwaltung des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg wieder übernehmen.

Die Preußische Zeitung über das europäische Gleichgewicht. — Die Preußische Zeitung spricht sich in einem längern Artikel über die Bedeutung des europäischen Gleichgewichts, zu dessen Erhaltung ihre Regierung mit aller ihrer Macht eintreten will, folgendermaßen aus: „Der sittliche Wille der Staaten, einander in ihrer Selbständigkeit anzuerkennen, einander in ihrer Kulturaufgabe gewähren zu lassen und zu reflektiren, muß ergänzen, was dem Gleichgewicht an mechanischer Realität fehlt; es muß als Prinzip aufrecht gehalten werden, wenn nicht die steten Schwankungen der realen Machtverhältnisse zu unablässigen Revisionen der Karte von Europa führen sollen, wenn nicht jede augenblickliche Chance einzelner Staaten, die Suprematie in Europa zu erlangen, den Frieden des Welttheils in Frage stellen soll. Das Gleichgewicht ist für Europa, was die Verfassung für den einzelnen Staat ist: die gegenseitige Anerkennung berechtigter Existenzen. Die Verfassung setzt für den einzelnen Staat das Recht an die Stelle der Willkür und der Selbsthülfe; das Gleichgewicht bedeutet für einen Komplex von Staaten den Frieden.

Die konservativen Vereine in Preußen. — In Pommern wird eifrig an der Wiedererweckung konservativer Vereine, wie sie sich im Jahre 1848 bildeten, gearbeitet. Ein Reskript des Ministers des Innern an den Landrath des Belgarder Kreises macht darauf aufmerksam, daß die Thätigkeit dieser Vereine polizeilich überwacht werden müsse. Die gleichzeitige Entstehung mehrer solcher Vereine weise auf eine gemeinsame Parteibewegung hin, die möglicherweise eine politische Tendenz haben könne. Es sei dieses nothwendig, sie nach §. 8 des Vereinsgesetzes unter polizeiliche Kontrole zu nehmen, denn nach jenem Paragraphen sei es politischen Vereinen nicht gestattet, mit andern Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung zu treten, namentlich nicht durch Ausschüsse, Centralorgane oder durch gegenseitigen Schriftwechsel. Solchen Ausschreitungen müsse mit den im Gesetz bezeichneten Mitteln sogleich entgegengetreten werden. Den Landräthen ist jede Theilnahme an diesen Vereinen untersagt und Statuten und Mitgliederverzeichniß derselben sind seiner Zeit dem Minister schriftlich einzureichen.

Eine Erklärung nassauischer Ständemitglieder. — Eine Zahl nassauischer Ständemitglieder hat eine Erklärung an alle wahren Freunde Deutschlands erlassen, worin sie einestheils die Nothwendigkeit nachweist, für alle Bundesangelegenheiten sich in der gegenwärtigen Krisis der ausschließlichen militärischen und diplomatischen Führung Preußens zu überlassen; für Preußen aber es als einen Ehrenpunkt hinstellt, Oesterreichs Interessen mit aller Kraft zu vertheidigen, und zwar damit nicht zu warten, bis der Kaiserstaat erschöpft am Boden liege. Zugleich werden die Gesinnungsgenossen in den übrigen deutschen Staaten aufgefordert, sich dieser Erklärung öffentlich anzuschließen.

Eine württembergische Erklärung. — Wie von nassauischen Bürgern, so ist jetzt auch von einer Anzahl Württemberger eine die militärische und diplomatische Führung Preußens betreffende Erklärung ausgegangen, welche sich von der nassauischen durch weitergehende Forderungen unterscheidet. Es sei mit der Führung Preußens dem dauernden Bedürfniß einer kräftigen Bundesregierung noch nicht entsprochen; nachdem die jüngsten Erfahrungen den praktischen Beweis für die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Bundesverfassung geliefert hätten, könnte dem deutschen Volk eine entsprechende Neugestaltung der deutschen Centralgewalt auf die Dauer nicht vorenthalten bleiben. Nicht minder begründet seien die Rechte der Nation. Das preußische Ministerium habe unmittelbar nach seinem Amtsantritt die strenge Achtung des Rechts und die gewissenhafte Einhaltung der preußischen Verfassung zugesagt und es habe dies Versprechen bis jetzt ehrlich gehalten. Es sei deshalb zu hoffen, daß Preußen auch in der deutschen Verfassungsfrage auf Herstellung eines Rechtszustandes des deutschen Volks und auf Sicherung der Einzelverfassungen gegenüber von allen Maßregeln der Willkür dringen werde. Unter allen Umständen aber habe das deutsche Volk, dem im Kampf um seine politische und nationale Existenz so schwere Opfer bevorstünden, die Herstellung einer Verfassung, welche dem Ganzen die nöthige Einheit, Macht und Geltung, dem Theile die zulässige Selbständigkeit und dem Bürger rechtliche Freiheit sichere, welche endlich in einer deutschen Volksvertretung ihren Abschluß finden solle, als unverrückbaren Zielpunkt fest im Auge zu behalten.

Ausland.

Aufruf an Tessin aus Mailand. — Von Mailand aus ist eine Proklamation an die Bewohner des Kantons Tessin erlassen worden, durch welche dieselben aufgefordert werden, sich der wunderlichen und unförmlichen Eidgenossenschaft zu entziehen und sich der nationalen Sache Italiens anzuschließen. „Tessiner!“ heißt es unter Anderm in diesem Schriftstück, „ganz Europa thut Wünsche für die Einheit Italiens. Ganz Italien proklamirt als eignen König den weisen und kriegerischen König Viktor Emanuel II., der so viele Verdienste hat um die Nation und Geschichte. Die Unabhängigkeit und Freiheit sind uns von nun an durch den edlen und hochherzigen Kaiser der Franzosen geschert. Wollet nicht vergessen, daß er der Neffe jenes Großen ist, dem ihr die Freiheit von dem Joch der schweizerischen Herren, den deutschen Republikanern von Uri, Schwyz und Unterwalden schuldet. Der dritte Napoleon wird euch den Schutz nicht verweigern, den der Erste so reichlich gab. Mit uns verbindet euch Alle: der Himmel, der Boden, Sprache, Religion, Gewohnheiten, Handelsinteressen, historische Erinnerungen, Schicksale und Hoffnungen — Alles, was das Heiligste und Lebensfähigste ist für ein Volk, ihr habt es gemeinsam nicht mit den Schweizern, sondern mit uns. Tessiner! Ihr seid frei in eurem Willen. Gebt denn der Stimme des Herzens Gehör und erhebt einmüthig jenen schönen Ruf, welchen Italien sehnsüchtig von euch erwartet: „Vereinigt euch mit euern Brüdern“ u. s. w.

Lord Palmerston's Erklärung im Parlament. — In dem am 30. Juni zusammengetretenen Hause der Gemeinen kündigte Lord Palmerston die erfolgte Bildung der neuen Regierung an, indem er hinzufügte, dieselbe werde bei der auswärtigen Politik ihrer Vorgängerin beharren, strenge Neutralität beobachten, aber jede sich darbietende Gelegenheit benutzen, um zwischen den kriegführenden Theilen den Frieden auf ehrenhaften und gerechten Grundlagen wieder herzustellen. Die Reformbill soll in der nächsten Wintersaison wieder vorgenommen werden. Ueber die wahrscheinliche Politik des neuen Premierministers gibt die Morningpost nähere Aufschlüsse. Sie hält es für wahrscheinlich, daß die Oesterreicher aus Italien verdrängt werden; dann trete vermuthlich ein Stillstand im Kriege ein und dann erst sei die Zeit erschienen, die eine neue Vermittelung Europas gestatte. Der Zweck dieser Vermittelung werde wahrscheinlich der sein, Oesterreich zum Aufgeben seiner italienischen Besitzungen zu vermögen, die einen Theil seiner Staatsschulden (vielleicht 500 Mill.) übernehmen würden. Neapel werde wahrscheinlich beim Alten bleiben; die päpstlichen Staaten verweltlicht werden; nur über die Bestimmung, was aus Toskana, Parma und Modena, sowie aus den jetzigen Legationen werden solle, lasse sich noch nichts voraussagen, Napoleon habe wiederholt feierliche Gelübde abgelegt, keine Ansprüche an Italien zu erheben. Man müsse also der Stimme des betheiligten Volks und der Weisheit der europäischen Mächte die Entscheidung dieser schwierigen Frage überlassen. Preußens Rüstungen und mögliche kriegerische Stellung am Rhein wird vollkommen gebilligt, aber auch das Vertrauen ausgesprochen, daß Preußens Politik auch ferner eine friedliche bleibe.

Eine französische Note. — In dem vom Grafen Walewski unterm 20. Juni an die französischen Gesandtschaften erlassenen Rundschreiben wird an die Note des Fürsten Gortschakoff, welche an die russischen Geschäftsträger in Deutschland gerichtet ist, angeknüpft und die Richtigkeit der darin aufgestellten Gesichtspunkte gewürdigt. Würde sich Deutschland von dem Gedanken leiten lassen, daß die italienischen Besitzungen Oesterreichs zum europäischen Gleichgewicht nothwendig seien und die Thätigkeit des Deutschen Bundes sich über die Bundesgrenzen hinaus erstrecken müsse, so würde dies auf nichts Geringeres, als auf die faktische Einverleibung aller nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs in's Bundesgebiet hinauslaufen, was aber ebenso sehr mit den Interessen der anderen deutschen Staaten als mit dem Geist der europäischen Verfassung in Widerspruch stünde. Oesterreich habe am 6.-April 1818 mit bestimmten Worten erklärt, daß es keineswegs in seiner Absicht liege, die Vertheidigungslinie des Bundes jenseits der Alpen auszudehnen und es habe sich damals darum gehandelt, die Grundlagen des deutschen Militärsystems fest zu bestimmen. Nicht Eine Stimme habe damals behauptet, daß das lombardisch-venetianische Königreich, der Po oder die Etsch für die Sicherheit des Bundes nothwendig seien, und auf den Antrag Oesterreichs habe der Bundestag beschlossen, die Alpen als die Grenze und Vertheidigungslinie Deutschlands zu bestimmen. Demzufolge verursachten auch die neuen militärischen Maßregeln Preußens der französischen Regierung keine Sorge, denn sie verbinde keinen andern Zweck damit, als Deutschlands Sicherheit zu wahren und sich in den Stand zu setzen, mit England und Rußland einen gerechten Einfluß auf die weiteren Vermittlungsverhandlungen auszuüben. Die russische Regierung habe sich deutlich erklärt, wie es zur italienischen Frage stehen wolle, und die englische Regierung habe im Beginn der Feindseligkeiten die deutschen Regierungen von dem Gedanken abwendig zu machen gesucht, mit Oesterreich zusammen gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen. Aus den Reden der neuen englischen Minister seien ferner die günstigsten Folgerungen für die Unabhängigkeit Italiens zu ziehen, und die französische Regierung sei deshalb fest überzeugt, daß die Wünsche der englischen Regierung als die Stütze ihres Einflusses derjenigen Lösung zugewandt seien, welche auch Frankreich selbst verfolge.

Italienische Zustände. — In Parma hat die Regierungskommission eine Verfügung erlassen, wonach alle Diejenigen, welche vom Jahre 1848 bis jetzt die Prügelstrafe anerkennen, sowie Diejenigen, welche durch Aufhetzungen oder Denunziationen geflissentlich dazu beitrugen, endlich Diejenigen, welche sich dazu hergaben, diese Strafe zu applizieren, ihrer Stellen, Ehrenämter und Gehalte verlustig erklärt werden. Die Beamten der Gerichtspolizeibehörden werden ermächtigt, die Denunziationen gegen die oben bezeichneten Personen in Empfang zu nehmen und deshalb eine gerichtliche Untersuchung zu beginnen. — Die Geistlichkeit von Brescia hat eine Ergebenheitsadresse an den König Viktor Emanuel erlassen, in welcher sie den König für den Gedanken segnet, Italien sich selbst wiederzugeben und ihm deshalb ihre Liebe und Verehrung an den Tag legt. — Aus Welschtirol ist die Bitte an den König gelangt, diese Landestheile an das neue Italien anschließen zu wollen. — In Toskana werden die Behörden aufgefordert, die Vereinigung des Großherzogthums mit Piemont zu befördern. Bereits haben sich zwei Städte, Siena und Livorno, in diesem Sinne ausgesprochen; auch in Florenz zirkuliren Adressen für diesen Zweck. — In den Kirchenstaaten breitet sich die revolutionäre Bewegung immer weiter aus; fast alle größeren Städte haben sich der nationalen Bewegung bereits angeschlossen und die sardinische Regierung hat 100 Offiziere in die Romagna geschickt, um diese Bewegung zu organisiren. In Rom selbst scheinen mehre Parteien einander entgegenzuarbeiten. Diejenige, welche die päpstliche Regierung nicht fallen lassen will, ist nur durch das kluge Benehmen des französischen Generals von einer Demonstration zurückgehalten worden, deren Zweck es war, mit der Franzosenpartei handgemein zu werden. — Auch in Neapel scheint eine der nationalen Sache Italiens huldigende Partei mehr und mehr die Oberhand zu erhalten. Sie hat bereits eine Adresse nach Mailand geschickt, in welcher sie den Schutz und die Hülfe der bereits befreiten Gebiete Italiens für sich in Anspruch nimmt.

Ungarns Revolutionirung. — General Klapka organisirt bereits ein ungarisches Korps, während ein ungarisches Komité unter dem Vorsitz Kossuth's in Genua seinen Sitz hat. Außer Kossuth und Klapka befinden sich auch die ungarischen Generale Kiß und Perczel in Genua. Die ungarische Legion soll bereits 1100 Mann stark sein.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Die Truppen der Regierung von Chili haben am 29. April das Heer der Aufständischen in der Nähe von Coquimbo bis zur Vernichtung geschlagen und die elenden Trümmer des Feindes genöthigt, sich auf das Gebiet der argentinischen Republik zu flüchten. Damit ist die Ruhe in ganz Chili wieder hergestellt und die Lage des Landes bietet der deutschen Auswanderung in diese Gegenden kein weiteres Hinderniß mehr dar.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind in dieser letzten Woche besonders dürftig. Die Mittheilungen über die große Schlacht am Mincio oder bei Solferino, wie die Franzosen sie nennen, füllen die Tageblätter, ohne doch spezielleren Nachrichten darüber zu bringen als die, welche wir zuerst aus österreichischen Berichten erfuhren. Der Verlust, den beide Theile erlitten, wird zwar als bedeutend von den Franzosen wie von den Oesterreichern angegeben; doch sind nur die letztern schon mit genaueren Angaben über diesen Verlust hervorgetreten. Nach einem Berichterstatter der wiener Zeitung nahmen 25 Linien-Infanterieregimenter, drei Grenzregimenter und vier einzelne Grenzerbataillone, dann ein Jägerregiment, acht Jägerbataillone und acht Kavalerieregimenter daran Theil. Der Gesammtverlust an Todten und Verwundeten beträgt nach dieser Liste 78 todte und 381 verwundete Offiziere; 1855 todte und 7834 verwundete Soldaten; in allem 10,128, doch wird hinzugesetzt, daß diese Liste noch nicht ganz vollständig sei. Warum die Franzosen und Sardinier diese Offenheit im Eingeständniß der gehabten Verluste nachzuahmen unterlassen, ist nicht recht klar; denn sie gehen dadurch der Uebertreibung ein weites Feld. So liest man schon in verschiedenen Blättern die Behauptung, daß der Verlust der Franzosen allein 12,000, der der Sardinier sogar 15,000 Mann betrage. Wir lassen die Wahrheit oder Unwahrheit solcher Angaben auf sich beruhen.

Es ist aufgefallen, weshalb die österreichischen Heerführer aus ihren sichern Positionen herausgegangen seien, um diese Schlacht zu wagen. Die Oesterreichische Zeitung gibt den Grund mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit an. „Während wir uns vorbereiten“, heißt es hier, „am Mincio einen Hauptstoß gegen die Macht des Feindes zu führen, bedroht uns dieser durch gefährliche Diversionen in beiden Flanken und im Rücken. Garibaldi ist nicht zu unterschätzen, doch hoffen wir, daß die wackern Scharfschützen von Tirol die Pässe ihres Landes gegen seinen Einfall zu schützen wissen werden. Unsere linke Flanke ist durch das über Modena und Ferrara heranrückende Korps des Prinzen Napoleon jedenfalls mehr bedroht. Die Beobachtung der Pousier von Mantua abwärts muß sehr sorgfältig durchgeführt sein, um den Prinzen am Brückenschlagen und Uebergang zu hindern. Eine Landung zwischen Piave und Tagliamento könnte leicht unsere Verbindung mit dem Innern der Monarchie abschneiden. Aber wir können im Voraus diese Kombinationen neutralisiren, wenn wir mit aller Macht die Offensive ergreifen — selbstverständlich für den Schutz von Flanken und Rücken Vorsorge treffen — und das Prävenire spielen, d. h. durch energisches Vorgehen in der Lombardei den Feind zwingen, mit ungetheilter Kraft die kaum eroberte Beute zu vertheidigen.“ Diese Gedanken wurden am 21., also wenige Tage vor der Schlacht am Mincio, in Valeggio niedergeschrieben. Der Erfolg entsprach dem Plane nicht, wie man jetzt fast mit Gewißheit weiß, weil derselbe noch vor seiner Ausführung dem Feinde verrathen wurde. Die Oesterreicher, welche die französisch-piemontesische Armee überfallen wollten, fanden den Feind schon vollkommen unterrichtet und zu ihrem Empfange bereit.

Die Sprengung des Centrums, welches auch durch den Sieg des rechten und linken Flügels nicht wieder hergestellt werden konnte, entschied den Tag zu Gunsten der Gegner. Doch darf man den Sieg der Franzosen und Sardinier nicht zu hoch anschlagen. Es ist immer nur eine unentschieden gebliebene Schlacht, wie sie die Alliirten in dem denkwürdigen Jahre 1813 namentlich bei Lützen und Bautzen ebenfalls geschlagen haben. Auch damals mußten sich die alliirten Streitkräfte vor Napoleon I. zurückziehen; aber sie thaten es, wie die Oesterreicher am 24. Juni, in geordneten Gliedern, trotz des ungeheuren Verlustes, den sie erlitten hatten und trotz der Proklamation des Sieges, den sich der französische Kaiser zuschrieb. Auch am Mincio gaben die Oesterreicher ihre früher gewonnenen Stellungen nicht sofort auf, sie wurden von den Franzosen und den Sardiniern nicht verfolgt, ja sie waren sogar im Stande, manches auf dem Schlachtfelde zurückgebliebene Kriegsmaterial in den folgenden Tagen wieder in Besitz zu nehmen. Das Alles läßt wenigstens auf keinen entschiedenen Sieg über die unterlegene Partei schließen. Man müßte denn mit der Times annehmen, daß auch diesen nur theilweisen Benutzungen der gewonnenen Vortheile, diesem plötzlichen Stillstehen und Zuwarten eine tiefere Politik des Kaiser Napoleon zu Grunde liege, daß er seinen Gegner theils durch die vorausberechnete Wirkung der Niederlage, theils durch die immer weiter fortschreitende revolutionäre Bewegung des Landes langsam demoralisiren und so seine endliche Vernichtung vorbereiten wolle.

Erst am 29. und 30. Juni begannen die Verbündeten den Mincio zu überschreiten, nachdem bei Peschiera, bei Desenzano, bei Monzambano und noch tiefer unten am Mincio mit wechselndem Glück Gefechte vorgefallen waren, über die aber jede genauere Nachricht fehlt. Nach österreichischen Berichten erwartet man in der Umgegend von Mantua wieder ein bedeutenderes Gefecht; doch fehlt zur Zeit jede Kunde über die Stellung der beiderseitigen Armeen. Nur so viel ist bekannt geworden, daß der Kaiser Franz Joseph nach der Schlacht am Mincio den unumschränkten Oberbefehl an den Feldzeugmeister Baron v. Heß übertragen habe. Das französische Hauptquartier ward am 2. Juli nach Valeggio verlegt; Peschiera aber durch piemontesische Truppen eingeschlossen, denen auch seine Eroberung aufgetragen sein soll. Man hofft diese in kurzer Zeit zu bewerkstelligen, unterstützt durch die französischen Kanonenboote, welche jetzt angelangt sind und zusammengestellt werden, um auf dem Gardasee zu operiren. Garibaldi wird in seiner Operation gegen Tirol und Vorarlberg durch die piemontesische Division Cialdini unterstützt und von Süden her naht das fünfte französisch-italienische Armeekorps unter dem Prinzen Napoleon, um gegen Mantua oder Venedig beschäftigt zu werden.

Illustrirte Kriegsberichte.

Der Krieg in Oberitalien.

II.

Vom Beginn der Garibaldi'schen Operationen bis zum Antritt des Rückzugs der Oesterreicher über den Tessin.

Vielfach wird angenommen, Garibaldi habe nur mit seinen Alpenjägern, ohne jede andere Unterstützung als die, welche die von ihm hervorgerufene Revolution ihm gewährte, seinen Zug jenseits des Tessin unternommen, der soviel Einfluß auf den Krieg ausübte. Obgleich er ein sehr verwegener Parteigänger ist, läßt sich dies nicht glauben; denn die Bewegungen, welche die Franko-Sarden an der Sesialinie unternahmen, geschahen einmal, um ihm Luft zu machen und dann, um die günstigen Erfolge rasch zu benutzen, die er möglicherweise haben konnte. — Garibaldi rückte von Biella vor und überschritt am 23. Mai bei Sesto Calende den Tessin ohne Schwertstreich, da der Uebergang hier unbewacht war; denn das österreichische Korps, das früher zur Beobachtung des Lago maggiore bei Arona (am westlichen Ufer) gestanden hatte, war gegen die Sesia vorgerückt. An demselben Tage kam es zu dem ersten Gefechte bei Palestro, wo sich Viktor Emanuel des Sesiaüberganges bemächtigen wollte — wenn auch vergebens.

Wir müssen jetzt eines Umstandes erwähnen, welcher dem großen Theile der deutschen Presse gänzlich entgangen zu sein scheint und wol wesentlich deshalb, weil ihn die turiner und pariser Blätter mit Stillschweigen übergingen oder übergehen mußten.

Die sardinische Armee war, wie wir bereits sagten, divisionsweise den französischen Armeekorps beigegeben worden; mit einem Male sehen wir vier Divisionen derselben unter dem Befehl des Königs Viktor Emanuel vereinigt bei Palestro kämpfen, mithin waren sie wieder aus jenem Verbande herausgetreten und zwar auf den energisch ausgesprochenen Wunsch ihres Kriegsherrn, der, wie es gewesen war, entweder zum französischen Divisionsgeneral oder zum Galopin im kaiserlichen Hauptquartiere herabgesunken wäre. Mit Ausnahme der Besatzungen von Alessandria, Valenza und Casale, und der Reiterei, welche theilweise den Franzosen zugetheilt war, weil es diesen noch mangelte, hat Viktor Emanuel sein Heer hinter der Sesia konzentrirt. Zu derselben Zeit traf auch die französische Gardedivision unter General Regnaut de St. Jean d'Angely bei Alessandria ein.

Garibaldi's Plan war, zwischen dem Lago maggiore und dem Comersee gegen Mailand vorzudringen, überall die Revolution wach zu rufen und Freischaren zu errichten, die Aufmerksamkeit der Oesterreicher, die vom Pouser bis an die Sesialinie standen, auf sich zu lenken und auf deren Rückzugslinien zu wirken, ein Plan, der ziemlich vollständig gelungen ist.

Einer der tüchtigsten österreichischen Heerführer, der Feldmarschalllieutenant Baron Urban, ward gegen ihn entsendet, konnte aber seinen Zweck, ihn zurückzuwerfen oder nach der Schweiz auf neutrales Gebiet zu drängen, nicht erreichen. Wol schlug er Garibaldi zurück, als dieser von Varese nach Como vordingen wollte; dennoch wiederholte Letzterer diesen Versuch mit dem besten Erfolg, wich erst, nachdem Urban ihn mit überlegenen Streitkräften angriff, bemächtigte sich auf seinem Rückzuge Laveno's, nachdem die österreichische Garnison sich auf die hier stationirten Kriegsdampfer der Flotille des Lago maggiore geflüchtet hatte und auf Schweizer Gebiet sich rettete. Immerhin war Garibaldi's Lage jetzt eine sehr gefährliche, und nur andere Bewegungen des franko-sardinischen Heeres machten ihm Luft.

Am 1. Juni ward Palestro abermals von den Sardiniern angegriffen und trotz des kräftigsten Widerstandes mußten sich die Oesterreicher zurückziehen; es ist dies dasselbe Gefecht, bei dem sich das 3. Zuavenregiment unter Oberst Chabron sehr auszeichnete, aber beinahe aufgerieben wurde. In Folge dieses Gefechtes ward die Verbindung zwischen der Sesia und dem nördlichen Theil des Tessin frei, mithin eine Unterstützung Garibaldi's möglich, und die Oesterreicher, deren Rückzugslinien ohnedies bedroht waren, mehr und mehr in die Ecke, welche Po und Tessin bilden, zusammengedrängt, wo ihnen die Hauptmacht der Franzosen entgegenstand und zwar so konzentrirt, wie sie es nur sein konnte.

Um diese Zeit reiste Kaiser Franz Joseph von Wien nach Verona ab, um seinem Heere näher zu sein; in seinem Gefolge befand sich der erste Generaladjutant Graf Grünne und Feldzeugmeister v. Heß.

Die Stellung der Heere war jetzt folgende. Im Norden: zwischen dem Comersee und Lago maggiore steht Garibaldi echellonirt von Angera bis Varese, er stützt sich auf das insurgirte Veltlin. Gegen ihn steht Feldmarschallieutenant Urban, ohne genaue Nachrichten über ihn und seine Bewegungen erhalten zu können, und zwar bei Monza, Como und Bedano; er soll Garibaldi, aber auch die Bewohner des Landes im Zaume halten und Mailand gegen einen Ueberfall von Norden her decken — drei Aufgaben, die vollständig zu lösen seine Streitkräfte durchaus nicht hinreichen.

Das österreichische Hauptquartier befindet sich in Garlasco, ebendaselbst stehen die Reserven. Auf dem äußersten rechten Flügel ist Novara noch besetzt, Mortara bildet das Centrum, der linke Flügel steht bei Pavia und hält die Defiles vor Stradella auf dem rechten Ufer besetzt, um ein Uebergehen dieses Flusses seitens des Feindes östlich vom Einflusse des Tessin zu verhindern. Diese Stellung ist immer noch nicht konzentrirt; ihre Gefahr liegt wesentlich darin, daß sie im rechten Flügel bereits durch Garibaldi umgangen ist, dessen Streitkräfte von Stunde zu Stunde wachsen.

Das Hauptquartier Viktor Emanuel's war nach Vercelli verlegt, die von den Oesterreichern gesprengte Eisenbahnbrücke war wieder hergestellt und die Kommunikation nach dem linken Ufer der Sesia frei. Gestützt auf das Niel'sche Korps, bedroht er von hier aus Novara.

Das Hauptquartier des Kaisers Napoleon war nach dem Gefechte von Montebello nach Voghera verlegt worden — er hat das 1., 2. und 3. Armeekorps, sowie die Garde in konzentrirten Stellungen bei sich.

Modena, Parma und Toskana haben sich nach Vertreibung ihrer Fürsten der Sache der „italienischen Freiheit" angeschlossen und Viktor Emanuel zum Diktator ernannt. Die kaiserlich österreichischen Truppen sind aus Ankona zurückgezogen. Benedig wird von einer französischen Flotte blokirt. Die Stimmung der Lombarden ist durchaus feindlich gegen Oesterreich. Prinz Napoleon formirt in den Herzogthümern sein — das 5. Armeekorps.

Wenn wir alle diese Umstände erwägen, so erscheint ein Rückzug der Oesterreicher hinter den Tessin schon jetzt dringend geboten, und nicht blos hinter diesen Fluß, sondern sogar bis in die strategische Stellung am Mincio. Die Verstärkung, welche vom Norden kommt, das Clam-Gallas'sche Korps, das mittels der Eisenbahn durch Sachsen und Bayern transportirt wurde, kann keine wesentliche Verbesserung herbeiführen, denn der Feind hat die Uebergänge über den Tessin nördlich von Turbigo bereits in seinen Händen, sein konzentrirtes Zentrum bedroht Pavia, das rechte Ufer des Po ist in seiner Gewalt und Piazenza nicht stark genug, um ernsten Widerstand leisten zu können; auch ist er im Einverständniß mit den Bewohnern des Landes. In solcher Lage bleibt dem Feldherrn, wenn er seinem Gegner nicht an Zahl sehr überlegen ist, nur der Rückzug in eine Stellung übrig, wo er sich halten kann, er wird in die Defensive gedrängt. Mit Unrecht macht man Graf Gyulay Vorwürfe, daß er einen solchen Rückzug antrat: es war das einzige Mittel, des Kaisers Heere zu retten, nachdem sie jetzt strategisch umgangen waren; doch trat er diesen Rückzug zu spät an.

Das rechte Pouser konnte in keiner Weise ferner gehalten werden; es war besetzt worden, um den Angriff auf das piemontesische Festungsdreieck in Verbindung mit den Truppen, welche am andern Ufer standen, auszuführen. Diese waren namentlich von der Sesia zurückgedrängt worden, jene bis Stradella, der Plan mußte aufgegeben und der Rückzug angetreten werden.

Der Rückzug bis zur Schlacht bei Magenta.

Wir haben nunmehr die Bewegungen und Ereignisse zu schildern, welche auf dem Rückzuge der Oesterreicher nach dem Mincio stattfanden. Es ist ein Wahn zu glauben, sie hätten sich hinter dem Tessin halten wollen, denn hier so gut wie vor demselben waren sie strategisch umgangen, und konnten das offene Mailand, dem nur politischer Werth beizulegen ist, nicht mehr halten. Eine siegreiche Schlacht konnte Vieles ändern; leider erfolgte eine solche nicht, und hier ist es, wo sich uns die Frage aufdrängt, daß, wenn man wußte — und man mußte es wissen — daß, wenn sich Frankreichs Heere mit denen Piemonts vereinigt hatten, bei der Stimmung des Volkes die Lombardei nicht mehr zu halten war, warum man dies nicht mit allen Kräften verhinderte, da man doch in Piemont eingerückt war! Und hierin liegt der Fehler, die Auflösung des Räthsels, die Deutschland, wir können jetzt sagen ganz Deutschland, mit Schrecken und Besorgniß erfüllte. Wir wollen dem Feldzeugmeister Graf Gyulay die Schuld nicht allein beimessen, denn wir glauben, daß eine moderne Art Hofkriegsrath in Wien ihm die Hände band.

Ein Rückzug gehört zu den schwierigsten Manövern; immer muß man gegen den folgenden, wenn nicht verfolgenden Feind Front machen; man muß sich schlagen, um ihn aufzuhalten, und wenn man ihn zurückgetrieben, darf man ihn nicht verfolgen, sondern muß Kehrt machen und den Rückmarsch fortsetzen. Dergleichen Manövers kann sich der Soldat in Reihe und Glied nicht deuten; er versteht nicht mehr, was seine Vorgesetzten wollen, er verliert das Vertrauen zu ihnen, wittert Verrath, und das schon allein wirkt demoralisirend auf die Massen! Deshalb gilt ein guter Rückzug für den Probirstein der Disziplin — die österreichische Armee hat die Probe ruhmwürdig bestanden.

Der Kaiser Napoleon III. hatte ursprünglich wol die Absicht, sich den Uebergang über den Tessin zu ersparen, und über Stradella gegen Piacenza vordringend den Oesterreichern nicht nur in die linke Flanke zu fallen, sondern auch deren Rückzugslinien nach dem Mincio zu koupiren; die noch unvollendeten Befestigungen Piazenzas konnten ihm keinen großen Widerstand leisten. Das Gefecht bei Montebello, bei dem Graf Gyulay den Fehler gemacht hatte, daß er jene gewaltsame Rekognoszirung nicht gehörig unterstützte, und die bei Beginn derselben errungenen Vortheile nicht benutzte, zeigte ersterem, daß die Oesterreicher vorsichtig waren, und er die Defiles von Stradella nicht würde forziren können: Alles dies bewog ihn zur Aufgabe dieses Planes. Nun beschloß er über den Tessin zu gehen und zwar vorher sich mit den Sardiniern und dem 4. Armeekorps (Niel) in Verbindung zu setzen; da das französische Heer aber immer noch in der früher gegebenen Aufstellung dem linken Flügel der Oesterreicher gegenüberstand, so mußte er eines der gefährlichsten Manövers, einen Flankenmarsch in der Nähe des Feindes unternehmen und zwar nach seinem eignen linken Flügel, um jene Verbindung herzustellen, sowie die nördlichen Uebergänge über den Tessin zu gewinnen. Es ist einer jener Zufälle, die im Kriege oft vorkommen, daß die Oesterreicher diese Bewegung nicht entdeckten und verhinderten, weil sie an demselben Tage, zu denselben Stunden ihren Rückzug hinter den Tessin antraten und ihr Hauptquartier nach Abbiate grasso südlich von der Brücke von Buffalora verlegten. Doch war es bereits zu spät, denn auch die Spitzen der franko-sardischen Kolonnen waren am Tessin angekommen, und zwar nördlich von jener Brücke, wodurch sie zwei große Vortheile zu erringen hofften. Der erste derselben war, daß sie einen ebenso kurzen Weg nach Mailand hatten als die Oesterreicher selbst und daß sie, da der ihrige nördlicher lag, jene in südlicher Richtung abdrängen konnten, worans der zweite Vortheil hervorging, daß die Oesterreicher möglicherweise, anstatt bei Peschiera, bei Mantua hätten über den Mincio gehen müssen, und dadurch von ihren Verbindungen in Tirol abgeschnitten werden konnten.

Von der Schlacht bei Magenta bis zur Uebernahme des Kommandos durch Kaiser Franz Joseph.

Die aus diesen Bestrebungen hervorgehende Schlacht bei Magenta war ein Rückzugsgefecht, das diesen Plan vereitelte, mithin für die Franzosen ein taktischer, aber keineswegs ein strategischer Sieg, weil er die Oesterreicher nicht hinderte, ihren schon begonnenen Rückzug fortzusetzen.

In Nr. 834 dieses Blattes ist bereits eine Schilderung der Schlacht bei Magenta gegeben, weshalb wir hier anknüpfen wollen, wo jene endet.

Mailand konnte, nachdem der Sieg den Alliirten geblieben war, nicht ferner gehalten werden, es ward von den Oesterreichern geräumt und, um sich nicht zu zersplittern, auch Pavia; man hatte den Fehler, sich in zu ausgedehnter Stellung halten zu wollen, eingesehen und marschirte nunmehr nach der eigentlichen Defensivstellung ab, nach der berühmten Minciolinie; denn alle anderen Nebenflüsse, welche von den Alpen kommend sich in das linke Ufer des Po ergießen, geben keine hinreichende Deckung oder Sicherheit.

In drei Kolonnen gingen die Oesterreicher zurück: auf dem rechten Flügel zog sich Feldmarschallieutenant Urban fortwährend fechtend über Canonica nach Cassano und überschritt hier die Adda; das Centrum führte Feldmarschallieutenant Benedek und wollte bei Lodi übergehen, doch mußte er auf dem halben Wege dahin ein heißes Gefecht bei Melegnano gegen den Marschall Baraguay d'Hilliers bestehen, der ihn bei dem Uebergang über den Lambro erreichte. Feldmarschallieutenant Benedek hatte ein derartiges Unternehmen des Feindes vermuthet, und um seinen fernern Rückzug zu decken, die Brigade Roden vom achten Armeekorps jenseits des Lambroflusses aufgestellt und Melegnano in der Eile befestigen lassen. Marschall Baraguay d'Hilliers befahl der Division Bazaine (1. Zuaven-, 33., 34., 37. und 38. Linieninfanterieregiment), sowie der des Generals l'Admirault (6. Jägerbataillon, 52., 72., 85. und 86. Linienregiment), den Feind in der Front anzugreifen, während ihn die Division Forey (17. Jägerbataillon, 74., 84., 91. und 98. Regiment) umgehen sollten. In drei Kolonnen rückten diese Divisionen Abends halb 6 Uhr gegen Melegnano vor; die rechte Angriffskolonne bestand aus drei Bataillonen, zehn Geschützen und einer Division leichter Kavalerie, die Mittelkolonne auf der Straße vorrückend, sowie die linke Flügelkolonne, ebenso stark, doch hatte jede dieser beiden nur eine Batterie von sechs Geschützen bei sich; die übrigen Truppen folgten als Reserve. Ein heftiges Geschützfeuer, dem die Brigade Roden nur acht Kanonen entgegenzustellen hatte, eröffnete den Kampf; die österreichische Artillerie brachte dem Feinde bedeutende Verluste bei, auch die Infanterie ging vor, es kam im Orte selbst zum erbittertsten Kampfe mit Kolben und Bayonnet — Waffen, die im gegenwärtigen Kriege eine so bedeutende Rolle spielen — und erst, als es Forey gelang, eine Flankenstellung zu nehmen und die Brücke über den Lambro, mithin die Rückzugslinie der Oesterreicher, zu bedrohen, wichen diese fechtend von einer Position zur andern zurück und erhielten durch die Brigade Boer rechtzeitig Unterstützung; denn schon hatte eine feindliche Kolonne den Lambro überschritten und ihr Geschützfeuer bestrich die Straße nach Lodi.

Der Widerstand der Oesterreicher verhinderte die Franzosen, auf dieser Straße selbst vorzurücken; sie konnten nunmehr ihren Rückzug über Lodi jenseits der Adda fortsetzen.

Das österreichische Hauptkorps, das in Folge der Schlacht bei Magenta südlich gedrängt worden war, zog sich am linken Ufer des Po zurück und überschritt die Adda unterhalb Pizzighetone; diese Festung sowol als Piacenza wurden nun auch geräumt (11. Juni), die Brücken und Befestigungen gesprengt, um dem Feinde den Flußübergang, wie das Festsetzen in jenen Festungen selbst zu erschweren. Das Hauptquartier kam nach Cavitagozzi, an der Straße von Pizzighetone nach Cremona; doch wurde der Rückzug über den Oglio bald fortgesetzt, auch die Chiese, endlich der Mincio überschritten und Stellung hinter demselben zwischen Mantua und Peschiera genommen.

Von der Uebernahme des Kommandos durch Kaiser Franz Joseph bis zur Schlacht von Solferino.

Nunmehr trat im österreichischen Heere eine wichtige Veränderung ein, indem der Kaiser Franz Joseph den Oberbefehl über sein Heer selbst übernahm und sein Hauptquartier von Verona nach Villafranca verlegte. General der Kavalerie Graf Schlick erhielt die zweite Armee an Gyulay's Stelle, der anderweitig angestellt wurde. Feldzeugmeister Heß war der Stabschef des Kaisers. In jeder Weise, durch Heranziehen frischer Truppen sowol als durch Ausscheiden zweifelhafter Elemente, durch Errichtung von Freiwilligenkorps und das Schützenaufgebot in Tirol suchte Franz Joseph sein Heer zu verstärken, um demnächst einen kräftigen Schlag führen zu können.

Auch Napoleon befahl, um die Lücken — und sie sind wahrlich nicht unbedeutend — welche in seinem Heere entstanden waren, auszufüllen, das Heranziehen frischer Regimenter aus Algerien und Frankreich; es wurden sogar deren neue errichtet. Auch Viktor Emanuel folgte diesem Beispiele; der Patriotismus im Bunde mit der Revolution trieb allerlei Elemente unter seine Fahnen.

Indeß war Prinz Napoleon mit der Bildung des sogenannten fünften Armeekorps in den Herzogthümern beschäftigt, das theils aus französischen, theils aus den eidbrüchigen Soldaten dieser Länder formirt wurde und die Bestimmung hat, vom Süden her gegen den Po zu manövriren; mächtige Flotten wurden in Frankreich ausgerüstet, um Landungstruppen nach dem Adriatischen Meere zu befördern, denn das sieht der Kaiser ein, daß die Oesterreicher nicht so leicht aus ihrer so vorzüglichen Stellung zu schlagen sind. Langsam rückte er im Verein mit Viktor Emanuel den Oesterreichern nach, auch er überschritt die Adda, den Oglio, endlich die Chiese, rekognoszirte selbst Desenzano; denn sein Streben ist unleugbar, im Norden über Peschiera vorzudringen, wie es die Piemontesen 1848 thaten, um sowol aus der Operationswirksamkeit Mantuas zu kommen, als auch, um sich des Ausgangs der Alpenpässe zu bemächtigen und dadurch die Oesterreicher von ihrer Verbindungslinie abzudrängen. Alles deutete darauf hin, daß der Kaiser Napoleon erwartet hatte, die Feinde würden rein defensiv bleiben und sich von ihm angreifen lassen; deshalb nennt er ihren bald darauf erfolgenden Uebergang über den Mincio und den Angriff auf die französisch-sardinische Armee selbst einen Ueberfall.

Die Schlacht bei Solferino.

Der Vormarsch der Franko-Sarden erfolgte in drei Kolonnen; am nördlichsten marschirten die Sardinier auf der Straße von Mailand über Brescia gegen Peschiera, in der Mitte der Kaiser Napoleon mit dem zweiten, dritten und vierten Armeekorps, während das erste auf dem äußersten rechten Flügel vorrückte. Die Division d'Autemarre war in Piazenza zurückgeblieben, um sich mit dem heranziehenden fünften Armeekorps zu vereinigen und dann vermuthlich gegen Mantua zu marschiren. Garibaldi bildete die Avantgarde des sardinischen Armeekorps. In Brescia theilen sich die Straßen: die eine (nördliche) führt über Lonato und Desenzano nach Peschiera am südlichen Ufer des Gardasees hin, die andere über Castiglione, Guidizzolo, Goito, wo sie den Mincio überschreitet, nach Mantua. Von Lonato geht ein Höhenzug in südöstlicher Richtung mit der letztern Straße parallel; er ist nur unweit Castiglione ganz unterbrochen, während er bei Solferino, Cavriana und Volta Einsattelungen hat und sich bei Porzolo an den Mincio stützt. Die Brücke von Goito ist durch einen Brückenkopf geschützt.

Obgleich es allen Anschein hatte, als wollte man von Brescia nur auf der nördlichen Straße gegen Peschiera vorrücken, so mochten doch die Rekognoszirungen, welche Napoleon gegen Desenzano unternahm, diesem Manöver nicht günstig sein, weil es allerdings die Verbindung zwischen dem ersten und den anderen Armeekorps sehr lockerte. Als deshalb die Oesterreicher die Positionen von Lonato, Montechiaro und Castiglione geräumt hatten, überschritten die Alliirten die Chiese und besetzten dieselben. Als ein Fehler muß es gerügt werden, daß sie die mit ihrer Stellung parallel laufenden, vorhin erwähnten Höhen ganz außer Acht ließen und nicht besetzten. Hiervon müssen die Oesterreicher Kunde gehabt haben, denn hierauf gründet sich der Plan zu dem Angriff, welchen sie unternahmen.

Am 23. Juni verlegte Kaiser Franz Joseph sein Hauptquartier von Villafranca nach Valeggio am Mincio, auf dem halben Wege von Goito nach Peschiera, und in der Nacht vom 23. zum 24. Juni überschritten die 1. und 2. Armee den Mincio auf vier Brücken; die erste Armee unter Graf Wimpffen bildete den linken, die zweite unter Graf Schlick den rechten Flügel. Die erste Aufstellung erstreckte sich von Pozzolengo über Solferino, Cavriana, Guidizzolo bis Goito. Der Kaiser selbst war in Cavriana im Centrum, das vom ersten Armeekorps unter Graf Clam Gallas, dem fünften unter Graf Stadion und dem siebenten unter Baron v. Zobel — letzteres als Reserve — gebildet war. Gegen Morgen griffen die Oesterreicher lebhaft an, namentli wurden auf dem rechten Flügel bedeutende Fortschritte gemacht und die Piemontesen, welche

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Kaiserin-Mutter von Rußland ist in der Nacht zum 2. Juli in Swinemünde gelandet, früh um 8 Uhr auf dem k. Prachtdampfer „Grille“ nach Stettin, von dort in einem k. Salonwagen nach Sanssouci gefahren und am Spätnachmittage zum Diner daselbst eingetroffen. Der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Karl waren ihr bis Stettin entgegengefahren.

— Für die im Laufe des Sommers bevorstehende Entbindung der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sind Kirchengebete angeordnet worden.

— Der regierende Fürst von Liechtenstein ist als Uhlanenlieutenant in den österreichischen Kriegsdienst getreten.

— Für den König von Schweden, dessen Befinden eine wesentliche Verschlimmerung erlitten hat, sodaß seine Auflösung erwartet wird, sind Kirchengebete angeordnet worden. Der leidende Monarch hat am 4. Juli sein 60. Lebensjahr zurückgelegt.

— Die Herzogin-Regentin von Parma wird ihren Aufenthalt nicht zu Brunnensee in Steiermark, sondern auf einem Schlosse bei Rapperschwyl in der Schweiz nehmen.

Deutsche Bundesversammlung.

In der Sitzung vom 25. Juni gab der preußische Bundestagsgesandte folgende Erklärung im Namen seiner Regierung ab: „Die königl. preußische Regierung hat Angesichts der Ausdehnung, welche die kriegerischen Ereignisse in Italien erlangt haben, beschlossen, zur Unterstützung ihrer eignen Politik, sowie zur weitern Sicherung Deutschlands und seiner Machtstellung sechs Armeekorps in der Art zu mobilisiren, um jeden Augenblick zu Armeeaufstellungen schreiten zu können. Dieser Beschluß ist in voller Ausführung begriffen. Im Zusammenhange mit dieser Maßregel ist der königl. Bundestagsgesandte beauftragt, mit Rücksicht auf die früher von mehren Bundesregierungen gehegten Wünsche folgende Anträge zu stellen: Die Bundesversammlung wolle beschließen 1) zum Zwecke der Sicherung Deutschlands und seiner Interessen ein Observationskorps am Oberrhein aus Kontingenten des 7. und 8. Bundeskorps zusammenzuziehen und zwar in der Weise, daß diese Zusammenziehung mit der von der königl. preußischen Armee beabsichtigten Aufstellung, zu welcher, insoweit sie auch am Mittelrhein auf außerpreußischem Bundesgebiet erfolgen soll, die Bundesversammlung hiermit ihre Zustimmung ertheilt, in planmäßigem Zusammenhange stehen. Die Feststellung dieses Zusammenhanges bleibt besonderer näherer Verabredung überlassen. 2) Den Befehl über das zu bildende Bundes-Observationskorps auf Grund des Artikels 46 der Bundesverfassung der Krone Bayern zu übertragen. Zugleich gab, wie der Nationalzeitung aus Frankfurt gemeldet wird, der preußische Bundestagsgesandte eine Reihe thatsächlicher Mittheilungen über die Haltung und Stellung Preußens, um beim Bunde diejenigen weiteren Schritte anzuregen, welche die Sachlage als geeignet erscheinen lassen möchte. Wie vorsichtig diese Mittheilungen auch abgefaßt waren, sollen sie doch kaum noch einen Zweifel übrig lassen über die letzten Ziele, welche die preußische Politik zu verfolgen gedenkt. In der Sitzung vom 2. Juli wurden die obigen Anträge Preußens wegen Aufstellung einer Observationsarmee am Rhein in Folge des beistimmenden Antrags ihres Ausschusses von der Bundesversammlung zum Beschluß erhoben.

Deutschland.

Preußische Note. — Neben einer Depesche vom 24. Juni an die deutschen Regierungen hat Preußen ein Zirkularschreiben an seine Gesandten bei den europäischen Höfen erlassen, worin erklärt wird, daß es durch die Mobilmachung eine Stellung eingenommen habe, die mehr im Verhältniß zu der gegenwärtigen Lage stehe, ohne die Prinzipien der Mäßigung zu verlassen. Preußens Bewaffnung gebe nach der Natur seiner militärischen Institutionen der Stellung Preußens ein Gewicht, das den wachsenden Dimensionen der Lage entspreche. Der Schauplatz des Kriegs nahe den Südgrenzen Deutschlands. Die Sorge für die Sicherheit des Landes und das Gefühl der Würde hätten allein schon genügende Gründe gegeben, um die Rüstungen in ein richtiges Verhältniß zu denen der Nachbarn zu bringen. Man müsse die Ereignisse vorhersehen, um denselben zuvorkommen zu können. Preußen habe aber auch Pflichten gegen seine Bundesgenossen zu erfüllen, und die Initiative, die es in Deutschland in die Hand genommen, verstärke diese Pflicht, welche die Regierung veranlasse, für das gemeinschaftliche Vaterland den ihm gebührenden Einfluß zu verlangen. Eine europäische Frage, die so eng mit der großen Frage des europäischen Gleichgewichts verknüpft sei, könne nicht ohne die Theilnahme und die Zustimmung Deutschlands entschieden werden. Preußens Politik sei dieselbe geblieben, die es von Anfang der Verwickelung an in der italienischen Frage verfolgt habe. Aber Preußen habe jetzt auch seine Mittel, zu ihrer Lösung beizutragen, auf die Höhe der Situation gebracht. Preußens Absicht sei, den Krieg zu beenden, welcher die Ruhe Europas bedrohe, ferner wolle es Deutschland wie sich den ihnen zukommenden Einfluß sichern, seine und seiner Bundesgenossen Kräfte zu einer gemeinsamen Aktion vereinen und den Spaltungen Deutschlands zuvorkommen. Preußen sei entschlossen, sein pazifikatorisches Werk zu verfolgen und den Frieden auf billigen und dauernden Grundlagen herbeizuführen.

Preußischer Ministerwechsel. — Die auf Antrag des Ministers des Innern, Herrn Flottwell, erfolgte Entlassung desselben, sowie die Ernennung des Grafen Schwerin-Putzar zum Minister des Innern ist am 3. Juli offiziell bestätigt worden. Der Prinz-Regent dankt in einem Schreiben dem Herrn Flottwell für die treue Hingebung, mit welcher dieser vom Oktober vorigen Jahres bis jetzt dem Vaterlande gedient. Zum Zeichen seiner Anerkennung ist ihm das Kreuz der Großkomthure des Hohenzollern'schen Hausordens verliehen worden. Herr Flottwell wird die Verwaltung des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg wieder übernehmen.

Die Preußische Zeitung über das europäische Gleichgewicht. — Die Preußische Zeitung spricht sich in einem längern Artikel über die Bedeutung des europäischen Gleichgewichts, zu dessen Erhaltung ihre Regierung mit aller ihrer Macht eintreten will, folgendermaßen aus: „Der sittliche Wille der Staaten, einander in ihrer Selbständigkeit anzuerkennen, einander in ihrer Kulturaufgabe gewähren zu lassen und zu reflektiren, muß ergänzen, was dem Gleichgewicht an mechanischer Realität fehlt; es muß als Prinzip aufrecht gehalten werden, wenn nicht die steten Schwankungen der realen Machtverhältnisse zu unablässigen Revisionen der Karte von Europa führen sollen, wenn nicht jede augenblickliche Chance einzelner Staaten, die Suprematie in Europa zu erlangen, den Frieden des Welttheils in Frage stellen soll. Das Gleichgewicht ist für Europa, was die Verfassung für den einzelnen Staat ist: die gegenseitige Anerkennung berechtigter Existenzen. Die Verfassung setzt für den einzelnen Staat das Recht an die Stelle der Willkür und der Selbsthülfe; das Gleichgewicht bedeutet für einen Komplex von Staaten den Frieden.

Die konservativen Vereine in Preußen. — In Pommern wird eifrig an der Wiedererweckung konservativer Vereine, wie sie sich im Jahre 1848 bildeten, gearbeitet. Ein Reskript des Ministers des Innern an den Landrath des Belgarder Kreises macht darauf aufmerksam, daß die Thätigkeit dieser Vereine polizeilich überwacht werden müsse. Die gleichzeitige Entstehung mehrer solcher Vereine weise auf eine gemeinsame Parteibewegung hin, die möglicherweise eine politische Tendenz haben könne. Es sei dieses nothwendig, sie nach §. 8 des Vereinsgesetzes unter polizeiliche Kontrole zu nehmen, denn nach jenem Paragraphen sei es politischen Vereinen nicht gestattet, mit andern Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung zu treten, namentlich nicht durch Ausschüsse, Centralorgane oder durch gegenseitigen Schriftwechsel. Solchen Ausschreitungen müsse mit den im Gesetz bezeichneten Mitteln sogleich entgegengetreten werden. Den Landräthen ist jede Theilnahme an diesen Vereinen untersagt und Statuten und Mitgliederverzeichniß derselben sind seiner Zeit dem Minister schriftlich einzureichen.

Eine Erklärung nassauischer Ständemitglieder. — Eine Zahl nassauischer Ständemitglieder hat eine Erklärung an alle wahren Freunde Deutschlands erlassen, worin sie einestheils die Nothwendigkeit nachweist, für alle Bundesangelegenheiten sich in der gegenwärtigen Krisis der ausschließlichen militärischen und diplomatischen Führung Preußens zu überlassen; für Preußen aber es als einen Ehrenpunkt hinstellt, Oesterreichs Interessen mit aller Kraft zu vertheidigen, und zwar damit nicht zu warten, bis der Kaiserstaat erschöpft am Boden liege. Zugleich werden die Gesinnungsgenossen in den übrigen deutschen Staaten aufgefordert, sich dieser Erklärung öffentlich anzuschließen.

Eine württembergische Erklärung. — Wie von nassauischen Bürgern, so ist jetzt auch von einer Anzahl Württemberger eine die militärische und diplomatische Führung Preußens betreffende Erklärung ausgegangen, welche sich von der nassauischen durch weitergehende Forderungen unterscheidet. Es sei mit der Führung Preußens dem dauernden Bedürfniß einer kräftigen Bundesregierung noch nicht entsprochen; nachdem die jüngsten Erfahrungen den praktischen Beweis für die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Bundesverfassung geliefert hätten, könnte dem deutschen Volk eine entsprechende Neugestaltung der deutschen Centralgewalt auf die Dauer nicht vorenthalten bleiben. Nicht minder begründet seien die Rechte der Nation. Das preußische Ministerium habe unmittelbar nach seinem Amtsantritt die strenge Achtung des Rechts und die gewissenhafte Einhaltung der preußischen Verfassung zugesagt und es habe dies Versprechen bis jetzt ehrlich gehalten. Es sei deshalb zu hoffen, daß Preußen auch in der deutschen Verfassungsfrage auf Herstellung eines Rechtszustandes des deutschen Volks und auf Sicherung der Einzelverfassungen gegenüber von allen Maßregeln der Willkür dringen werde. Unter allen Umständen aber habe das deutsche Volk, dem im Kampf um seine politische und nationale Existenz so schwere Opfer bevorstünden, die Herstellung einer Verfassung, welche dem Ganzen die nöthige Einheit, Macht und Geltung, dem Theile die zulässige Selbständigkeit und dem Bürger rechtliche Freiheit sichere, welche endlich in einer deutschen Volksvertretung ihren Abschluß finden solle, als unverrückbaren Zielpunkt fest im Auge zu behalten.

Ausland.

Aufruf an Tessin aus Mailand. — Von Mailand aus ist eine Proklamation an die Bewohner des Kantons Tessin erlassen worden, durch welche dieselben aufgefordert werden, sich der wunderlichen und unförmlichen Eidgenossenschaft zu entziehen und sich der nationalen Sache Italiens anzuschließen. „Tessiner!“ heißt es unter Anderm in diesem Schriftstück, „ganz Europa thut Wünsche für die Einheit Italiens. Ganz Italien proklamirt als eignen König den weisen und kriegerischen König Bittor Emanuel II., der so viele Verdienste hat um die Nation und Geschichte. Die Unabhängigkeit und Freiheit sind uns von nun an durch den edlen und hochherzigen Kaiser der Franzosen geschert. Wollet nicht vergessen, daß er der Neffe jenes Großen ist, dem ihr die Freiheit von dem Joch der schweizerischen Herren, den deutschen Republikanern von Uri, Schwyz und Unterwalden schuldet. Der dritte Napoleon wird euch den Schutz nicht verweigern, den der Erste so reichlich gab. Mit uns verbindet euch Alle: der Himmel, der Boden, Sprache, Religion, Gewohnheiten, Handelsinteressen, historische Erinnerungen, Schicksale und Hoffnungen — Alles, was das Heiligste und Lebensfähigste ist für ein Volk, ihr habt es gemeinsam nicht mit den Schweizern, sondern mit uns. Tessiner! Ihr seid frei in eurem Willen. Gebt denn der Stimme des Herzens Gehör und erhebt einmüthig jenen schönen Ruf, welchen Italien sehnsüchtig von euch erwartet: „Vereinigt euch mit euern Brüdern“ u. s. w.

Lord Palmerston's Erklärung im Parlament. — In dem am 30. Juni zusammengetretenen Hause der Gemeinen kündigte Lord Palmerston die erfolgte Bildung der neuen Regierung an, indem er hinzufügte, dieselbe werde bei der auswärtigen Politik ihrer Vorgängerin beharren, strenge Neutralität beobachten, aber jede sich darbietende Gelegenheit benutzen, um zwischen den kriegführenden Theilen den Frieden auf ehrenhaften und gerechten Grundlagen wieder herzustellen. Die Reformbill soll in der nächsten Wintersaison wieder vorgenommen werden. Ueber die wahrscheinliche Politik des neuen Premierministers gibt die Morningpost nähere Aufschlüsse. Sie hält es für wahrscheinlich, daß die Oesterreicher aus Italien verdrängt werden; dann trete vermuthlich ein Stillstand im Kriege ein und dann erst sei die Zeit erschienen, die eine neue Vermittelung Europas gestatte. Der Zweck dieser Vermittelung werde wahrscheinlich der sein, Oesterreich zum Aufgeben seiner italienischen Besitzungen zu vermögen, die einen Theil seiner Staatsschulden (vielleicht 500 Mill.) übernehmen würden. Neapel werde wahrscheinlich beim Alten bleiben; die päpstlichen Staaten verweltlicht werden; nur über die Bestimmung, was aus Toskana, Parma und Modena, sowie aus den jetzigen Legationen werden solle, lasse sich noch nichts voraussagen, Napoleon habe wiederholt feierliche Gelübde abgelegt, keine Ansprüche an Italien zu erheben. Man müsse also der Stimme des betheiligten Volks und der Weisheit der europäischen Mächte die Entscheidung dieser schwierigen Frage überlassen. Preußens Rüstungen und mögliche kriegerische Stellung am Rhein wird vollkommen gebilligt, aber auch das Vertrauen ausgesprochen, daß Preußens Politik auch ferner eine friedliche bleibe.

Eine französische Note. — In dem vom Grafen Walewski unterm 20. Juni an die französischen Gesandtschaften erlassenen Rundschreiben wird an die Note des Fürsten Gortschakoff, welche an die russischen Geschäftsträger in Deutschland gerichtet ist, angeknüpft und die Richtigkeit der darin aufgestellten Gesichtspunkte gewürdigt. Würde sich Deutschland von dem Gedanken leiten lassen, daß die italienischen Besitzungen Oesterreichs zum europäischen Gleichgewicht nothwendig seien und die Thätigkeit des Deutschen Bundes sich über die Bundesgrenzen hinaus erstrecken müsse, so würde dies auf nichts Geringeres, als auf die faktische Einverleibung aller nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs in's Bundesgebiet hinauslaufen, was aber ebenso sehr mit den Interessen der anderen deutschen Staaten als mit dem Geist der europäischen Verfassung in Widerspruch stünde. Oesterreich habe am 6.-April 1818 mit bestimmten Worten erklärt, daß es keineswegs in seiner Absicht liege, die Vertheidigungslinie des Bundes jenseits der Alpen auszudehnen und es habe sich damals darum gehandelt, die Grundlagen des deutschen Militärsystems fest zu bestimmen. Nicht Eine Stimme habe damals behauptet, daß das lombardisch-venetianische Königreich, der Po oder die Etsch für die Sicherheit des Bundes nothwendig seien, und auf den Antrag Oesterreichs habe der Bundestag beschlossen, die Alpen als die Grenze und Vertheidigungslinie Deutschlands zu bestimmen. Demzufolge verursachten auch die neuen militärischen Maßregeln Preußens der französischen Regierung keine Sorge, denn sie verbinde keinen andern Zweck damit, als Deutschlands Sicherheit zu wahren und sich in den Stand zu setzen, mit England und Rußland einen gerechten Einfluß auf die weiteren Vermittlungsverhandlungen auszuüben. Die russische Regierung habe sich deutlich erklärt, wie es zur italienischen Frage stehen wolle, und die englische Regierung habe im Beginn der Feindseligkeiten die deutschen Regierungen von dem Gedanken abwendig zu machen gesucht, mit Oesterreich zusammen gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen. Aus den Reden der neuen englischen Minister seien ferner die günstigsten Folgerungen für die Unabhängigkeit Italiens zu ziehen, und die französische Regierung sei deshalb fest überzeugt, daß die Wünsche der englischen Regierung als die Stütze ihres Einflusses derjenigen Lösung zugewandt seien, welche auch Frankreich selbst verfolge.

Italienische Zustände. — In Parma hat die Regierungskommission eine Verfügung erlassen, wonach alle Diejenigen, welche vom Jahre 1848 bis jetzt die Prügelstrafe anordneten, sowie Diejenigen, welche durch Aufhetzungen oder Denunziationen gestissentlich dazu beitrugen, endlich Diejenigen, welche sich dazu hergaben, diese Strafe zu applizíren, ihrer Stellen, Ehrenämter und Gehalte verlustig erklärt werden. Die Beamten der Gerichtspolizeibehörden werden ermächtigt, die Denunziationen gegen die oben bezeichneten Personen in Empfang zu nehmen und deshalb eine gerichtliche Untersuchung zu beginnen. — Die Geistlichkeit von Brescia hat eine Ergebenheitsadresse an den König Viktor Emanuel erlassen, in welcher sie den König für den Gedanken segnet, Italien sich selbst wiederzugeben und ihm deshalb ihre Liebe und Verehrung an den Tag legt. — Aus Welschtirol ist die Bitte an den König gelangt, diese Landestheile in das neue Italien aufnehmen zu wollen. — In Toskana werden die Behörden aufgefordert, die Vereinigung des Großherzogthums mit Piemont zu befördern. Bereits haben sich zwei Städte, Siena und Livorno, in diesem Sinne ausgesprochen; auch in Florenz zirkuliren Adressen für diesen Zweck. — In den Kirchenstaaten breitet sich die revolutionäre Bewegung immer weiter aus; fast alle größeren Städte haben sich der nationalen Bewegung bereits angeschlossen und die sardinische Regierung hat 100 Offiziere in die Romagna geschickt, um diese Bewegung zu organisiren. In Rom selbst scheinen mehre Parteien einander entgegenzuarbeiten. Diejenige, welche die päpstliche Regierung nicht fallen lassen will, ist nur durch das kluge Benehmen des französischen Generals von einer Demonstration zurückgehalten worden, deren Zweck es war, mit der Franzosenpartei handgemein zu werden. — Auch in Neapel scheint eine der nationalen Sache Italiens huldigende Partei mehr und mehr die Oberhand zu erhalten. Sie hat bereits eine Adresse nach Mailand geschickt, in welcher sie den Schutz und die Hülfe der bereits befreiten Gebiete Italiens für sich in Anspruch nimmt.

Ungarns Revolutionirung. — General Klapka organisirt bereits ein ungarisches Korps, während ein ungarisches Komité unter dem Vorsitz Kossuth's in Genua seinen Sitz hat. Außer Kossuth und Klapka befinden sich auch die ungarischen Generale Kiß und Perczel in Genua. Die ungarische Legion soll bereits 1100 Mann stark sein.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Die Truppen der Regierung von Chili haben am 29. April das Heer der Aufständischen in der Nähe von Coquimbo bis zur Vernichtung geschlagen und die elenden Trümmer des Feindes genöthigt, sich auf das Gebiet der argentinischen Republik zu flüchten. Damit ist die Ruhe in ganz Chili wieder hergestellt und die Lage des Landes bietet der deutschen Auswanderung in diese Gegenden kein weiteres Hinderniß mehr dar.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind in dieser letzten Woche besonders dürftig. Die Mittheilungen über die große Schlacht am Mincio oder bei Solferino, wie die Franzosen sie nennen, füllen die Tageblätter, ohne doch spezielle Nachrichten darüber zu bringen als die, welche wir zuerst aus österreichischen Berichten erfuhren. Der Verlust, den beide Theile erlitten, wird zwar als bedeutend von den Franzosen wie von den Oesterreichern angegeben; doch sind nur die letztern schon mit genaueren Angaben über diesen Verlust hervorgetreten. Nach einem Berichterstatter der wiener Zeitung nahmen 25 Linien-Infanterieregimenter, drei Grenzregimenter und vier einzelne Grenzerbataillone, dann ein Jägerregiment, acht Jägerbataillone und acht Kavallerieregimenter daran Theil. Der Gesammtverlust an Todten und Verwundeten beträgt nach dieser Liste 78 todte und 381 verwundete Offiziere; 1855 todte und 7834 verwundete Soldaten; in allem 10,128, doch wird hinzugesetzt, daß diese Liste noch nicht ganz vollständig sei. Warum die Franzosen und Sardinier diese Offenheit im Eingeständniß der gehabten Verluste nachzuahmen unterlassen, ist nicht recht klar; denn sie geben dadurch der Uebertreibung ein weites Feld. So liest man schon in verschiedenen Blättern die Behauptung, daß der Verlust der Franzosen allein 12,000, der der Sardinier sogar 15,000 Mann betrage. Wir lassen die Wahrheit oder Unwahrheit solcher Angaben auf sich beruhen.

Es ist aufgefallen, weshalb die österreichischen Heerführer aus ihren sichern Positionen herausgegangen seien, um diese Schlacht zu wagen. Die Oesterreichische Zeitung gibt den Grund mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit an. „Während wir uns vorbereiten“, heißt es hier, „am Mincio einen Hauptstoß gegen die Macht des Feindes zu führen, bedroht uns dieser durch gefährliche Diversionen in beiden Flanken und im Rücken. Garibaldi ist nicht zu unterschätzen, doch hoffen wir, daß die wackern Scharfschützen von Tirol die Pässe ihres Landes gegen seinen Einfall zu schützen wissen werden. Unsere linke Flanke ist durch das über Modena und Ferrara heranrückende Korps des Prinzen Napoleon jedenfalls mehr bedroht. Die Beobachtung der Poufer von Mantua abwärts muß sehr sorgfältig durchgeführt sein, um den Prinzen am Brückenschlagen und Uebergang zu hindern. Eine Landung zwischen Piave und Tagliamento könnte leicht unsere Verbindung mit dem Innern der Monarchie abschneiden. Aber wir können im Voraus diese Kombinationen neutralisiren, wenn wir mit aller Macht die Offensive ergreifen — selbstverständlich für den Schutz von Flanken und Rücken Vorsorge treffen — und das Prävenire spielen, d. h. durch energisches Vorgehen in der Lombardei den Feind zwingen, mit ungetheilter Kraft die kaum eroberte Beute zu vertheidigen.“ Diese Gedanken wurden am 21., also wenige Tage vor der Schlacht am Mincio, in Valeggio niedergeschrieben. Der Erfolg entsprach dem Plane nicht, wie man jetzt fast mit Gewißheit weiß, weil derselbe noch vor seiner Ausführung dem Feinde verrathen wurde. Die Oesterreicher, welche die französisch-piemontesische Armee überfallen wollten, fanden den Feind schon vollkommen unterrichtet und zu ihrem Empfange bereit.

Die Sprengung des Centrums, welches auch durch den Sieg des rechten und linken Flügels nicht wieder hergestellt werden konnte, entschied den Tag zu Gunsten der Gegner. Doch darf man den Sieg der Franzosen und Sardinier nicht zu hoch anschlagen. Es ist immer nur eine unentschieden gebliebene Schlacht, wie sie die Alliirten in dem denkwürdigen Jahre 1813 namentlich bei Lützen und Bautzen ebenfalls geschlagen haben. Auch damals mußten sich die alliirten Streitkräfte vor Napoleon I. zurückziehen; aber sie thaten es, wie die Oesterreicher am 24. Juni, in geordneten Gliedern, trotz des ungeheuren Verlustes, den sie erlitten hatten und trotz der Proklamation des Sieges, den sich der französische Kaiser zuschrieb. Auch am Mincio gaben die Oesterreicher ihre früher gewonnenen Stellungen nicht sofort auf, sie wurden von den Franzosen und den Sardiniern nicht verfolgt, ja sie waren sogar im Stande, manches auf dem Schlachtfelde zurückgebliebene Kriegsmaterial in den folgenden Tagen wieder in Besitz zu nehmen. Das Alles läßt wenigstens auf keinen entschiedenen Sieg über die unterlegene Partei schließen. Man müßte denn mit der Times annehmen, daß auch diesen nur theilweisen Benutzungen der gewonnenen Vortheile, diesem plötzlichen Stillstehen und Zuwarten eine tiefere Politik des Kaiser Napoleon zu Grunde liege, daß er seinen Gegner theils durch die vorausberechnete Wirkung der Niederlage, theils durch die immer weiter fortschreitende revolutionäre Bewegung des Landes langsam demoralisiren und so seine endliche Vernichtung vorbereiten wolle.

Erst am 29. und 30. Juni begannen die Verbündeten den Mincio zu überschreiten, nachdem bei Peschiera, bei Desenzano, bei Monzambano und noch tiefer unten am Mincio mit wechselndem Glück Gefechte vorgefallen waren, über die aber jede genauere Nachricht fehlt. Nach österreichischen Berichten erwartet man in der Umgegend von Mantua wieder ein bedeutenderes Gefecht; doch fehlt zur Zeit jede Kunde über die Stellung der beiderseitigen Armeen. Nur so viel ist bekannt geworden, daß der Kaiser Franz Joseph nach der Schlacht am Mincio den unumschränkten Oberbefehl an den Feldzeugmeister Baron v. Heß übertragen habe. Das französische Hauptquartier ward am 2. Juli nach Valeggio verlegt; Peschiera aber durch piemontesische Truppen eingeschlossen, denen auch seine Eroberung aufgetragen sein soll. Man hofft diese in kurzer Zeit zu bewerkstelligen, unterstützt durch die französischen Kanonenboote, welche jetzt angelangt sind und zusammengestellt werden, um auf dem Gardasee zu operiren. Garibaldi wird in seiner Operation gegen Tirol und Vorarlberg durch die piemontesische Division Cialdini unterstützt und von Süden her naht das fünfte französisch-italienische Armeekorps unter dem Prinzen Napoleon, um gegen Mantua oder Venedig beschäftigt zu werden.

Illustrirte Kriegsberichte.

Der Krieg in Oberitalien.

II.

Vom Beginn der Garibaldi'schen Operationen bis zum Antritt des Rückzugs der Oesterreicher über den Tessin.

Vielfach wird angenommen, Garibaldi habe nur mit seinen Alpenjägern, ohne jede andere Unterstützung als die, welche die von ihm hervorgerufene Revolution ihm gewährte, seinen Zug jenseits des Tessin unternommen, der soviel Einfluß auf den Krieg ausübte. Obgleich er ein sehr verwegener Parteigänger ist, läßt sich dies nicht glauben; denn die Bewegungen, welche die Franko-Sarden an der Sesialinie unternahmen, geschahen einmal, um ihm Luft zu machen und dann, um die günstigen Erfolge rasch zu benutzen, die er möglicherweise haben konnte. — Garibaldi rückte von Biella vor und überschritt am 23. Mai bei Sesto Calende den Tessin ohne Schwertstreich, da der Uebergang hier unbewacht war; denn das österreichische Korps, das früher zur Beobachtung des Lago maggiore bei Arona (am westlichen Ufer) gestanden hatte, war gegen die Sesia vorgerückt. An demselben Tage kam es zu dem ersten Gefechte bei Palestro, wo sich Viktor Emanuel des Sesialüberganges bemächtigen wollte — wenn auch vegebens.

Wir müssen jetzt eines Umstandes erwähnen, welcher dem großen Theile der deutschen Presse gänzlich entgangen zu sein scheint und wol wesentlich deshalb, weil ihn die turiner und pariser Blätter mit Stillschweigen übergingen oder übergehen mußten.

Die sardinische Armee war, wie wir bereits sagten, divisionsweise den französischen Armeekorps beigegeben worden; mit einem Male sehen wir vier Divisionen derselben unter dem Befehl des Königs Viktor Emanuel vereinigt bei Palestro kämpfen, mithin waren sie wieder aus jenem Verbande herausgetreten und zwar auf den energisch ausgesprochenen Wunsch ihres Kriegsherrn, der, wie es gewesen war, entweder zum französischen Divisionsgeneral oder zum Galopin im kaiserlichen Hauptquartiere herabgesunken wäre. Mit Ausnahme der Besatzungen von Alessandria, Valenza und Casale, und der Reiterei, welche theilweise den Franzosen zugetheilt war, weil es diesen noch mangelte, hat Viktor Emanuel sein Heer hinter der Sesia konzentrirt. Zu derselben Zeit traf auch die französische Gardedivision unter General Regnaut de St. Jean d'Angely bei Alessandria ein.

Garibaldi's Plan war, zwischen dem Lago maggiore und dem Comersee gegen Mailand vorzudringen, überall die Revolution wach zu rufen und Freischaren zu errichten, die Aufmerksamkeit der Oesterreicher, die vom Pouser bis an die Sesialinie standen, auf sich zu lenken und auf deren Rückzugslinien zu wirken, ein Plan, der ziemlich vollständig gelungen ist.

Einer der tüchtigsten österreichischen Heerführer, der Feldmarschallleutenant Baron Urban, ward gegen ihn entsendet, konnte aber seinen Zweck, ihn zurückzuwerfen oder nach der Schweiz auf neutrales Gebiet zu drängen, nicht erreichen. Wol schlug er Garibaldi zurück, als dieser von Varese nach Como vordingen wollte; dennoch wiederholte Letzterer diesen Versuch mit dem besten Erfolg, wich erst, nachdem Urban ihn mit überlegenen Streitkräften angriff, bemächtigte sich auf seinem Rückzuge Laveno's, nachdem die österreichische Garnison sich auf die hier stationirten Kriegsdampfer der Flotille des Lago maggiore geflüchtet hatte und auf Schweizer Gebiet sich rettete. Immerhin war Garibaldi's Lage jetzt eine sehr gefährliche, und nur andere Bewegungen des franko-sardinischen Heeres machten ihm Luft.

Am 1. Juni ward Palestro abermals von den Sardiniern angegriffen und trotz des kräftigsten Widerstandes mußten sich die Oesterreicher zurückziehen; es ist dies dasselbe Gefecht, bei dem sich das 3. Zuavenregiment unter Oberst Chabron sehr auszeichnete, aber beinahe aufgerieben wurde. In Folge dieses Gefechtes ward die Verbindung zwischen der Sesia und dem nördlichen Theil des Tessin frei, mithin eine Unterstützung Garibaldi's möglich, und die Oesterreicher, deren Rückzugslinien ohnedies bedroht waren, mehr und mehr in die Ecke, welche Po und Tessin bilden, zusammengedrängt, wo ihnen die Hauptmacht der Franzosen entgegenstand und zwar so konzentrirt, wie sie es nur sein konnte.

Um diese Zeit reiste Kaiser Franz Joseph von Wien nach Verona ab, um seinem Heere näher zu sein; in seinem Gefolge befand sich der erste Generaladjutant Graf Grünne und Feldzeugmeister v. Heß.

Die Stellung der Heere war jetzt folgende. Im Norden: zwischen dem Comersee und Lago maggiore steht Garibaldi echelonirt von Angera bis Baresе, er stützt sich auf das insurgirte Belltin. Gegen ihn steht Feldmarschallleutenant Urban, ohne genaue Nachrichten über ihn und seine Bewegungen erhalten zu können, und zwar bei Monza, Como und Bedano; er soll Garibaldi, aber auch die Bewohner des Landes im Zaume halten und Mailand gegen einen Ueberfall von Norden her decken — drei Aufgaben, die vollständig zu lösen seine Streitkräfte durchaus nicht hinreichen.

Das österreichische Hauptquartier befindet sich in Garlasco, ebendaselbst stehen die Reserven. Auf dem äußersten rechten Flügel ist Novara noch besetzt, Mortara bildet das Centrum, der linke Flügel steht bei Pavia und hält die Defilés vor Stradella auf dem rechten Ufer besetzt, um ein Uebergehen dieses Flusses seitens des Feindes östlich vom Einflusse des Tessin zu verhindern. Diese Stellung ist immer noch nicht konzentrirt; ihre Gefahr liegt wesentlich darin, daß sie im rechten Flügel bereits durch Garibaldi umgangen ist, dessen Streitkräfte von Stunde zu Stunde wachsen.

Das Hauptquartier Viktor Emanuel's war nach Vercelli verlegt, die von den Oesterreichern gesprengte Eisenbahnbrücke war wieder hergestellt und die Kommunikation nach dem linken Ufer der Sesia frei. Gestützt auf das Niel'sche Korps, bedroht er von hier aus Novara.

Das Hauptquartier des Kaisers Napoleon war nach dem Gefechte von Montebello nach Voghera verlegt worden — er hat das 1., 2. und 3. Armeekorps, sowie die Garde in konzentrirten Stellungen bei sich.

Modena, Parma und Toskana haben sich nach Vertreibung ihrer Fürsten der Sache der „italienischen Freiheit" angeschlossen und Viktor Emanuel zum Diktator ernannt. Die kaiserlich österreichischen Truppen sind aus Ankona zurückgezogen. Benedig wird von einer französischen Flotte blokirt. Die Stimmung der Lombarden ist durchaus feindlich gegen Oesterreich. Prinz Napoleon formirt in den Herzogthümern sein — das 5. Armeekorps.

Wenn wir alle diese Umstände erwägen, so erscheint ein Rückzug der Oesterreicher hinter den Tessin schon jetzt dringend geboten, und nicht blos hinter diesen Fluß, sondern sogar bis in die strategische Stellung am Mincio. Die Verstärkung, welche vom Norden kommt, das Clam-Gallas'sche Korps, das mittels der Eisenbahn durch Sachsen und Bayern transportirt wurde, kann keine wesentliche Verbesserung herbeiführen, denn der Feind hat die Uebergänge über den Tessin nördlich von Turbigo bereits in seinen Händen, sein konzentrirtes Zentrum bedroht Pavia, das rechte Ufer des Po ist in seiner Gewalt und Piazenza nicht stark genug, um ernsten Widerstand leisten zu können; auch ist er im Einverständniß mit den Bewohnern des Landes. In solcher Lage bleibt dem Feldherrn, wenn er seinem Gegner nicht an Zahl sehr überlegen ist, nur der Rückzug in eine Stellung übrig, wo er sich halten kann, er wird in die Defensive gedrängt. Mit Unrecht macht man Graf Gyulay Vorwürfe, daß er einen solchen Rückzug antrat: es war das einzige Mittel, des Kaisers Heere zu retten, nachdem sie jetzt strategisch umgangen waren; doch trat er diesen Rückzug zu spät an.

Das rechte Pouser konnte in keiner Weise ferner gehalten werden; es war besetzt worden, um den Angriff auf das piemontesische Festungsdreieck in Verbindung mit den Truppen, welche am andern Ufer standen, auszuführen. Diese waren namentlich von der Sesia zurückgedrängt worden, jene bis Stradella, der Plan mußte aufgegeben und der Rückzug angetreten werden.

Der Rückzug bis zur Schlacht bei Magenta.

Wir haben nunmehr die Bewegungen und Ereignisse zu schildern, welche auf dem Rückzuge der Oesterreicher nach dem Mincio stattfanden. Es ist ein Wahn zu glauben, sie hätten sich hinter dem Tessin halten wollen, denn hier so gut wie vor demselben waren sie strategisch umgangen, und konnten das offene Mailand, dem nur politischer Werth beizulegen ist, nicht mehr halten. Eine siegreiche Schlacht konnte Vieles ändern; leider erfolgte eine solche nicht, und hier ist es, wo sich uns die Frage aufdrängt, daß, wenn man wußte — und man mußte es wissen — daß, wenn sich Frankreichs Heere mit denen Piemonts vereinigt hatten, bei der Stimmung des Volkes die Lombardei nicht mehr zu halten war, warum man dies nicht mit allen Kräften verhinderte, da man doch in Piemont eingerückt war! Und hierin liegt der Fehler, die Auflösung des Räthsels, die Deutschland, wir können jetzt sagen ganz Deutschland, mit Schrecken und Besorgniß erfüllte. Wir wollen dem Feldzeugmeister Graf Gyulay die Schuld nicht allein beimessen, denn wir glauben, daß eine moderne Art Hofkriegsrath in Wien ihm die Hände band.

Ein Rückzug gehört zu den schwierigsten Manövern; immer muß man gegen den folgenden, wenn nicht verfolgenden Feind Front machen; man muß sich schlagen, um ihn aufzuhalten, und wenn man ihn zurückgetrieben, darf man ihn nicht verfolgen, sondern muß Kehrt machen und den Rückmarsch fortsetzen. Derglei chen Manövers kann sich der Soldat in Reihe und Glied nicht denken; er versteht nicht mehr, was seine Vorgesetzten wollen, er verliert das Vertrauen zu ihnen, wittert Verrath, und das schon allein wirkt demoralisirend auf die Massen! Deshalb gilt ein guter Rückzug für den Probirstein der Disziplin — die österreichische Armee hat die Probe ruhmwürdig bestanden.

Der Kaiser Napoleon III. hatte ursprünglich wol die Absicht, sich den Uebergang über den Tessin zu ersparen, und über Stradella gegen Piacenza vordringend den Oesterreichern nicht nur in die linke Flanke zu fallen, sondern auch deren Rückzugslinien nach dem Mincio zu koupiren; die noch unvollendeten Befestigungen Piazenzas konnten ihm keinen großen Widerstand leisten. Das Gefecht bei Montebello, bei dem Graf Gyulay den Fehler gemacht hatte, daß er jene gewaltsame Rekognosizirung nicht gehörig unterstützte, und die bei Beginn derselben errungenen Vortheile nicht benutzte, zeigte ersterem, daß die Oesterreicher vorsichtig waren, und er die Defilés von Stradella nicht würde forziren können: Alles dies bewog ihn zur Aufgabe dieses Planes. Nun beschloß er über den Tessin zu gehen und zwar vorher sich mit den Sardiniern und dem 4. Armeekorps (Niel) in Verbindung zu setzen; da das französische Heer aber immer noch in der früher gegebenen Aufstellung dem linken Flügel der Oesterreicher gegenüberstand, so mußte er eines der gefährlichsten Manövers, einen Flankenmarsch in der Nähe des Feindes unternehmen und zwar nach seinem eignen linken Flügel, um jene Verbindung herzustellen, sowie die nördlichen Uebergänge über den Tessin zu gewinnen. Es ist einer jener Zufälle, die im Kriege oft vorkommen, daß die Oesterreicher diese Bewegung nicht entdeckten und verhinderten, weil sie an demselben Tage, zu denselben Stunden ihren Rückzug hinter den Tessin antraten und ihr Hauptquartier nach Abbiate grasso südlich von der Brücke von Buffalora verlegten. Doch war es bereits zu spät, denn auch die Spitzen der franko-sardischen Kolonnen waren am Tessin angekommen, und zwar nördlich von jener Brücke, wodurch sie zwei große Vortheile zu erringen hofften. Der erste derselben war, daß sie einen ebenso kurzen Weg nach Mailand hatten als die Oesterreicher selbst und daß sie, da der ihrige nördlicher lag, jene in südlicher Richtung abdrängen konnten, woraus der zweite Vortheil hervorging, daß die Oesterreicher möglicherweise, anstatt bei Peschiera, bei Mantua hätten über den Mincio gehen müssen, und dadurch von ihren Verbindungen in Tirol abgeschnitten werden konnten.

Von der Schlacht bei Magenta bis zur Uebernahme des Kommandos durch Kaiser Franz Joseph.

Die aus diesen Bestrebungen hervorgehende Schlacht bei Magenta war ein Rückzugsgefecht, das diesen Plan vereitelte, mithin für die Franzosen ein taktischer, aber keineswegs ein strategischer Sieg, weil er die Oesterreicher nicht hinderte, ihren schon begonnenen Rückzug fortzusetzen.

In Nr. 834 dieses Blattes ist bereits eine Schilderung der Schlacht bei Magenta gegeben, weshalb wir hier anknüpfen wollen, wo jene endet.

Mailand konnte, nachdem der Sieg den Alliirten geblieben war, nicht ferner gehalten werden, es ward von den Oesterreichern geräumt und, um sich nicht zu zersplittern, auch Pavia; man hatte den Fehler, sich in zu ausgedehnter Stellung halten zu wollen, eingesehen und marschirte nunmehr nach der eigentlichen Defensivstellung ab, nach der berühmten Minciolinie; denn alle anderen Nebenflüsse, welche von den Alpen kommend sich in das linke Ufer des Po ergießen, geben keine hinreichende Deckung oder Sicherheit.

In drei Kolonnen gingen die Oesterreicher zurück: auf dem rechten Flügel zog sich Feldmarschallleutenant Urban fortwährend fechtend über Canonica nach Cassano und überschritt hier die Adda; das Centrum führte Feldmarschallleutenant Benedek und wollte bei Lodi übergehen, doch mußte er auf dem halben Wege dahin ein heißes Gefecht bei Melegnano gegen den Marschall Baraguay d'Hilliers bestehen, der ihn bei dem Uebergang über den Lambro erreichte. Feldmarschallleutenant Benedek hatte ein derartiges Unternehmen des Feindes vermuthet, und um seinen fernern Rückzug zu decken, die Brigade Roden vom achten Armeekorps jenseits des Lambroflusses aufgestellt und Melegnano in der Eile befestigen lassen. Marschall Baraguay d'Hilliers befahl der Division Bazaine (1. Zuaven-, 33., 34., 37. und 38. Linieninfanterieregiment), sowie der des Generals l'Admirault (6. Jägerbataillon, 52., 72., 85. und 86. Linienregiment), den Feind in der Front anzugreifen, während ihn die Division Forey (17. Jägerbataillon, 74., 84., 91. und 98. Regiment) umgehen sollten. In drei Kolonnen rückten diese Divisionen Abends halb 6 Uhr gegen Melegnano vor; die rechte Angriffskolonne bestand aus drei Bataillonen, zehn Geschützen und einer Division leichter Kavalerie, die Mittelkolonne auf der Straße vorrückend, sowie die linke Flügelkolonne, ebenso stark, doch hatte jede dieser beiden nur eine Batterie von sechs Geschützen bei sich; die übrigen Truppen folgten als Reserve. Ein heftiges Geschützfeuer, dem die Brigade Roden nur acht Kanonen entgegenzustellen hatte, eröffnete den Kampf; die österreichische Artillerie brachte dem Feinde bedeutende Verluste bei, auch die Infanterie ging vor, es kam im Orte selbst zum erbittertsten Kampfe mit Kolben und Bayonnet — Waffen, die im gegenwärtigen Kriege eine so bedeutende Rolle spielen — und erst, als es Forey gelang, eine Flankenstellung zu nehmen und die Brücke über den Lambro, mithin die Rückzugslinie der Oesterreicher, zu bedrohen, wichen diese fechtend von einer Position zur andern zurück und erhielten durch die Brigade Boer rechtzeitig Unterstützung; denn schon hatte eine feindliche Kolonne den Lambro überschritten und ihr Geschützfeuer bestrich die Straße nach Lodi.

Der Widerstand der Oesterreicher verhinderte die Franzosen, auf dieser Straße selbst vorzurücken; sie konnten nunmehr ihren Rückzug über Lodi jenseits der Adda fortsetzen.

Das österreichische Hauptkorps, das in Folge der Schlacht bei Magenta südlich gedrängt worden war, zog sich am linken Ufer des Po zurück und überschritt die Adda unterhalb Pizzighetone; diese Festung sowol als Piacenza wurden nun auch geräumt (11. Juni), die Brücken und Befestigungen gesprengt, um dem Feinde den Flußübergang, wie das Festsetzen in jenen Festungen selbst zu erschweren. Das Hauptquartier kam nach Cavitagezzi, an der Straße von Pizzighetone nach Cremona; doch wurde der Rückzug über den Oglio bald fortgesetzt, auch die Chiese, endlich der Mincio überschritten und Stellung hinter demselben zwischen Mantua und Peschiera genommen.

Von der Uebernahme des Kommandos durch Kaiser Franz Joseph bis zur Schlacht von Solferino.

Nunmehr trat im österreichischen Heere eine wichtige Veränderung ein, indem der Kaiser Franz Joseph den Oberbefehl über sein Heer selbst übernahm und sein Hauptquartier von Verona nach Villafranca verlegte. General der Kavalerie Graf Schlick erhielt die zweite Armee an Gyulay's Stelle, der anderweitig angestellt wurde. Feldzeugmeister Heß war der Stabschef des Kaisers. In jeder Weise, durch Heranziehen frischer Truppen sowol als durch Ausscheiden zweifelhafter Elemente, durch Errichtung von Freiwilligenkorps und das Schützenaufgebot in Tirol suchte Franz Joseph sein Heer zu verstärken, um demnächst einen kräftigen Schlag führen zu können.

Auch Napoleon befahl, um die Lücken — und sie sind wahrlich nicht unbedeutend — welche in seinem Heere entstanden waren, auszufüllen, das Heranziehen frischer Regimenter aus Algerien und Frankreich; es wurden sogar deren neue errichtet. Auch Viktor Emanuel folgte diesem Beispiele; der Patriotismus im Bunde mit der Revolution trieb allerlei Elemente unter seine Fahnen.

Indeß war Prinz Napoleon mit der Bildung des sogenannten fünften Armeekorps in den Herzogthümern beschäftigt, das theils aus französischen, theils aus den eidbrüchigen Soldaten dieser Länder formirt wurde und die Bestimmung hat, vom Süden her gegen den Po zu manövriren; mächtige Flotten wurden in Frankreich ausgerüstet, um Landungstruppen nach dem Adriatischen Meere zu befördern, denn das sieht der Kaiser ein, daß die Oesterreicher nicht so leicht aus ihrer so vorzüglichen Stellung zu schlagen sind. Langsam rückte er im Verein mit Viktor Emanuel den Oesterreichern nach, auch er überschritt die Adda, den Oglio, endlich die Chiese, rekognoszirte selbst Desenzano; denn sein Streben ist unleugbar, im Norden über Peschiera vorzudringen, wie es die Piemontesen 1848 thaten, um sowol aus der Operationswirksamkeit Mantuas zu kommen, als auch, um sich des Ausgangs der Alpenpässe zu bemächtigen und dadurch die Oesterreicher von ihrer Verbindungslinie abzudrängen. Alles deutete darauf hin, daß der Kaiser Napoleon erwartet hatte, die Feinde würden rein defensiv bleiben und sich von ihm angreifen lassen; deshalb nennt er ihren bald darauf erfolgenden Uebergang über den Mincio und den Angriff auf die französisch-sardinische Armee selbst einen Ueberfall.

Die Schlacht bei Solferino.

Der Vormarsch der Franko-Sarden erfolgte in drei Kolonnen; am nördlichsten marschirten die Sardinier auf der Straße von Mailand über Brescia gegen Peschiera, in der Mitte der Kaiser Napoleon mit dem zweiten, dritten und vierten Armeekorps, während das erste auf dem äußersten rechten Flügel vorrückte. Die Division d'Autemarre war in Piazenza zurückgeblieben, um sich mit dem heranziehenden fünften Armeekorps zu vereinigen und dann vermuthlich gegen Mantua zu marschiren. Garibaldi bildete die Avantgarde des sardinischen Armeekorps. In Brescia theilen sich die Straßen: die eine (nördliche) führt über Lonato und Desenzano nach Peschiera am südlichen Ufer des Gardasees hin, die andere über Castiglione, Guidizzolo, Goito, wo sie den Mincio überschreitet, nach Mantua. Von Lonato geht ein Höhenzug in südöstlicher Richtung mit der letztern Straße parallel; er ist nur unweit Castiglione ganz unterbrochen, während er bei Solferino, Cavriana und Volta Einsattelungen hat und sich bei Porzolo an den Mincio stützt. Die Brücke von Goito ist durch einen Brückenkopf geschützt.

Obgleich es allen Anschein hatte, als wollte man von Brescia nur auf der nördlichen Straße gegen Peschiera vorrücken, so mochten doch die Rekognoszirungen, welche Napoleon gegen Desenzano unternahm, diesem Manöver nicht günstig sein, weil es allerdings die Verbindung zwischen dem ersten und den anderen Armeekorps sehr lockerte. Als deshalb die Oesterreicher die Positionen von Lonato, Montechiaro und Castiglione geräumt hatten, überschritten die Alliirten die Chiese und besetzten dieselben. Als ein Fehler muß es gerügt werden, daß sie die mit ihrer Stellung parallel laufenden, vorhin erwähnten Höhen ganz außer Acht ließen und nicht besetzten. Hiervon müssen die Oesterreicher Kunde gehabt haben, denn hierauf gründet sich der Plan zu dem Angriff, welchen sie unternahmen.

Am 23. Juni verlegte Kaiser Franz Joseph sein Hauptquartier von Villafranca nach Valeggio am Mincio, auf dem halben Wege von Goito nach Peschiera, und in der Nacht vom 23. zum 24. Juni überschritten die 1. und 2. Armee den Mincio auf vier Brücken; die erste Armee unter Graf Wimpffen bildete den linken, die zweite unter Graf Schlick den rechten Flügel. Die erste Aufstellung erstreckte sich von Pozzolengo über Solferino, Cavriana, Guidizzolo bis Goito. Der Kaiser selbst war in Cavriana im Centrum, das vom ersten Armeekorps unter Graf Clam Gallas, dem fünften unter Graf Stadion und dem siebenten unter Baron v. Zobel — letzteres als Reserve — gebildet war. Gegen Morgen griffen die Oesterreicher lebhaft an, namentli wurden auf dem rechten Flügel bedeutende Fortschritte gemacht und die Piemontesen, welche



Der Krieg in Italien: Versprengte Croaten decken ihren Rückzug aus Mailand durch Kinder. (S. Seite 24.)

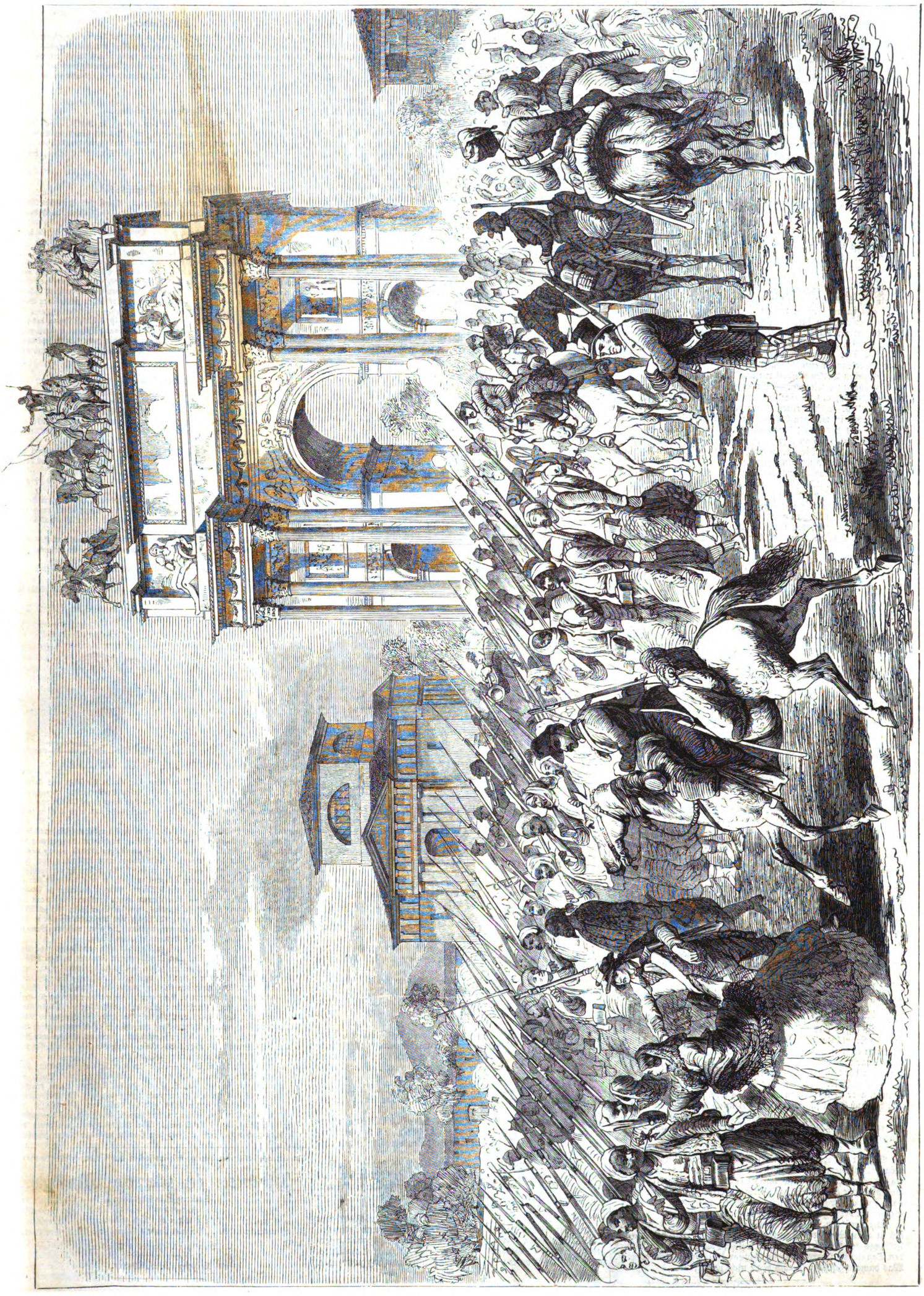
hier gegenüberstanden, hatte gedrängt, während Graf Stimpfen dem feindlichen rechten Flügel mehr und mehr Terrain abgewann. Durch das Vorgehen dieser beiden Flügel, während das Centrum in Solferino und Casa Marina stehen blieb, wurde die ohnehin etwas ausgedehnte Stellung der Oesterreicher noch ausgedehnter und das Centrum isolirt. Kaiser Napoleon erschien um 7 Uhr auf dem Schlachtfelde von Castiglione; er sah, in welcher üblen Lage die Piemontesen waren, sog sie aus dem Gefecht, ertheilte ihre Stelle durch die eigne Reserve, und dirigirte sie hinter der Schlachtlinie weg nach dem rechten Flügel, um diesen zu verstärken. Das ist der so sehr gerühmte Flankenmarsch, das das schwierige Manöver, was eine Menge Zeitungen als den Grund zum Siege bezeichnen. Ein Sieg war es allerdings, aber ein sehr negativer, denn hätte Napoleon die Piemontesen nicht abgelöst laufen, so hätten sie sich zurückziehen müssen. Als dies geschehen war, richtete Napoleon seinen Hauptangriff auf das österreichische Centrum bei Solferino; es war dies gegen 3 Uhr Nachmittags. Das fünfte Armeekorps vertheidigte diesen Ort beinahe mehrere Stunden; Haus für Haus mußte genommen werden, und erst als seine Reserven zur Unterstützung kamen, zog es sich zurück. Nun griffen die Franzosen Cavriana an, das vom vierten Armeekorps besetzt war, dem das siebente als Unterstützung diente. Bis gegen Abend behaupteten sich letztere gegen die Uebermacht, da mußten auch sie weichen — das Centrum war durchbrochen, französische Bataillone trennten die Höhen und bedrohten die sich zurückziehenden Truppen. Nunmehr blieb dem rechten und linken Flügel der Oesterreicher, die bis dahin mit Vortheil gekämpft hatten, nichts übrig, als sich langsam zurückzuziehen, wollten sie nicht vollständig getrennt und vereinzelt geschlagen werden; namentlich kam der linke Flügel, auf den sich das siegreiche französische Centrum warf, in Gefahr, und nur der Tapferkeit der Reiterei unter Graf Mensdorf gelang es, den Feind von zu heftigem Verfolgen abzuhalten. Unter einem heftigen Gewitter gingen die Oesterreicher über den Mincio zurück; daß sie nicht lebhafter verfolgt, bei dem Uebergang nicht gestört wurden, ist ein Beweis, wie sehr



Der Krieg in Italien: Sechs Oesterreich. Husaren vom Regiment König v. Preußen schlagen sich durch 40 piemont. Lanzenreiter hindurch. Nach einer Originalzeichnung. (S. Seite 25.)



Der Krieg in Italien: Drei Husaren vom Regiment Graf Haller bestehen einen Kampf mit der Bevölkerung von Voghera und sechs piemont. Lanzenreitern. Nach einer Originalzeichnung. (S. Seite 25.)



Der Krieg in Italien: Einzug des französischen Armeekorps unter Mac Mahon in Mailand am 7. Juni. Nach einer Originalzeichnung von A. Beck. (S. Seite 28.)

auch die Sieger erschöpft waren. In dem Augenblicke, wo wir dies schreiben, sind weder genaue französische noch österreichische Relationen oder Verlustlisten erschienen — nur das weiß man, daß beide Kaiser alle Gefahren ihrer Truppen theilten, daß beide den Muth derselben anfachten — daß beide Heere ihre Schuldigkeit in vollem Maße gethan haben. Wenige Tage nach der Schlacht übernahm Feldzeugmeister Heß das Kommando über die erste und zweite Armee in Italien. Er wird keine leichte Aufgabe zu lösen haben: er kämpft gegen einen übermächtigen Feind, der die Revolution zu seinem Bundesgenossen machte, dem eine Flotte zu Gebote steht. Schon bedroht sie Venedig, schon rückt Prinz Napoleon mit dem fünften Armeekorps, bestehend auch 40,000 Mann Franzosen und 10,000 Toskanern, vom Südwesten heran, mit ihm die Division d'Autemarre — bald wird und muß es sich zeigen, ob Feldzeugmeister Heß den Erwartungen entspricht, welche man von ihm hegt, und ob das Festungsviereck ein wirklich unüberwindliches ist oder nicht.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

Kroatenlist.

Ein junger österreichischer Soldat, welcher in einem Briefe an seine Eltern in Wien den Abzug der Oesterreicher aus Mailand schildert, erzählt u. A. auch folgende hübsche Scene:

„Mitten in der tiefaufgewühlten, lärmenden, tobenden Stadt, welche mit dreifarbigen Fahnen und Blumen sich schmückte, um den Feind zu empfangen, steht auf einem weiten Platze ein Trupp kroatischer Soldaten. Sie hatten sich verirrt und wissen nicht ein, nicht aus in der großen weiten Stadt, deren Sprache sie nicht kennen. Sie halten kurzen Rath und beschließen sich zu wehren. Sie bilden ein Karré, um gegen alle Seiten hin gedeckt zu sein, laden ihre Gewehre und erwarten mit trotzigen Mienen, was das Schicksal über sie verhängt haben mag. Der Anblick des kleinen, aber unverkennbar entschlossenen Häufleins flößt der großen Masse des johlenden Volkes Respekt ein und Niemand wagt es, sie anzugreifen oder zu beleidigen. — So mögen sie etwa eine Stunde gestanden haben, als sie einen österreichischen Stabsarzt, Namens H. bemerkten. Sofort eilten einige von den Soldaten auf ihn zu, theilten ihm in wenigen Worten ihre Verlegenheit mit und baten ihn, sie aus der Stadt herauszuführen. Der Stabsarzt erklärte sich bereit, stellte sich an ihre Spitze, zog den Säbel und kommandirte „Marsch!" Die energische Haltung, welche die Soldaten zeigten, ihr festes Auftreten scheint mißverstanden worden zu sein, denn alsbald entstand Lärm und Geschrei, als gelte es einen Angriff abzuwehren. Die Folge davon war, daß man hier und da anfing, aus den Fenstern auf die kleine Truppe zu schießen. Die Sache drohte eine mißliche Wendung zu nehmen. Die Soldaten wollten mit ihren Kugeln antworten und nur mit Noth konnte H. sie davon abbringen, der kalten Blutes die gefährliche Situation überblickte. Da, in dem kritischsten Momente, fliegt eine Thüre auf, und eine ganze Schar plaudernder, lachender, schreiender Mädchen verläßt die Schule. Sie kümmern sich weder um die Verbündeten noch um die Oesterreicher, und laufen munter an den Kroaten vorüber. In diesem Augenblicke wendet H. sich um, richtet einige Worte an die Soldaten, diese fahren auseinander, fallen über die Kinder her und — jeder nimmt eines von ihnen auf den Arm. Die Kleinen sind erschreckt, doch einige Worte des Arztes und mehr noch die freundlichen Gesichter der Kroaten beruhigen sie. So ziehen die Soldaten weiter, mit der Rechten „Kolben hoch," auf dem linken Arme die Knospe einer reizenden Italienerin der Zukunft tragend. Die Volksmenge, welche Zeuge dieser Scene war, ist im ersten Augenblick entsetzt. Bald jedoch erräth man die Absicht des Führers der Soldaten, man ist angenehm überrascht, man lacht, man applaudirt, man ruft Evviva! In allen Straßen wird der interessante Zug auf's freundlichste aufgenommen und unbehelligt gelangt die kleine Truppe, gefolgt von einer großen Schar Neugieriger, vor's Thor. Hier küßt jeder Kroate sein kleines Schätzchen und die niedlichen Italierinnen scheinen dagegen nicht protestiren zu wollen. H. kauft Kirschen und Melonen, beschenkt die Kinder reichlich und mit artigen Knixen empfangen sie das Präsent. H. bittet schließlich die anwesenden Mailänder, die Kinder heimgeleiten zu wollen und zieht dann mit seinen Schutzbefohlenen weiter."

Uebergang österreichischer Truppen über den Brenner.

Indem wir beistehend eine Abbildung des Uebergangs österreichischer Heeresabtheilungen über den Brennerpaß geben — es sind Theile des Clam-Gallas'schen Korps, welches durch Böhmen, Sachsen, Bayern und Tirol nach Italien zog, die Reiter im Vordergrunde Kaiserhusaren, das Wasser zur Seite der Brennersee — bemerken wir dazu Folgendes. Der Brenner ist die Spitze der Rhätischen Alpen zwischen den Städten Innsbruck und Sterzing und den Flüssen Inn, Etsch und Aicha. Er erhebt sich 6400 Fuß über das Meer und scheidet die südlichen und nördlichen Flußgebiete Tirols, das des Inn und das der Etsch. Ueber ihn führt eine 4 Stunden lange Straße, welche bis zu der Höhe von 4350 Fuß ansteigt und Wien mit Venedig, Deutschland mit dem nordwestlichen Italien verbindet. Auf dem Berge liegt das mit ihm gleichnamige Dorf, bei dem sich ein Mineralbad befindet.

Ueber diese Straße zog die in Italien stehende Armee Oesterreichs bisher ihre Hauptverstärkungen an sich. Man nimmt aber an, daß Napoleon versuchen wird, dem ein Ende zu machen. Man glaubt, er habe den Plan, die rechte Flanke der am Mincio stehenden Gegner zu umgehen, im Etschthale, bei Trient oder Roveredo Posto zu fassen und so der Armee Oesterreichs ihre Verbindung mit den Kronländern abzuschneiden. Wir werden sehen. Er müßte sich dann entschließen, das deutsche Bundesgebiet zu verletzen, und es ist zwar nicht wahrscheinlich, aber immerhin möglich, daß er im Angesicht der deutschen Rüstungen den Versuch unternimmt. Natürlichen Schwierigkeiten würde er in diesem Falle allerdings begegnen, aber sie würden zu überwinden sein. Es ist kein Zweifel, daß die nach Tirol führenden Wege ziemlich leicht zu passiren sind. Eine gute Straße geht von Bergamo zum Lago d'Iseo und dann weiter längs des Oglio nach Ponte di Legno. Von da steigt sie allerdings steil und hoch zum Paß Tonale, dann aber zieht sie sich abwärts in das Sulz- und Nonsthal. Der Eingang in's Etschthal bei Mezzo Lombardo ist beschwerlich, aber nichts weniger als unmöglich. Bequemer ist ein zweiter Weg nach Tirol, der von Brescia bis Storo, dann östlich durch das Ledrothal nach Riva führt. Von hier geht die Straße, schwieriger werdend, längs der Sarca nach Trient. Ehe man dieses erreicht, muß man die wilden Schluchten der sogenannten Buco di Vela passiren.

Wir berühren diese Verhältnisse, weil der Neffe den Oheim fast in allen Beziehungen zu kopiren sucht, und weil wir uns des Feldzugs von 1800 erinnern, in welchem Macdonald im Winter den Tonalepaß forcirte und im Januar 1801 vor Trient erschien. Was damals geschah, ist auch heute nicht undenkbar.

Kriegschronik.

Juni 22. Die Oesterreicher räumen das rechte Pouferufer völlig und zerstören die kleinen Forts Saillette und Monteggiana wie die Brücke von Borgoforte.
23. Die Schweiz entläßt ihre Truppen in Tessin bis auf eine Brigade.
„ Eine französische Flotte beginnt sich in dem türkischen Hafen Antivari zu versammeln.
„ Französisches Belagerungsgeschütz trifft in Turin ein.
„ Der fünfte französische Heerkörper unter Prinz Napoleon überschreitet die Apenninen.
24. 1000 Piemontesen und Freiwillige ziehen gegen Bormio.
„ Die päpstlichen Truppen stellen in Ancona, Ferrara, Ravenna und Forli die Ruhe wieder her.
25. Prinz Napoleon zieht in Parma ein.
26. Der preußische Gesandte, Freiherr v. Usedom, beantragt die Aufstellung eines Bundesheeres am Rhein.
28. Die Franzosen und Piemontesen beginnen den Mincio zu überschreiten.
29. Tyroler Freiwillige gehen über das Stilfser Joch, andere fallen in Val Canonica ein.
30. Die französische Flotte in der Bucht von Antivari steigt auf 42 Schiffe und 10 schwimmende Batterien.
„ Lord Palmerston kündigt im Unterhause an, daß die Regierung die strengste Neutralität beobachten werde.
Juli 1. Neue Aufstellung des verbündeten Heeres: Garibaldi beobachtet das Etschthal, eine französische Abtheilung sammelt sich bei Brescia, um die übrigen Ausgänge aus Tyrol zu sperren, eine andere nimmt Stellung zur Beobachtung von Mantua.
„ Prinz Napoleon trifft mit 35,000 Mann beim Heere ein.
2. 5000 Alpenjäger Garibaldi's ziehen in Tirano ein.

Kriegsnotizen.

— Der französische Verlust nach der Schlacht bei Solferino betrug 150 todte und 570 verwundete Offiziere. Unter den Todten sind sieben Obersten und sechs Oberstlieutenants. Verwundet wurden 12,000 Soldaten. Die Sardinier haben 5525 Mann verloren, wovon 1258 vermißt werden.

— Feldmarschalllieutenant Graf v. Grünne hat für die Dauer des gegenwärtigen Krieges den Betrag von jährlich 6000 Fl. als ihm zukommende Gebühr dem Finanzminister zur Verfügung gestellt.

— Am 25. Juni waren in Mailand zwei Proklamationen, an die Tessiner und eine der Bewohner Südtaliens an ihre Brüder in Norditalien, erschienen. Diese werden ermahnt, ihre Freunde im Süden nicht zu vergessen und darauf zu dringen, daß Rom und Neapel am gegenwärtigen Kampf theilnehmen und unter dem konstitutionellen Scepter des sardinischen Königs vereinigt werden sollen.

— In Brescia, wo die Mehrzahl der bei Solferino verwundeten Franzosen liegt, sind zwölf barmherzige Schwestern aus Marseille eingetroffen.

— Sämmtliche Direktionen der französischen Eisenbahnen haben sich erboten, alle für die italienische Armee bestimmten Gaben unentgeltlich zu befördern.

— Der kaiserl. Prisenrath in Paris hat am 28. Juni den an der Ausrüstung oder an der Ladung der österreichischen Schiffe Adelaide, Ardita, Tonina, Guido und Buona Sorte betheiligten Personen eine Frist von 14 Tagen zur Beibringung ihrer Rechtsmittel gewährt.

— Zwei Hauptstraßen in Turin sollen nach der Schlacht von Montebello und Palästro genannt werden. Die verwundeten Soldaten der verbündeten Armeen, falls sie in Turin sterben sollten, werden an einer bestimmten Stelle des Kirchhofs begraben und späterhin durch ein Denkmal geehrt werden.

— Der Rabbiner Dr. Jellinek in Wien kam in der Predigt, welche er am 25. Juni in der großen Synagoge der Leopoldstadt gehalten hat, auf die Zeitereignisse zu sprechen, wobei er der Thatsache erwähnte, daß gegenwärtig an 12,000 Juden im kaiserl. Heere dienen und daß es ein Jude, der Oberstlieutenant v. Salomsfeld, gewesen sei, der eine bei Magenta genommene Fahne dem Feinde wieder entrissen habe. Ihr Glaube hindere die Juden nicht an militärischer Treue und Tapferkeit, doch sei er auch kein Hinderniß ihrer Beförderung; es gebe in der österreichischen Armee viele jüdische Offiziere und selbst einen Feldmarschalllieutenant.

— Jos. Bach, aus Klingenmünster im pfälzischen Canton Bergzabern gebürtig, dessen Vater jetzt zu Rülzheim bei Germersheim als Steuereinnehmer angestellt ist, verließ die Universität München, wo er die Rechte studirte, um als Freiwilliger in die österreichische Armee einzutreten. In der Schlacht bei Magenta entriß er dem Feinde die Fahne seines Regiments, die zweite, welche an dem blutigen Tage verloren gegangen war, und ist für diese kühne That auf dem Schlachtfelde zum Lieutenant befördert worden. Der muthige Jüngling ist erst 18 Jahre alt.

— Bei Malamocco am Spignon, am Eingange des Hafens von Venedig, sind drei Lloyd-Dampfschiffe versenkt, um jene Mündung ganz abzusperren.

— In den 24 Militärspitälern in Mailand werden 8000 verwundete Franzosen und Oesterreicher verpflegt; die Behandlung der Kranken ist vorzüglich, was dem französischen Platzkommandanten, General Béville, einem Mann von humanem Charakter, zur Ehre gereicht.

— Damit das Einschleichen von Spionen des Feindes und anderer verdächtigen Individuen verhütet werde, wird die Fremdenpolizei in Venedig mit größter Strenge gehandhabt und Niemand zugelassen, der sich nicht über den Zweck und die Nothwendigkeit seines Kommens ausweisen kann.

— Aus Verona gehen bereits täglich deutsche Familien, Frauen und Kinder, fort, um auf heimatlichem Boden den Gang der Ereignisse abzuwarten.

— Die Verluste der Alliirten in der Schlacht bei Solferino verhalten sich zu denen der Oesterreicher wie sieben zu sechs; der Verlust an französischen Offizieren und Soldaten verhält sich wie eins zu zehn, was ungeheuer ist.

— In Brescia und Umgegend reichen die Spitäler und die Privatwohnungen nicht aus zur Unterbringung der übergroßen Zahl von Verwundeten, obgleich in Brescia fast jeder Hauseigenthümer, fast jede bemittelte Familie ein Bett für einen Verwundeten zur Verfügung gestellt hat. Das Hauptquartier der Alliirten hat sich deshalb genöthigt gesehen, den österreichischen Oberbefehlshaber zu benachrichtigen, daß es bei dem besten Willen unmöglich sei, den österreichischen Verwundeten die nöthige Verpflegung angedeihen zu lassen, weshalb die österreichische Militär-Sanitätsbehörde eingeladen wurde, ihre Verwundeten in Empfang zu nehmen.

Mannigfaltigkeiten.

Festkalender.

— Auf ergangene Einladung begaben sich aus Berlin der General der Infanterie v. Möllendorff, der Generalmajor Graf Münster-Meinhövel, der Oberst von Hanneken, zeither Kommandeur des 6. preuß. Kürassierregiments Kaiser Nikolaus I., und eine Abordnung dieses Regiments nach Petersburg, um am 7. Juli der Feierlichkeit bei Enthüllung des Denkmals für den verstorbenen Kaiser beizuwohnen.

Vereinsnachrichten.

— Der wieder begründete Handwerkerverein in Berlin, dem mehre wissenschaftliche Notabilitäten beigetreten sind, ist durch seinen Vorsitzenden, Schulvorsteher Steinert, in Gegenwart von etwa 1000 Mitgliedern, am 25. v. M. eröffnet worden. Er hat seine alte Devise: „Denken, leben, bilden" wieder angenommen.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Im Kreise Ahrweiler, Regierungsbezirk Koblenz, sind in diesem Jahre bis Ende Juni, amtlichen Ermittelungen zufolge, 40 Personen durch Blitzschläge getödtet worden.

— Anhaltende Regengüsse und drei Wolkenbrüche, welche in Siebenbürgen niedergegangen sind, haben die dortigen Gewässer furchtbar geschwellt und diese ihre Fluten im temeser Banat ergossen. Vom 20. bis 25. Juni standen daselbst 80 Ortschaften unter Wasser, und in den Vorstädten von Temesvar wurden so viele von Lehm erbaute Häuser unterwaschen und zerstört, daß 160 Familien sich obdachlos befinden. Der Schaden an Gebäuden und Feldfrüchten ist besonders im Kreise von Groß Becskerek äußerst erheblich; auch fürchtet man, die Ausrüstungen des sieben gebliebenen Wassers werden Sumpffieber erzeugen.

— Der österreichische Major Karl Friesach ist bei Besteigung des seit Monaten thätigen Vulkans Mauna Loa auf der Sandwichinsel Hawaii zwischen zwei Lavaströme gerathen, die bei ihrer Vereinigung den unglücklichen Reisenden mit ihrer Glut erreichten und ihm den schrecklichen Feuertod bereiteten.

Todtenschau.

Baron Baud, früher Gouverneur von Holländisch-Ostindien; dann zehn Jahre lang Minister der Kolonien, seit 1849 bis vor Kurzem Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten, † im Haag Ende Juni.

Wilhelm Ernst Baron v. **Beaulieu-Marconnay**, großherzoglich oldenburgischer Geheimrath, Kammerherr und Oberschenk, † am 29. Juni zu Oldenburg, über 73 Jahre alt.

Charles Augustus Bennet, Earl of Tankerville und Baron Ossulstoni in der Grafschaft Middelsex, Peer von England und Schwiegervater des Lord Malmesbury, †, 82 Jahre alt, am 25. Juni in London.

Die Gemahlin des berühmten Meisters **Peter v. Cornelius** † am 11. Juni in Rom.

Ludwig Wilhelm Wichmann, 1785 in Potsdam geboren, Professor der Bildhauerkunst an der Akademie zu Berlin, besonders ausgezeichnet durch die Porträtähnlichkeit und den charaktervollen Ausdruck seiner Marmorbüsten, † am 29. Juni in Berlin an einer Lungenlähmung.

Auger, Generalmajor bei der französischen Artillerie, der auf dem Schlachtfelde von Solferino zum Divisionsgeneral ernannt wurde, ist in Folge der Amputation seines rechten Armes gestorben.

Arnaldi, königl. sardinischer General und Kommandant der Garden, ist am 24. Juni in der Schlacht bei Solferino gefallen.

Mollaro, königl. sardinischer General, fiel am 24. Juni in der Schlacht von Solferino.

Perrier, königl. sardinischer General und Kommandant der Brigade Savoyen, fiel am 24. Juni in der Schlacht bei Solferino.



Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn Dr. W. W. in St. — Wir haben dem Herrn Verfasser des Artikels über „Die deutsche Heerverfassung" Ihre Zuschrift mitgetheilt. Er antwortet uns bezüglich Ihres Wunsches, daß er sich von jeder grundsätzlich von jener militärischen Polemik gänzlich fern gehalten habe und dies auch in dieser Frage thun werde.

Herrn T. S. II. in B. — Bis jetzt hat man noch nirgends gediegenes Aluminium aufgefunden, und gerade die Umständlichkeit der Abscheidung desselben ist die Ursache, daß dieses äußerst brauchbare Metall immer noch so theuer ist. Sollte das, was Sie für Körnchen oder Blättchen von Aluminium halten, nicht bloßer Glimmer sein? Am besten ist es jedenfalls, uns eine Probe des fraglichen Körpers zuzusenden; wir brauchen nur ein kleines Stückchen, um Ihnen ganz bestimmte Antwort ertheilen zu können.

Herrn J. S. in Theodosia. — Wir werden Ihnen dankbar sein, wenn Sie uns beim Herannahen des Zeitpunktes, wo die Eisenbahn bis zu Ihrer Stadt vollendet sein wird, einige Ansichten von derselben schicken wollen. Auf Ihre anderweitigen Anfragen werden Sie von unserer Verlagshandlung bereits ausführliche Antwort erhalten haben.

Herrn P. F. in K. — Der Kongreß zu Karlsbad war vorwiegend das Werk des Fürsten Metternich; nicht von allen deutschen Staaten war er beschickt worden, da überhaupt nur an die größeren Einladungsschreiben ergangen waren. Zehn Höfe hatten unbedingt zugesagt und folgende Staatsmänner dorthin gesandt: Oesterreich den Fürsten Metternich; Preußen den Grafen v. Bernstorff und Freiherrn v. Kruse mark; Bayern den Grafen v. Rechberg und Freiherrn v. Stainlein; Sachsen den Grafen v. Schulenburg-Klosterrode und den Grafen v. Einsiedel; Hannover die Grafen v. Münster und v. Harbenberg; Württemberg den Grafen v. Wintzingerode; Baden Herrn v. Berstett; die beiden Mecklenburg Herrn v. Plessen und Nassau den Freiherrn v. Marschall Biberstein. Sekretär des Kongresses war der bekannte Gentz, eine Kreatur Metternich's.

Ein früherer Badegast auf Sylt. — Die Angaben in unserer Zeitung über die Insel Sylt sind dem Werkchen: „Die nordfriesische Insel Sylt, wie sie war und wie sie ist", von C. P. Hansen bei Keitum, einem genauen Kenner seines Vaterlandes, entnommen; in Bezug auf die Ausdehnung sind Sie im Recht. Hansen selbst gibt die Länge auf 4¾ Meilen, die Breite auf ⅛ bis 1½ Meilen an; unsere Angabe bezog sich auf das eigentliche feste Land, ohne die Dünen. Die Abbildungen, von denen das Werkchen noch mehre enthält, sind von Hansen nach der Natur gezeichnet.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Montrose, der schwarze Markgraf.

Trauerspiel in fünf Akten

von

Heinrich Laube.

(Auch unter dem Titel: „Heinrich Laube's dramatische Werke", 9. Band.)

8. Broschirt. Preis 1 Thaler.

Leipzig, J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung, am 9. Juli 1859.

Wochenkalender.

1859	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juni			1859 Juni	5619 Thamuz	1275 Dsul-Hedsch.
10. S.	3 S. n. Trinit.	4 S. n. Pfingst.	28. 4. S. n. Pf.	8.	9.
11. M.	Pius	Martianus	29. Pet. Paul	9.	10. Kl. Beir.
12. D.	Heinrich	Joh. Gualb.	30. All. Apost.	10.	11.
			Juli		
13. M.	Margarethe	Analektus	1. Komus D.	11.	12.
14. D.	Bonavent.	Bonavent.	2. Kleid M.	12.	13.
15. F.	Apost. Theil.	Heinrich II.	3. Hyazinth.	13.	14. Dsch. } G. T.
16. S.	Rafael	M. v. Berge	4. Andreas	14.	15.

Astronomischer Kalender.

1859. Juli	Sternzeit im mittlern Mittage	Kulmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Aufgang	Untergang
10	7h 11′ 23	12h 4′ 58″	236°	— 5° 10′		— —
11	7 15 20	12 5 6	249	4 57	am Tage	0′ 15 früh
14	7 19 17	12 5 14	261	4 29		0 50
13	7 23 13	12 5 22	273	3 50		1 45
14	7 27 10	12 5 29	85	3 1	8h 20′ Abends	2 45
15	7 31 6	12 5 35	297	2 5	8 40	3 55
16	7 35 3	12 5 41	309	— 1 3	9 0	am Tage

Sonnenaufgang 4 U. 0 M. Sonnenuntergang 8 U. 10 M.
Vollmond den 17. Juli 1 U. 43 M. früh.
Größte Entfernung des Mondes von der Erde den 16. Juli Nachm. 4 U.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 12. Juli Nachm. 6 U.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1859. Juni	Barometer in pariser Linien auf 0° reduzirt. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abends	Mittel	Windrichtung.
26	335,76	335,56	335,45	+15,4	+18,4	+17,2	+17,0	OSO
27	336,56	335,95	335,31	17,9	20,4	17,4	19,0	OSO
28	335,11	334,38	333,35	18,2	21,0	22,0	20,2	SO
29	332,42	331,92	331,52	19,1	22,5	20,3	20,6	SO
30	331,96	331,92	332,35	15,4	20,2	18,8	18,1	NNO
Juli								
1	333,62	333,26	334,07	16,2	22,1	18,2	18,8	NW
2	334,83	334,53	334,46	+17,8	+23,5	+22,4	+21,2	NW

Bilder vom Kriegsschauplatz.

Mantua.

Die Linien des Mincio und der Etsch, zwischen denen die Oesterreicher gegenwärtig ihre Aufstellung genommen haben, bilden ein System, das man als Ganzes auffassen muß, wenn man die Bedeutung von Mantua richtig würdigen will. Wir werden daher unserer Schilderung jener Festung einige Worte über das System vorausschicken. Mincio und Etsch fließen in einer Entfernung von wenigen Meilen hinter einander und unterstützen sich daher gegenseitig, d. h. der eine Fluß dient dem andern zur Rückendeckung. Beide werden im Norden von den Alpen, im Süden von ausgedehnten Sümpfen beschützt. In der letzten Himmelsrichtung tritt als weitere Deckung noch der Po hinzu, der in seinem untern, mit der Etsch ziemlich parallelen Lauf eine bedeutende Tiefe hat und von Dämmen eingefaßt wird. Der Mincio ist von seinem Ausflusse aus dem Gardasee bis zu seiner Einmündung in den Po 6½, die Etsch von Verona bis Legnago 6—7 deutsche Meilen lang. Unter den beiden Flüssen ist der Mincio der unbedeutendere. Er hat nach dem Urtheil des Generals Schönhals zu wenig Breite und Tiefe, um als ein großes taktisches Hinderniß betrachtet werden zu können. Zwei weitere Nachtheile für die Vertheidigung dieser Linie bestehen darin, daß das rechte oder westliche Ufer oft höher ist als das linke oder östliche, und daß am Flusse an verschiedenen Stellen Inseln liegen, durch die das Schlagen einer Brücke erleichtert wird. Dagegen ist die Etsch überall mindestens 600 Fuß breit und kann nirgends durchwatet werden.

Vier Festungen: Peschiera und Mantua am Mincio, Verona und Legnago (man schreibt auch häufig Legnano) an der Etsch geben dem Vertheidigungssystem der beiden Flüsse eine Stärke, von der General Willisen sagt, daß sie in Europa nicht wieder ihres Gleichen habe. Von den übrigen Festungen wollen wir blos nebenbei bemerken, daß Verona und Peschiera neuerdings zu ihren Werken verschanzte Lager erhalten haben, und daß das kleinere Legnago weiter keinen Werth hat als den, einen Feind abzuwehren, der einen der andern Plätze im Rücken fassen wollte. Mantua ist in Folge seiner geschickt benutzten Lage die stärkste der vier Festungen. Der Mincio breitet sich hier seeartig aus und umfaßt zwei Inseln. Auf der einen liegt die Stadt Mantua, deren Umfang bedeutender ist, als seine Bevölkerung von 32,000 Menschen vermuthen läßt. Er beträgt 75 preußische Morgen, etwa gleich 80½ sächsischen Ackern und 77¼ wiener Joch. Die andere Insel, Il Te, liegt südlich von Mantua und bildet ein verschanztes Lager, das einem Heer von 30,000 Mann und mehr genügenden Raum darbietet. Im Westen und Süden ist der Minciosee durch mißglückte oder geflissentlich abgebrochene Austrocknungsversuche in einen grundlosen Sumpf verwandelt worden. Im Norden und Osten ist der See geblieben, dessen Tiefe jeden Gedanken ausschließt, die beiden Inseln anders als auf den vorhandenen Dämmen zu erreichen. Es gibt deren fünf, drei auf dem rechten oder westlichen, zwei auf dem linken oder östlichen Ufer. Vor jedem dieser Dämme liegt auf dem andern Ufer ein Brückenkopf, sodaß die Besatzung nach fünf Seiten hin Ausfälle machen kann. Auf dem linken Ufer bestehen die Werke aus dem Georgsfort, durch das eine 2700 Fuß lange Brücke gedeckt wird, und aus der Citadelle auf dem rechten Ufer, aus dem Hornwerk Pradella und den Forts Belfiore und Pietola. Mantua selbst hat starke Festungswerke und die Festigkeit des verschanzten Lagers wird durch das Fort Miglioretto erhöht. Das Wasser spielt bei Mantua noch eine andere Rolle als die, einen Festungsgraben von ungewöhnlicher Breite zu bilden. Die Dämme, welche den Mincio durchziehen, sind mit Schleusen versehen worden, durch die man das Wasser aufstauen kann. Den obern Theil des Sees staut der Punto Molino, den untern Theil der Fosso Pajolo. Das Ueberschwemmungsgebiet, das sich vom Fort Pietola und vom Fort Miglioretto unter Wasser setzen läßt, ist von bedeutendem Umfange und zu einer Einschließung der Festung ist in Folge dessen ein ganzes Heer erforderlich. Der eine Theil desselben muß auf dem linken, der andere auf dem rechten Ufer lagern, und die erste Sorge eines belagernden Feldherrn würde darin zu bestehen haben, Brücken zur Verbindung der beiden Theile zu schlagen. Der Gefahr, daß die Belagerten jeder dieser Abtheilungen eine Niederlage beibrächten, bliebe er dennoch ausgesetzt. Der Mincio ist nämlich südlich und nördlich von Mantua so breit und seine beiden Ufer hier wie dort so sumpfig, daß man eine zum Brückenschlagen geeignete Stelle oben und unten erst in solcher Entfernung findet, daß nicht zeitig genug von einem auf's andere Ufer Verstärkung geschickt werden könnte. Vorgeschobene Posten Mantua's sind Brescello und Borgoforte am Po und die Linie des Curtatone, die eine Seitenstellung bildet. 1848 war die letztere im Besitz der Piemontesen und mußte von den Oesterreichern erstürmt werden.

Mantua rühmt sich eines großen Alterthums und soll als Stadt der Etrusker 400 Jahre vor Rom gegründet worden sein. An seinen berühmtesten Sohn aus der Römerzeit erinnert der Virgilsplatz und eine Marmorsäule, von Virgil's Bronzebüste gekrönt, auf der Piazza del Argine. Im 11. Jahrhundert Eigenthum der Canossa's, gerieth es 1328 unter die Herrschaft der Gonzaga's, die hier einen glänzenden Hof hielten. Als Vasallen des deutschen Reichs begingen diese Herzöge von Mantua im spanischen Erbfolgekriege die Felonie, sich auf die Seite der Franzosen zu stellen, und wurden dafür 1708 mit Vertreibung bestraft. Die jetzigen Befestigungen stammen allerdings zum Theil von den Gonzaga's her, haben aber erst unter der österreichischen Herrschaft ihren Abschluß erhalten. Napoleon I., der die Festungen seiner Feinde in der Regel vernachlässigte, sprach nur von zweien mit Achtung. Die eine war Danzig, die andere Mantua. Den italienischen Platz hatte er in den Feldzügen von 1796 und 1797 kennen gelernt. Damals wurde er von Wurmser vertheidigt und nicht durch die Waffen, sondern durch Hunger bezwungen. In dem Kriege von 1848 machte König Karl Albert einen Versuch, Mantua mit Reiterei zu nehmen, der indessen schlecht ablief. Es war in den Tagen seines Glücks, und er glaubte sich mit seinen schönen leichten Reitern blos vor den Thoren zeigen zu dürfen, um einen allgemeinen Aufstand und die Uebergabe des Platzes zu bewirken. Ein Paar gutgezielte österreichische Kartätschenschüsse bestimmten ihn zu schleuniger Umkehr.

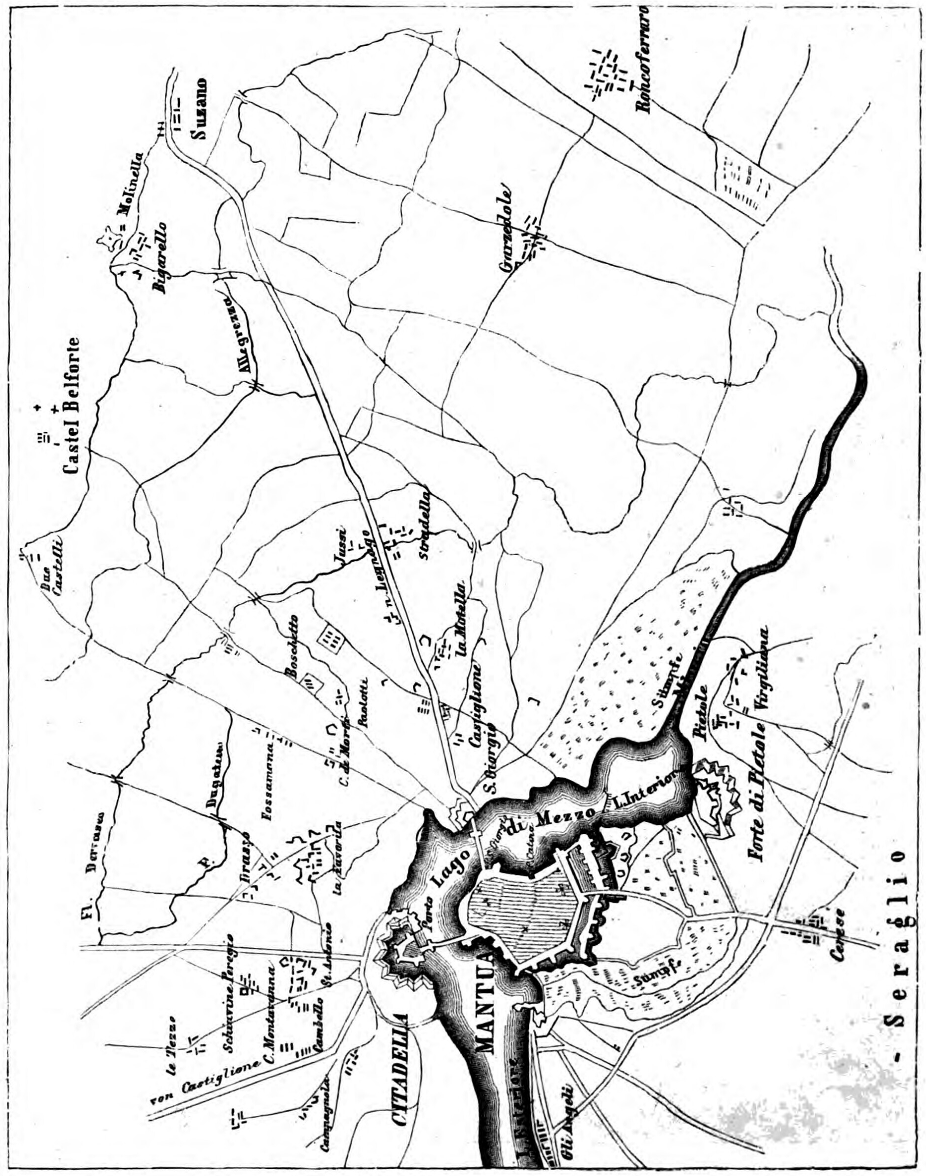
Beispiele österreichischer Tapferkeit.

Daß die österreichischen Soldaten nicht die Schuld tragen, wenn bisher alle Gefechte einen unglücklichen Ausgang hatten, ist eine Thatsache, die nachgerade allbekannt ist. Die Schuld lag, wenn nicht noch höher, wenn nicht in Verhältnissen, die für unser Urtheil unnahbar sind, in dem Oberfeldherrn, der nicht recht wußte, was er wollte, der die Gelegenheit nicht rasch zu benutzen verstand, während er einem Feinde gegenüberstand, der sehr wohl weiß, was er will, der seinen Willen mit Energie durchzusetzen, die Gelegenheit sofort zu fassen und sich dienstbar zu machen weiß, und der — die Haupteigenschaft eines Feldherrn — bis jetzt meisterlich verstanden hat, herauszufinden, wo die schwache Seite des Gegners ist.

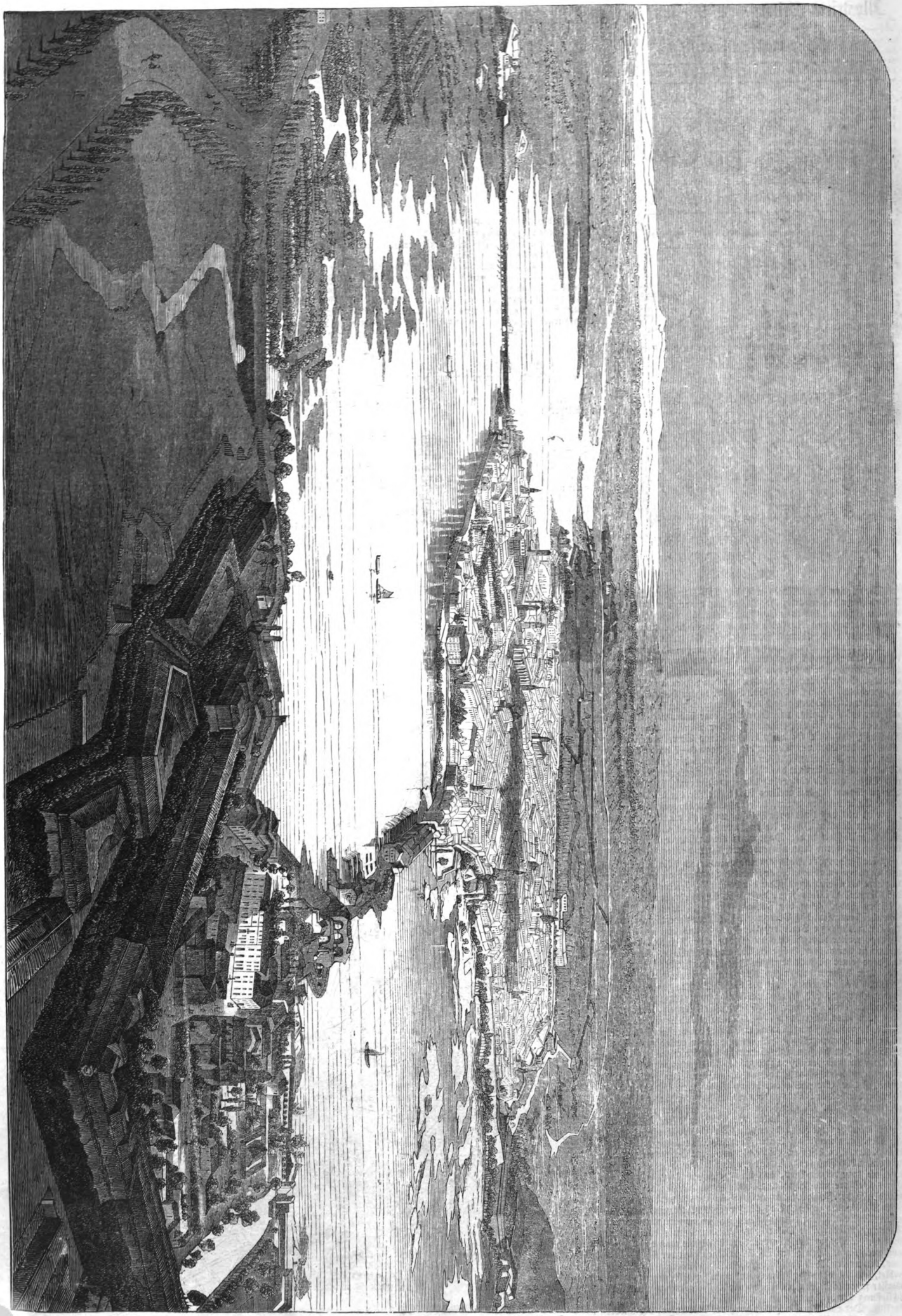
Der Soldat, der untergeordnete Offizier hat allenthalben seine Schuldigkeit gethan, der Kanonier wie der Scharfschütz, der Linieninfanterist wie der Reiter. Alle Waffengattungen haben sich mit Ruhm bedeckt, den selbst die Gegner zu verkünden genöthigt waren. Die Artillerie fuhr unerschrocken bis auf halbe Schußweite vor die feindliche Linie, überschüttete sie mit Kartätschen und bewährte auch aus weiter Ferne den alten Ruf scharfen Treffens. Nicht weniger gut schossen, wie der große Verlust der Franzosen an Offizieren höherer Grade beweist, die Jägerbataillone. Die Linieninfanterie schritt überall mit einer über alles Lob erhabenen Todesverachtung zum Sturm auf die Positionen des Feindes und war ebenso fest in der Vertheidigung, auch wo sie, wie in Folge verkehrter Dispositionen von Oben herab oft geschah, die entschiedenste Uebermacht gegen sich hatte. Begab sich's bei Magenta, daß eines ihrer Regimenter die Fahne verlor, so wurde dieselbe, wie der Feind selbst gesteht, auf Leichenhaufen aufgehoben, und wenn der Gegner keinen seiner Adler eingebüßt hat, so erklärt sich das einfach daraus, daß dieselben niemals mit in's Gefecht genommen wurden. Auch die Reiterei endlich führte allenthalben, wo das Terrain es erlaubte, die kühnsten Streiche. Bekannt ist die an Vernichtung grenzende Niedermetzelung und Zerstreuung eines piemontesischen Lanzierregiments durch Haller-Husaren bei Montebello, die den letzteren nicht weniger als 22 Ehrenzeichen eintrug, bekannt der gewaltige Reiterangriff in der letzten unglücklichen Schlacht. Aber auch kleine Züge der Art verdienen Erwähnung, und so theilen wir im Folgenden einige mit, uns vorbehaltend, später damit fortzufahren.

Es war zu Anfang des Feldzugs, wenige Tage nach dem Einrücken der österreichischen Armee in die Lomellina, als eine Patrouille vom Husarenregiment König von Preußen, aus einem Unteroffizier und fünf Gemeinen bestehend, einer Truppe piemontesischer Lanzenreiter von 40 bis 50 Pferden begegnete. Die Husaren wurden aufgefordert, sich zu ergeben, und man sollte meinen, sie hätten, ein Mann gegen neun, die Waffen gestreckt. Nicht so diese Braven. Sie griffen zum Säbel und schlugen sich mitten durch die Feinde zu ihren Korps hindurch.

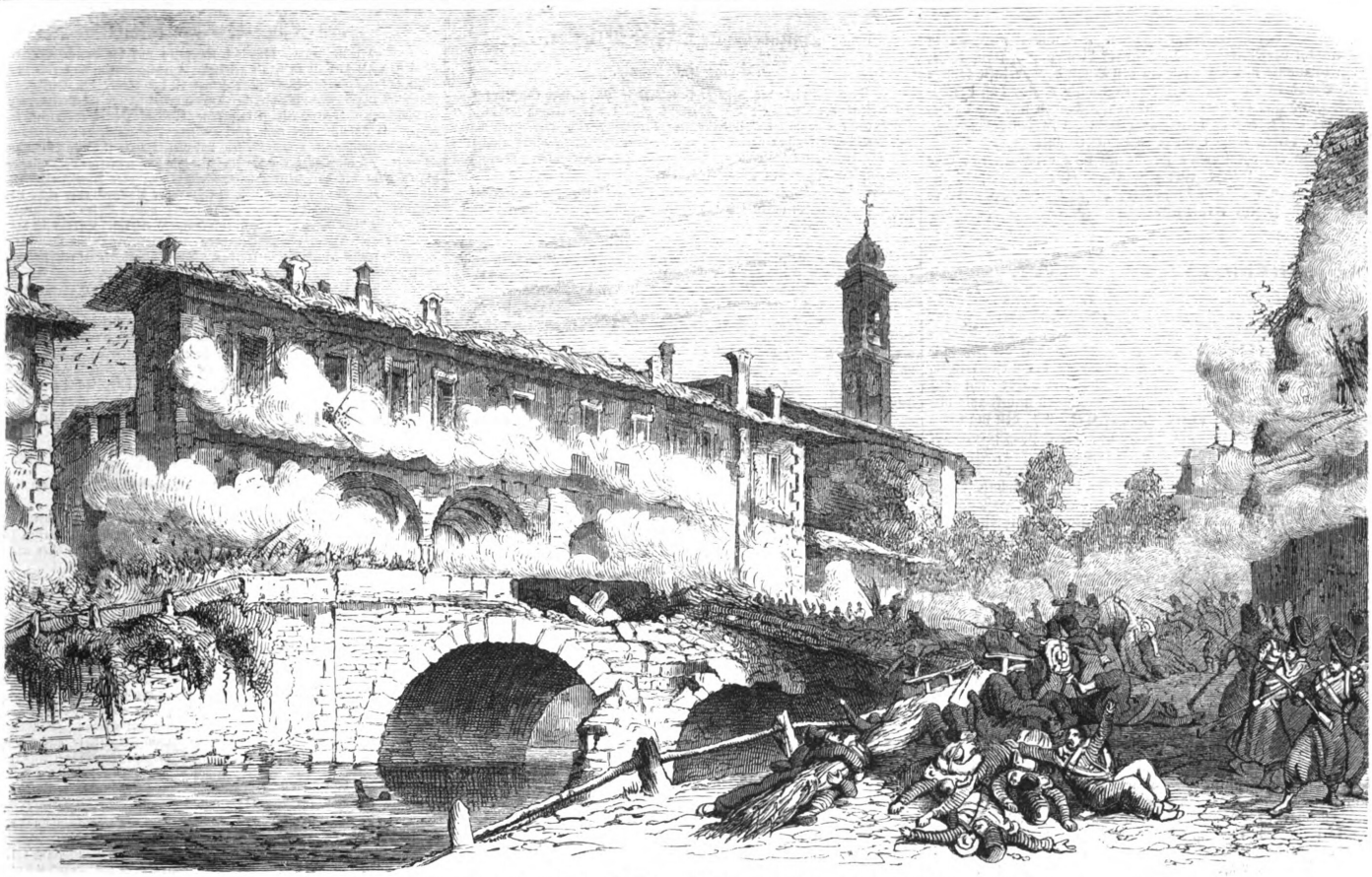
Am 15. Mai ferner fanden drei Gemeine von dem vielgenannten Husarenregiment Graf Haller, von einer Patrouillirung zurückkehrend, die Stadt Voghera von den kaiserlichen Truppen bereits verlassen und im vollen Aufruhr, auch bereits von einer piemontesischen Streifpartie besetzt. Bald sahen sie sich von dichten Volkshaufen umgeben, von allen Seiten bedroht und zu gleicher Zeit von 10 feindlichen Lanzenreitern angegriffen. Statt sich in ihr Schicksal zu ergeben, welches unvermeidlich schien, setzten die drei Tapfern sich fester in den Sattel, hieben nieder, was ihnen in den Weg trat, und so gelang es wenigstens zweien von ihnen — die Namen dieser heldenmüthigen Männer sind Frarago und Dosa — das freie Feld zu gewinnen und mitten durch die Feinde



Plan der Festung Mantua.



Der Krieg in Italien: Mantua aus der Vogelschau.



Der Krieg in Italien: Kampf an der Kanalbrücke von Buffalora. Nach einer Originalzeichnung von A. Beck.

hindurch sich zu ihrer Truppe durchzuschlagen. Der dritte sank schwer getroffen vom Pferde. In Anerkennung solchen unerschrockenen Muthes verlieh der damalige Armeeoberkommandant F. Z. M. Gyulay den beiden Genannten die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse. – Aehnliche Beispiele tapfern Sinnes werden auch von Dragonern und Ulanen erzählt. Endlich ist zu erwähnen, daß



Der Krieg in Italien: Uebergang österreichischer Truppen über den Brenner. Nach einer Originalzeichnung von Alois Bach. (S. Seite 24.)

die Offiziere aller Waffen ihren Mannschaften bei Angriff wie bei Vertheidigung das beste Beispiel gaben. Die unverhältnißmäßig große Anzahl verwundeter und gefallener Lieutenants, Hauptleute, Oberstlieutenants und Obersten (in den Listen der Verluste kommt auf 25 Soldaten ein Offizier!) bestätigt auf's Neue, daß der begeisterte Muth und die mannhafte Unerschrockenheit und Ausdauer, welche die Offiziere der kaiserlichen Armee von jeher beseelten, sich auch in diesen Tagen im glänzendsten Lichte gezeigt haben. Möge, wenn ein ehrenvoller Friede nicht zu erreichen ist, eine dritte Schlacht, bei welcher eine geschicktere Hand über dieses treffliche Material zum Siegen disponirt, diesen Helden den Lorbeer reichen, den sie so sehr verdienen.

Der Einzug der Franzosen in Mailand.

Am 4. und 5. Juni war die Schlacht von Magenta geschlagen worden, die das Zurückgehen des österreichischen Heeres bis zur Mincielinie in ihrem Gefolge hatte. Verwundete, die vom Schlachtfeld eintrafen, ließen durch ihre Niedergeschlagenheit die Mailänder auf den Ausgang schließen, und der Abzug der Oesterreicher, der am frühen Morgen des 6. Juni erfolgte, blieb daher nicht ganz unbelästigt. Mailand war sich nun selbst überlassen und konnte mit den Verbündeten in Verkehr treten. Der Gebrauch, den man von dieser Freiheit machte, war ein edler. Oesterreichische, sardinische und französische Verwundete waren die ersten Truppen, die vom Schlachtfelde in Mailand einzogen. Man überließ die bleichen Jammergestalten, wie man sie auf dem mailänder Bahnhofe mit zerschmetterten Gliedern, bestaubt und mit Blut übergossen, von den Wagen hob, den barmherzigen Schwestern und ihren männlichen Gehülfen, um alle Vorbereitungen zu dem Empfange der Franzosen zu treffen.

Der Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, hatte die Schlacht am Tessin entschieden und ihm wurde daher die Ehre zu Theil, Mailand zuerst zu betreten. Er war für den Morgen des 7. Juni angesagt worden und hielt die Stunde mit militärischer Pünktlichkeit inne. Ein Stadtrath, der sich in den zwei Tagen nach dem Abzug der Oesterreicher aus den bekanntesten Liberalen gebildet hatte, und die Bürgerwehr, die ebenfalls in dieser kurzen Zeit neu organisirt worden war, empfing den Marschall mit der Stadtmusik an dem nach Piemont führenden Thore. Der Einmarsch der 20,000 Franzosen, die dem Marschall und seinem Generalstabe folgten, dauerte sechs Stunden. Während dieser ganzen Zeit wurden die Mailänder nicht müde, Lebehechs auf das Heer der Verbündeten, auf Frankreich, auf Italien zu rufen und jedes Regiment, jedes Bataillon neu zu begrüßen. Die Linientruppen, die berittenen Jäger, die Zuaven, die Turkos jaben sich, wie sie nach einander kamen, mit einem zur Verzückung steigenden Jubel empfangen. Gerade die Turkos, diese wilden schwarzen Kerle aus Algier, die aus ihrer afrikanischen Heimat herbeigerufen zu haben dem Kaiser der Franzosen vielfach zum Vorwurf gemacht wird, wurden am meisten gefeiert. Ihnen galten viele Händedrücke der Männer und mancher zarte Frauenmund neigte sich auf eines der schwarzen Gesichter, um es zu küssen.

Der Arco del Sempione, bei dem die feierliche Empfangsscene durch die städtische Behörde stattfand, der Corso Francesco und der Domplatz, durch die der Zug ging, treten unter den schönen Straßen und Plätzen Mailands besonders charakteristisch hervor. Sie hatten jeden Schmuck empfangen, den die Kürze der Zeit gestattete. Von den Thürmen und Dächern flatterten Fahnen mit den drei Farben Frankreichs oder Italiens, die Fenster trugen Fähnchen und waren mit Teppichen behangen. Die Blumen hinzuzufügen, ließen sich die Damen nicht nehmen. Sie füllten alle Balkone, begrüßten jede neue Uniform und ließen auf die vorüberziehenden Soldaten einen Blumenregen niederrauschen. Den einen Kummer hatten die Mailänder, daß es ihnen nicht gestattet wurde, ihre neuen Gäste zu beherbergen. Die Franzosen zogen blos durch, um draußen auf den Bastionen ein Lager zu beziehen. Man entschädigte sich dadurch, daß man sie im Wagen oder zu Fuß spazieren führte. Der Abend war bereits herangebrochen, als man noch Equipagen mit Damen, neben denen Zuaven oder Turkos saßen, in den hell beleuchteten Straßen umherfahren sah. Mancher Franzose wird noch in seinen spätesten Jahren von dem 7. Juni 1859 in Mailand reden.

Kampf an der Kanalbrücke bei Buffalora.

Der Schlacht bei Magenta mußte ein Angriff der Verbündeten auf Buffalora, ein Städtchen zwischen Mailand und Novara, das der sardinischen Grenze zunächst gelegen ist, vorausgehen. Die Kanalbrücke auf unserer Zeichnung ist von der Brücke bei Buffalora wohl zu unterscheiden: letztere führt über den Tessin in einer Länge von 900 Fuß und unsere Leser jaben sie mit ihren stattlichen neun Bogen bereits in Nr. 828, erstere verbindet die Ufer des Naviglio Grande, eines Seitenarmes des Tessin, der durch Buffalora fließt. An ihm, inmitten des Orts, entspann sich zwischen der französischen Garde und den österreichischen Jägern ein Kampf, der zu den blutigsten Episoden des italienischen Kriegs gehört; unser Bild, an Ort und Stelle aufgenommen, verräth die Wuth der Kämpfenden auf beiden Seiten. Auf den Straßen und in den Häusern werden sie handgemein; jedes Haus ist eine Burg, die genommen werden muß. Unser Zeichner schreibt uns: „Manche Häuser sind von Kugeln ganz durchsiebt; in einem der Zimmer des auf dem Bilde hervortretenden Hauses fand man 18 französische Grenadiere getödtet. Die Oesterreicher haben dem anstürmenden Feinde furchtbare Verluste beigebracht und bei der Vertheidigung der Kanalbrücke eine Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit gezeigt, die zur Bewunderung nöthigt."

Statistische Notizen.

— Die schweizerischen Telegraphen hatten, amtlichen Angaben zufolge, Ende 1858 eine Gesammtlänge von 514¼ Weastunden oder 2470 Kilometer, eine Drahtlänge von 725 Stunden oder 3480 Kilometer, da 334¼ Stunden eindrähtig, 105⅛ zweidrähtig, 47⅝ dreidrähtig, 6½ vier- und mehrdrähtig sind. Die Zahl der Apparate beträgt 200, die der Stationen 126, von denen drei nur im Sommer verkehren. Im Jahre 1858 wurden 247,104 Depeschen — 13,060 weniger als 1857 — befördert und dafür 462,279 Frcs. eingenommen, wogegen die Ausgaben nur 428,892 Frcs. betrugen. Die Schweiz übertrifft mit ihren Telegraphencinrichtungen viele andere Länder. Belgien hatte nur 65, Sachsen 64, Hannover 58, die Niederlande 36 und Württemberg 31 Stationen, und auf 1000 Seelen der Bevölkerung kamen in der Schweiz 104, in Niederland 74, in Hannover 48, in Sachsen 47, in Belgien 26 und in Württemberg 16 Depeschen.

Kulturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Dem Beispiele des Bischofs von Brescia und seiner Geistlichkeit ist der Klerus der Erzdiözese von Mailand gefolgt und hat dem sardinischen Gouverneur eine mit 305 Unterschriften bedeckte Adresse überreicht, worin eine Huldigung für den nationalen Umschwung, der allein die berechtigten Wünsche des Volkes zu erfüllen vermöge, ausgesprochen wird. Wenn das dem Konkordat nicht den Hals bricht, dann muß es wahrlich eine zähe Lebenskraft haben.

— Die Jesuiten haben sich aus Mailand entfernt, ohne erst ihre Ausweisung zu erwarten.

— Die Vorstände der deutsch-österreichischen Israelitengemeinden in Palästina haben 3000 Piaster in Gold für die Staatsbedürfnisse Oesterreichs gewidmet, Kirchengebete für das Glück der k. k. Waffen angeordnet und in einem Rundschreiben ihre Glaubensgenossen in Europa eingeladen, sich in diesem Gebete mit ihnen zu vereinigen.

— Man hat gesagt, daß die österreichische Armee keinen evangelischen Feldprediger habe: Einen hat sie wenigstens, den Konsistorialrath Dr. Tauber, der durch seinen Eifer zwar Viele ersetzt, aber doch unmöglich überall da anwesend sein kann, wo seine Tröstung nöthig wäre.

— Das badische Konkordat ist doch zu Stande gekommen und am 28. Juni in Rom unterzeichnet worden.

— Drei Tage nach der Schlacht bei Magenta hat der Kaiser von Oesterreich den Domherrn Dr. Paul Ballarini zum Erzbischof von Mailand, den Erzbischof Maria Favré von Crema zum Bischof von Pavia und den Probst Karl Macchi zum Bischof von Crema ernannt, und der Papst hat am 20. Juni alle drei präkonisirt.

— Bei der beharrlichen Weigerung der katholischen Geistlichkeit zu Tarnow in Galizien, die Leiche eines dort verstorbenen Protestanten auf dem katholischen Kirchhof begraben zu lassen, hat die jüdische Gemeinde daselbst ein Grundstück angekauft und zu einem protestantischen Friedhofe einrichten lassen. Ehre den Juden von Tarnow!

— Der Jesuit Klinkowström ist seiner aufregenden und unduldsamen Predigten wegen durch den höchsten Chef der Polizei, Feldmarschallieutenant v. Kempen, aus Wien verwiesen worden.

— Die österreichische Regierung beklagt sich, daß ihr in der Absicht, die öffentliche Meinung wieder sie aufzuregen, intolerante Anordnungen beigemessen werden, an welche sie nicht gedacht hat. Wie vor Kurzem das Verbot des Eintritts von Christen in den jüdischen Gesindedienst fingirt wurde, so ist bald darauf das Gerücht ausgestreut worden: eine seit 1848 aufgehobene Vorschrift, wonach zur Schließung jüdischer Ehen die kreisamtliche Bewilligung erforderlich war, sei wieder in Kraft gesetzt und jede in den letzten Jahren zwischen Juden geschlossene Ehe, ohne die amtliche Bewilligung eingeholt zu jaben, als ungiltig erklärt worden. Es ist an alle Dem auch nicht ein wahres Wort und nur zu bedauern, daß immer erst vier Wochen vergehen, bevor die Wiener Zeitung sich veranlaßt findet, dergleichen Lügen amtlich zu widerlegen, wie das soeben jetzt geschehen ist. Der Ursprung des falschen Gerüchts ist folgender. Ein Jude, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, stellte den Antrag, seine Ehe für ungiltig zu erklären, weil sie ohne behördliche Einwilligung geschlossen worden sei, erhielt jedoch den Bescheid, daß die Heiligkeit der Ehe nicht durch die Verletzung einer bürgerlichen Form, selbst wenn eine solche vorgekommen wäre, beeinträchtigt werden dürfe. Der Schlußsatz in der Erklärung der Wiener Zeitung lautet: „Mögen die Israeliten Oesterreichs und ihre Glaubensgenossen außerhalb des Kaiserstaats darüber beruhigt sein, daß die Regelung ihrer staatsbürgerlichen Verhältnisse, für welche bereits die nöthigen Vorarbeiten geschlossen sind, in nicht ferner Zeit und in jenem Geiste des Fortschritts und der Humanität erfolgen werde, welcher die Gesittung unsers Jahrhunderts kennzeichnet. Mögen sie insbesondere darüber beruhigt sein, daß die kaiserliche Regierung in dem Augenblicke, wo sie mit den Arbeiten zur definitiven Regelung dieser Angelegenheit beschäftigt ist, nicht mit einer Erneuerung oder gar einer Verschärfung veralteter, dieselben beschränkender Bestimmungen vorgehen werde."

— Der Kardinal-Fürsterbischof von Prag hat die Geistlichkeit seiner Diöcese durch ein Rundschreiben aufgefordert, die Eintracht unter den verschiedenen Konfessionen nach Kräften zu fördern.

— Die Abhaltung einer Jesuitenmissionen in Thorn ist auf den Einspruch zahlreicher dortiger Gemeindeglieder von dem Ministerium in Berlin verboten worden.

— Die Konferenz von Abgeordneten deutscher Kirchenregierungen ist am 30. Juni in Eisenach nach abgehaltenem Gottesdienst in der Lutherkapelle der Wartburg in Anwesenheit von 30 Mitgliedern eröffnet worden. Der erste einstimmig gefaßte Beschluß betraf die Aufnahme einer Fürbitte für das gesammte deutsche Vaterland in das sonntägliche Kirchengebet.

Gesundheitspflege.

— In Venedig ist eine eigenthümliche Krankheitsform zum Vorschein gekommen, welche den Tod der bis jetzt — zum Glück nicht zahlreich — davon Befallenen unrettbar zur Folge gehabt hat. Die Symptome bestehen in Prickeln an der Magengegend und in den Eingeweiden, worauf sich Fieber mit heftigen Krämpfen einstellt und nach wenigen Stunden das Leben beendet. Bei der Leichenöffnung fand man, daß Magen und Eingeweide mit einer dünnen schleimartigen Haut überzogen waren, welche den Blutumlauf hemmte und dadurch unausbleiblich den Tod bewirkte. Weder über Entstehung noch Heilmittel sind die Aerzte im Klaren, doch glauben Einige, daß der Genuß von schlechter Milch und Rahm die Veranlassung sei und die Krankheit ein Gegenstück zu der bei Kindern häufig vorkommenden Bräune bilde. Epidemisch ist sie bis jetzt noch nicht geworden, doch herrscht die Besorgniß, daß dies noch geschehen könne.

— Die Cholera ist in Petersburg sporadisch zwar unausgesetzt vorgekommen, hat aber neuerlichst wieder einen epidemischen Charakter angenommen und der Verlauf der Seuche ist von heftigster Art, sodaß die davon Befallenen nur in seltenen Fällen Heilung finden.

Naturerscheinungen.

— Ein ziemlich heftiges Erdbeben hat sich in Algier am Tage der Schlacht bei Solferino in der Mittagsstunde ereignet; die Stöße waren von Ost nach West gerichtet.

Militär- und Marinewesen.

— Allen verheiratheten Offizieren und Beamten, die bei der preußischen Armee in Dienste treten, ist die Befugniß ertheilt worden, der Militärwittwenkasse beizutreten.

— Einige Diakonissinnenanstalten in Preußen haben um die Erlaubniß nachgesucht, die Armee durch Pflegerinnen begleiten zu lassen; das Kriegsministerium hat das Anerbieten bereitwilligst angenommen.

— Die beiden Kürassierregimenter in Bayern von je sechs Schwadronen werden in Folge königlichen Befehls in drei Regimenter zu je vier Schwadronen umgewandelt.

— Die Militärkommission in Berlin, welche eine Vereinbarung über die Truppenaufstellung zu treffen bevollmächtigt war, bestand unter dem Vorsitz des preußischen Generalmajors Frhrn. v. Moltke, Chef im Generalstabe, aus dem königl. bayer. Flügeladjutanten, Generalmajor Frhrn. Ludwig v. d. Tann, für das VII., dem königl. württemb. Generalmajor und Generalquartiermeister v. Wiederholdt für das VIII., dem königl. sächs. Major vom Generalstabe v. Fabrice für das IX., und dem königl. hannoverschen Chef des Generalstabs, Generalmajor Louis v. Schart, für das X. Bundesarmeekorps.

— Die Chefs der Generalstäbe bei den neun preußischen Armeekorps: Gardekorps: Oberst Frhr. v. Berah; 1. Armeekorps: Oberstlieutenant v. Alvensleben; 2.: Oberst v. Stückrath; 3.: Oberst v. Kirchbach; 4.: Oberstlieutenant v. Bose; 5.: Oberstlieutenant v. Kurowski; 6.: Oberst v. Schöler; 7. Oberst Erich; 8.: Oberst v. Groeben.

Post, Eisenbahnen und Telegraphen.

— Das neue königl. sächsische Postgesetz und die Postordnung vom 7. Juni sind am 1. Juli in Kraft getreten. Wichtig darin ist die Beseitigung allen Postzwangs für Packereien; ferner ist der bisher den Postaltan ausschließlich zugestandene Wechsel der Transportmittel für die Beförderung von Frachtstücken über 1000 Pfd. freigegeben. Was die Portotaxe betrifft, so gibt es jetzt im Inlande nur noch zwei Sätze: ½ Ngr. für den einfachen Brief bis zu Entfernungen von 5 Meilen und von 1 Ngr. für alle weiter gelegenen Orte. Dem Absender ist für eine von ihm nachgewiesene verschuldete Verzögerung in der vorschriftsmäßigen Beförderung oder Abreichung eines zur expressen Bestellung aufgegebenen Briefes oder Packetes oder einer Staffettensendung auf Verlangen eine Vergütigung von 5 Thlrn. zu gewähren. Zugleich ist die Einführung der Frankokowerts erfolgt. Endlich ist das namentliche Einschreiben der Postreisenden aufgehoben und die Bürgschaft für das Reisegepäck übernommen worden. Das Postgesetz führt mithin sehr wesentliche Verbesserungen ein.

— Die Ergebnisse des preußischen Postverkehrs im 1. Quartal 1859 sind folgende: Beförderte Briefpoststücke 32,534,853; Packetsendungen ohne Werthangabe 3,122,175 im Gewicht von 21,893,742 Pfd. Briefe und Packete mit Werthangabe 2,107,833 Stück im Werthe von 415,003,355 Thlr. — mehr als im entsprechenden Quartal des Vorjahres 121,638,400 Thlr. — Briefe und Packete mit Postvorschuß 265,785 Stück mit 499,881 Thlr. gezahltem Vorschuß. Briefe mit baaren Einzahlungen 350,002 im Werthe von 1,784,100 Thlr. Porteeinnahme 1,923,029 Thlr. Zahl der Postreisenden 696,353; von denselben bezahltes Postfuhrgeld 459,700 Thlr. Versendete Nummern von Zeitungen ꝛc. 14,778,761 — mehr als im Vorjahre 1,033,447.

— Das unterseeische Kabel zwischen Boulogne und Folkestone ist am 27. Juni glücklich versenkt worden.

— Die Eisenbahnstrecke von Gunzenhausen-Ansbach wurde am 1. Juli dem Verkehr übergeben.

— Die Rhederei der preußischen Ostseehäfen besitzt gegenwärtig 1081 Seeschiffe von 167,127 Lasten und 561 Küstenfahrer von 7216¼ Lasten. Die Zunahme seit 1854 besteht in 148 Seeschiffen von 35,375½ Lasten und 117 Küstenfahrern von 1183 Lasten.

Handel und Gewerbe.

— Der Verein für Rübenzucker-Industrie im österreichischen Kaiserstaate hat am 29. Juni in Prag seine Generalversammlung gehalten und wir entnehmen dem erstatteten Bericht folgende Angaben. Die Zahl der Fabriken hat sich binnen Jahresfrist um 11 — davon allein in Böhmen um 7 — vermehrt und ist dadurch auf 131 gestiegen, welche in der letzten Campagne thätig waren. Sie verarbeiten zusammen 14,364,655 Ztr. Rüben — Böhmen allein 5,974,765 Ztr. — welche auf 47,881 Joch oder 0,131 Theil der gesammten bebauten Oberfläche des Kaiserstaates gewonnen wurden. Daraus sind 998,150 Ztr. Rohzucker im Werthe von 19,963,000 Fl., sowie aus der Melasse Spiritus im Werthe von 1,255,133 Fl. hergestellt worden. An Steuer wurden 4,009,607 Fl. und an Löhnen der 37,941 dabei beschäftigten Arbeiter 3,035,980 Fl. bezahlt. An Rohrzucker verbrauchte die Monarchie 541,827, überhaupt aber 1,659,755 Ztr. Zucker und Syrup.

— Die peruanische Regierung hat 1858 von den Chinchainseln 266,709 Tonnen zu 20 Ztrn. Guano verkauft und daraus einen Reingewinn von 12 Mill. Dollars gezogen. Gekauft haben England und Deutschland 151,333, die nordamerikanischen Freistaaten 51,253, Spanien 26,160, Frankreich 25,515, Mauritius 7228, Barbadoes 2667, Australien 1523 Tonnen.

Landwirthschaft.

— Die Jagdausbeute von Mähren im Jahre 1858 ist im Ganzen noch reichlicher als im Vorjahre ausgefallen und bestand in 386 Edelhirschen, 882 Damhirschen, 309 Wildschweinen, 4530 Rehen, 259,018 Hasen, 240 Auerhühnern, 17,253 Fasanen, 142,189 Rebhühnern, 24,745 anderm Federwildpret, 32,459 Stück vierfüßigen und 69,604 Stück gefiederten Raubthieren.

Bäder und Badeleben.

— Zu Bad Wiltungen wird in dieser Saison das Mineralwasser in das neue Badehaus so ruhig geleitet, daß die Bäder weit reichhaltiger an Kohlensäure sind als in den vorigen Jahren und dadurch weit kräftiger wirken als bisher. Die Bäder werden vollständig aus der berühmten Georg-Bitterquelle gespeist, wozu die fürstlich waldeckische Regierung die gleichkräftige sogenannte Wiesenquelle, welche mehr Wasser als jene lieferte, durch Bergleich mit der Stadt Wiltungen erworben hat, sodaß es an wirksamem Mineralwasser zu Bädern nicht fehlen wird.

Baukunst und Bildhauerei.

— Am 1. Juli ist in Halle die Händelstatue enthüllt und den städtischen Behörden übergeben worden. Das wohlgelungene Standbild des Meisters steht auf einem Fußgestell, welches aus vier Marmorstufen, einem Marmorblock, einem Granitstein, worauf eine Marmorplatte und der marmorne Sockel ruhen, gebildet ist, das zusammen ein Gewicht von 381 Zentnern hat. Die Vorderseite des Sockels trägt in goldenen Lettern die Inschrift: „Errichtet von seinen Freunden in Deutschland und England", und die Rückseite blos den Namen „Händel", auf einer Seite von einem Eichenkranz, auf der andern von einem Lorbeerkranz umgeben. Wir kommen in unserer nächsten Nummer ausführlicher auf die Feier zurück.

— Zur Vollendung der Marmorstatuen und Reliefs, woran Thorwaldsen durch seinen Tod verhindert wurde, haben die städtischen Behörden von Kopenhagen für sechs Jahre jährlich 1000 Reichsthaler bewilligt, und Bildhauer Prof. Bissen hat die unentgeltliche Beaufsichtigung dieser Arbeiten übernommen.

Malerei.

— Die Pariser Kunstausstellung wird am 10. Juli geschlossen; am 15. werden die zuerkannten Preise vertheilt und am 17. die angekauften Kunstwerke verloost.

— Die Oper: „Friedrich mit der leeren Tasche", von Nagiller — der bis 1848 Direktor des Mozartvereins in Paris war und jetzt in München lebt — wird auf der Hofbühne in München zur Aufführung kommen. In Innsbruck wurde sie am 17. Juni nur als Konzert vorgetragen und erregte demungeachtet den größten Beifall.

Musik.

— Der Musikdirektor Sommer aus Koblenz ist als englischer Kapellmeister auf Ceylon angestellt und gegenwärtig mit seiner Familie zum Besuch in der geliebten deutschen Heimat angekommen, wird sich aber nach kurzer Zeit in sein neues Vaterland zurückbegeben.

— Am 30. Juni wurde in Wien die italienische Opernsaison mit der Aufführung von Bruchstücken aus verschiedenen Opern beschlossen, da sich gern Jedes von den Sängern und Sängerinnen dem Publikum zum Abschied noch in einer seiner Glanzrollen vorstellen wollte. Den meisten Beifall ernteten während dieser Saison die Damen Lafon, Fioretti, Charton-Demeur, Brambilla-Marulli und die Herren Angelini, Carrion, Everardi und Zucchini. Ein stürmischer Applaus schloß die Aufführung.

Theater.

— Das Théâtre lyrique in Paris ist der Zeitverhältnisse wegen am 30. Juni geschlossen worden, was von Kunstfreunden lebhaft bedauert wird.

— Dr. Gustav Kühne wird binnen Kurzem mit einem neuen Schauspiel, dessen Stoff der venetianischen Geschichte entlehnt ist, vor das Publikum treten.

— In Berlin hat ein kleines zeitgemäßes Lustspiel von Herrn von Meyer sehr viel Beifall gefunden; es heißt: „Wie denken Sie über Rußland?" bringt jedoch keine Antwort auf diese kitzliche Frage.

— Die gefeierte Schauspielerin Fräulein Friederike Goßmann, welche Berlin als „Grille" in Enthusiasmus versetzt hat, wird zunächst nach Leipzig kommen, wo sie für eine Reihe von Gastvorstellungen gewonnen worden ist.

Literaturbericht.

Die Sansara. Roman in vier Bänden von Alfred Meißner. Zweite Auflage. Leipzig, Fr. L. Herbig.

Der Titel dieses Romans ist ein Kompliment für Arthur Schopenhauer; das Werk selbst ist es weniger. Aber wenn der Verfasser auch der Aufgabe, zu deren Lösung er sich durch die Wahl eines so prätentiösen Titels anheischig machte, keineswegs Genüge geleistet hat, so hat er doch sein bestes Buch geschrieben. Diese „Sansara" ist der erste deutsche Roman, bei dem die Verwahrung gegen die unbefugte Uebertragung in's Französische und Englische uns nicht geradezu lächerlich vorkam; er ist vollkommen geeignet, auch jenseit des Rheins, wo er nur mit den Herren Sue und Dumas konkurrirt, Leser zu finden, wenn man sich auch jenseit des Kanals, im Vaterlande des großen Walter Scott, spröder zeigen dürfte. Wir können den Roman jedem Freunde einer ebenso spannenden wie geistreichen Lektüre auf's Wärmste empfehlen und fordern den Verfasser auf, den mit so großem Glück betretenen Weg ohne Zaudern und Schwanken fortzusetzen. Der Roman ist die eigentliche Sphäre seines Talents, nicht das Drama; dort ist es gestattet, die Verwicklung, sowie sie den höchsten Grad erreichte, durch einen „plötzlichen Schlagfluß" zu lösen, im Drama würde durch ein ähnliches Mittel nicht blos das Interesse am Gegenstand zerstört, sondern auch die Kunstform selbst aufgehoben.

Ein Schneider. Roman von Karl v. Holtei. Drei Bände. Zweite Auflage. Breslau, Ed. Trewendt.

Dieser Roman steht gegen den Meißner'schen an Glanz des Kolorits zurück; an Kraft und Schärfe der Zeichnung übertrifft er ihn. Für ein „Volksbuch" möchten wir ihn freilich nicht erklären, wie einige Beurtheiler gethan haben, noch weniger möchten wir behaupten, daß er „von Allen" gelesen werden kann, denn er enthält Dinge, die selbst einem „Familienvater" zu stark sein dürften, wenn er nicht die französische Vorschule durchgemacht hat, wie z. B. das Verhältniß Bartelini's zu Beate. Aber ohne Frage hat der Verfasser in diesem Schneider ein würdiges Seitenstück zu seinen Vagabunden geliefert, die ja auch nicht neben Bibel und Gesangbuch in der Hausbibliothek aufgestellt werden können, und das will etwas sagen, da er diesmal nicht, wie früher, aus der Fülle seiner eignen Lebenserfahrungen schöpfen konnte, sondern frei erfinden mußte. Auch wollen wir, um ja nicht mißverstanden zu werden, ausdrücklich hinzufügen, daß der Roman, wenn er auch hier und da in's Bedenkliche und Bedenklichste abschweift, sich doch im Allgemeinen in gesunder Sphäre abspinnt und an einfach rührenden, ja erschütternden Scenen reich ist.

Marianne oder um Liebe leiden. Roman von Heinrich König. Zwei Bände. Frankfurt, Meidinger Sohn u. Komp.

Diesen Roman können wir bei aller Achtung vor dem oft bewährten Talent des Verfassers bei weitem nicht so hoch stellen, wie die beiden vorher besprochenen. Eine Fußverrenkung, aus der sich die „Rose" entwickelt, will uns als Grundmotiv der Peripatie nicht passend erscheinen, und die Bestechung des Arztes, um ihn zur Anwendung schädlicher Mittel zu bewegen und dadurch eine körperliche Entstellung der Heldin herbeizuführen, dünkt uns auch für eine Aristokratin vom reinsten Wasser, die eine Mesalliance zwischen ihrem Sohne und der Gouvernante verhindern möchte, zu viel; geradezu widerwärtig kommt es uns aber vor, wenn sogar der „leichten Ausscheidung" gedacht wird, mit der das Uebel endlich weicht.

Gesammelte Erzählungen und Novellen von Levin Schücking. Vier Theile. Hannover, C. Rümpler.

Viele ringen um den Preis der modernen Novelle; wir möchten ihn Schücking zuerkennen; denn wir kennen Niemand, der mit einem so scharfen Blick für die Verwicklungen der modernen Welt eine so geschickte Hand für die Entwirrung derselben verbände. Hierfür ist fast jedes der in diesen vier Bänden enthaltenen elf Stücke ein glänzender Beweis und wir glauben zur Empfehlung der Sammlung nichts Besseres sagen zu können.

Die Ironischen. Erzählung von Karl Altmüller. Göttingen, Georg H. Wigand.

Wie vortrefflich haben Jean Paul und Wilhelm Hauff das Studentenleben geschildert! Das hat Herrn Altmüller aber nicht abgehalten, sich auch noch einmal daran zu versuchen. Wir können das nur beklagen, denn das Idyllische ist ihm in's Sentimentale umgeschlagen und das Komische in's Gespreizte. Sein Stil ist leicht und gefällig, doch erhebt nur ein Schrank bis in's „Inwendigste", eine Jungfrau aber bis in's Innerste, ersterer etwa, wenn die Erde zittert, letztere allenfalls auch, wenn sie das Tagebuch ihres Geliebten liest.

Presse und Buchhandel.

— Die von der reaktionären Partei gestützte Norddeutsche Zeitung in Stettin ist mit dem Ablaufe dieses Quartals eingegangen.

— Zwei belletristische Zeitschriften: „Frankfurter Museum" und „Reichsarier", die in Frankfurt a. M. verlegt wurden, haben der schlechten Zeit wegen ihr Erscheinen einstellen müssen.

— Die neue amerikanische Encyklopädie enthält Angaben über den Absatz der dort erschienenen Werke, welche den Neid deutscher Verleger zu erregen geeignet sind. So sind Onkel Tom's Hütte in 310,000, die Wunder der Welt in 100,000, der Lampenwärter in 90,000, Fern Leaves in 70,000, Ruth Hall in 55,000, Hugh Miller's Werke in 50,000, Benton's Dreißig Jahre in 55,000, Kane's Arktische Durchforschungen — wofür 1 Dollar an Honorar für das Exemplar bewilligt worden war — in 65,000, Harper's Bilderbibel, die 20 Dollars kostet, in 25,000, Noa Webster's Elementarlesebuch in 3½ Millionen, seine Wörterbücher in 2 Millionen, Davie's Mathematisches Handbuch in 300,000 Exemplaren verkauft worden. Der tägliche Absatz von Mitchell's Elementen der Geographie soll sich durchschnittlich auf 1000 Exemplare belaufen. Die Bibelgesellschaft setzte im vorigen Jahre 712,114 Bibeln ab und Pfennigmagazine gewinnen eine unglaubliche Verbreitung.

— Kapp's „Leben des Generals v. Steuben" ist jetzt in Neuyork in englischer Uebersetzung mit einer Einleitung von Georg Bancroft erschienen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 27. Juni bis 2. Juli.

Eiche, Louise, Aus der Frauen- und Märchenwelt. Barmen, W. Langewiesche.

Boscarelli, Johann, Die Finanzen Oesterreichs. Ein Vorschlag zur vollständigen Regelung derselben und zur dauernden Herstellung der Valuta. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Kunkt, Theodor, Rom und Pius IX. Berlin, Otto Janke.

Pilger, der, am Weinberge. Oesterreichisches Volksbuch zur Unterhaltung und Belehrung. Herausgegeben von Moriz Bermann, mit Beiträgen der namhaftesten Schriftsteller. Bd. I. Lieferung 9 u. 10. Wien, im Selbstverlage des Herausgebers.

Umpfenbach, Dr. Karl, Lehrbuch der Finanzwissenschaft. Erster Theil. Erlangen, Ferd. Enke.

Die Weltfahrt der Novara.

(Fortsetzung aus Nr. 835.)

Hongkong.

Der herrliche Hafen dieser, wenn ich nicht irre, jüngsten britischen Kolonie, wird durch eine Anzahl von Inseln und einen Theil des chinesischen Festlandes gebildet, und ist ebenso groß als sicher. Die Hügel ringsumher sind von mäßiger Höhe, baumlos und nur mit Gras bewachsen. Die Stadt Hongkong oder Victoriatown erhebt sich terrassenförmig an der Westseite des Hafens an einem Bergrücken von ungefähr 800 Fuß, und besitzt schöne, imposante Gebäude; das Klubhaus, ein wahres Asyl für die Fremden, hat durch seine großartigen Dimensionen ein palastartiges Aussehen. Der Wohnsitz des Bischofs von Victoria, das Regierungsgebäude, sind stolze Bauten, die sich, auf der Höhe gelegen, vom Hafen aus sehr vortheilhaft präsentiren. Und alles dies sind gleichsam Schöpfungen von gestern, denn noch bis zum Jahre 1842 war Hongkong ein unbedeutender Ort, während die Insel gegenwärtig über 60,000 Einwohner zählt. Der österreichische Generalkonsul, Herr Wiener, einer der Chefs des Hauses Lindsay u. Komp., traf sogleich Anstalten, um unsern flüchtigen Aufenthalt so nützlich wie möglich zumachen. Diesem freundlichen einflußreichen Landsmann, sowie mehren anderen in Hongkong ansässigen Deutschen, dem preußischen Konsul Herrn Gustav Overbeck (vom Hause Dent u. Komp.), Herrn Dr. Lobscheid, Missionar und Schul-Inspektor, Herrn B. Winnert von der baseler Missionsgesellschaft und dem leider seitdem verstorbenen Dr. Harland, bin ich zu vielem Dank für die Theilnahme verbunden, mit welcher sie meine Bestrebungen unterstützten und förderten.

Wir waren für unsern Zweck zu einer nicht sehr günstigen Zeit nach China gekommen. Das Bombardement Kantons, die Unsicherheit des Ausganges wirkten äußerst drückend auf die Stimmung der Bewohner und die gesellschaftlichen Verhältnisse Hongkons. Man erwartete jeden Augenblick, daß die Chinesen, welche hauptsächlich die dienende Bevölkerung der Stadt ausmachen und größtentheils aus den Nachbarprovinzen kamen, von den Mandarinen dazu aufgefordert, massenweise nach ihrer Heimat zurückkehren würden. Denn es herrscht in China das Gesetz, daß man in Fällen, wo man das Individuum nicht erreichen kann, an dessen nächsten Verwandten die grausamsten Repressalien ergreift, und aus diesem Grunde würde kein Chinese wagen, der Aufforderung der Rückkehr nicht zu gehorchen, aus Furcht, den Zorn der Behörden über das Haupt seines Vaters, seiner Mutter ꝛc. heraufzubeschwören *). Man kann sich aber leicht die Lage englischer Hausfrauen in Hongkong denken, welche jeden Augenblick genöthigt sein konnten, den Kochlöffel selbst zu führen und die verschiedenen häuslichen Arbeiten selbst verrichten zu müssen. Und da außerdem ein großer Theil der täglichen Lebensbedürfnisse vom chinesischen Festland nach Hongkong gebracht wird, so erwachte ferner die Besorgniß, die Mandarinen der angrenzenden Provinzen würden die Zufuhr völlig verbieten und dadurch die viele tausend Seelen zählende Bevölkerung einer Insel in große Bedrängniß setzen, welche selbst fast gar nichts produzirt, sondern nur als Stapelplatz von großer Wichtigkeit ist. — Zugleich war durch die feindselige Stimmung der chinesischen Bevölkerung das Leben schon außerhalb der Stadt nicht mehr sicher, und die sonst nicht eben sehr furchtsamen Engländer waren stets mit Revolvers bewaffnet, wenn sie des Nachmittags mit ihren Damen nach dem reizenden „Happy valley", einem der schönsten Punkte Hongkongs ritten, oder sich in Sedan-chairs des Abends in's Haus eines Freundes auf Besuch tragen ließen. Kurz vor unserer Ankunft war der Kapitän eines Kauffahrers während eines Spazierganges außerhalb der Stadt von Chinesen angefallen, beraubt und so arg beschädigt worden, daß er noch an den Folgen krank danieder lag. Ebenso wurde der Kommis eines Handelshauses dicht vor der Stadt mit mehren Stichwunden von Vorübergehenden aufgefunden, während die Mörder entflohen waren. Selbst der Gouverneur der Insel, Sir John Bowring, erzählte mir einen Mordanfall, der gegen ihn beabsichtigt war und nur durch die Wachsamkeit der Schildwache vereitelt wurde, welche auf die Uebelthäter, als sie Nachts über die Mauer des Regierungsgebäudes kletterten, um sich durch den Garten nach dem Arbeitszimmer Sir John's zu schleichen, feuerte. Unter solchen Umständen war an weitere Ausflüge oder gar an einen Besuch des gegenüberliegenden chinesischen Festlandes nicht zu denken. Wir beschränkten uns, Bekanntschaft mit den in der Stadt anwesenden wissenschaftlichen Notabilitäten anzuknüpfen, um einen Verkehr mit den vaterländischen Instituten einzuleiten, ethnographische Gegenstände zu erwerben, im Gefängniß und in Spitälern Körpermessungen an Vollblutchinesen aus den verschiedenen Provinzen zu machen, und so viele Notizen über Land und Volk zu sammeln, als die Kürze des Aufenthalts und die herrschenden Verhältnisse gestatteten. Sir John Bowring erwies den Naturforschern der Expedition die Aufmerksamkeit, sie zu einem Frühstück einzuladen, an welchem gleichzeitig die hervorragendsten Männer der Wissenschaft in Hongkong Theil nahmen, was den großen, unschätzbaren Vortheil hatte, daß wir auf ein Mal die wissenschaftliche Cream of the Cream kennen lernten und ein Jeder von uns sich mit dem ihm zunächststehenden Fachmann unterhalten konnte. Dadurch waren in kurzer Zeit schöne Resultate erreicht. Ebenso lud Sir John, als Präsident der China Branch of the Royal Asiatic Society die Naturforscher der Novara zu einer außerordentlichen Sitzung der Gesellschaft ein, wobei mehre interessante Gegenstände verhandelt wurden. Der Präsident hieß die österreichischen Reisenden in herzlicher Weise willkommen und knüpfte manche schmeichelhafte Hoffnung für die Wissenschaft an ihren Besuch. Auch der Lord-Bischof von Hongkong, welcher ebenfalls zugegen war, widmete den Fremden von seinem Standpunkte aus als Kirchenfürst einen Gruß und schloß seine Ansprache mit den bemerkenswerthen Worten: „Daß das Christenthum von dem Aufblühen der Naturwissenschaften nichts zu fürchten, sondern nur zu hoffen habe!" (nothing to fear but only to hope). Unter den verhandelten Gegenständen hebe ich blos einen hervor, den Bericht des W. Alabastre, welcher den chinesischen Ergouverneur Yeh als Dollmetscher in seine Gefangenschaft nach Kalkutta begleitet hatte: über den Einfluß der dortigen Chinesenbevölkerung auf die gesellschaftlichen Verhältnisse. Derselbe erzählt unter Anderm die höchst merkwürdige Thatsache, daß die kaum 500 Seelen starke chinesische Bevölkerung Kalkuttas nicht nur bereits mehre Gewerbe, wie z. B. das der Schuhmacher, Schneider ꝛc. monopolisirt hat, und bei ihrem hartnäckigem Festhalten an Herkömmlichen, selbst viele 1000 Meilen von der Heimat gewisse Gewohnheiten pflegt und aufrecht erhält, ihre eignen Tempel und Priester hat, ihre Todten nach China zurückschickt ꝛc., sondern sogar schon einen gewissen Luxus zu entwickeln beginnt und selbst mit großen Kosten Schauspieltruppen sich aus der Heimat kommen läßt, um sich auch in der Fremde den Genuß eines chinesischen Sing-Sing verschaffen zu können.

*) Dieser Umstand traf auch wirklich ein und im Juli 1858 verließen 10,000 Chinesen auf einmal die Insel. Mehre Chinesen nahmen sich das Leben, aus Furcht vor Strafe, die sie erwartete.

Die Volkssprache in Hongkong ist der Kantondialekt, welcher zugleich von allen chinesischen Dialekten (su Kien-, Mandarin, Shanghai-, Hakka-, Miautze-Dialekt u. s. w.) die meiste Verbreitung hat. Indeß besteht der in Hongkong gesprochene Dialekt eigentlich blos in einer Mischung von chinesischen und englischen Wörtern und ist aus Konzessionen entstanden, die die beiden sich Handelsvölker machten, um sich gegenseitig desto schneller und leichter zu verständigen. Ich möchte den in Hongkong, Canton, Shanghai u. s. w. von den Fremden gesprochenen Dialekt einen chinesischen Jargon der englischen Sprache nennen. So z. B. pitsehen statt business, look-see statt see, go-come statt come, tschin-tschin-church statt go to church u. s. w. Bei allen englischen Wörtern, die mit einem stummen e endigen, wird dasselbe in ein i verwandelt und ausgesprochen, z. B. pieci, timi, housi u. s. w. Auch spanische und portugiesische Wörter werden gebraucht.

Die merkwürdigste Erscheinung einer Haushaltung in China, welche nur recht verstanden und gewürdigt werden kann, wenn man im Lande selbst lebt, ist der Comprador, der Bezeichnung nach eigentlich eine portugiesische Schöpfung, was allerdings bis zu einem gewissen Grade nicht ganz unwahrscheinlich ist, indem die Portugiesen schon vor den Engländern mit den Chinesen Handel trieben. Der Comprador ist die Seele, der böse oder gute Dämon des Hauses; er besorgt alle Arten von Einkäufen, führt die Wirthschaft, und hält das Haus in Ordnung. Unter seiner ausschließlichen Kontrolle steht das ganze Dienstpersonal, sodaß selbst der Herr und die Frau des Hauses nicht das Recht haben, ohne Vorwissen des Compradors weder einen Diener zu entlassen, einen neuen aufzunehmen. Dafür ist aber der Comprador für alles Bewegliche im Hause verantwortlich; er bürgt für die Ehrlichkeit der ganzen Dienerschaft und muß für alles Fehlende Ersatz leisten. Verläßt eine Familie aus irgend einem Anlaß auf einige Zeit ihr Haus, so zeigt sie dem Comprador den Ort, wo sich ihre werthvollsten Gegenstände befinden, und sie kann sicher sein, bei ihrer Rückkunft Alles in bester Ordnung wieder zu finden. Man erzählte mir wiederholt, sowol in Hongkong, als in anderen chinesischen Städten, wo dieses Compradorsystem besteht, daß noch niemals eine ernstliche Veruntreuung von Seiten eines Compradors vorgekommen sein soll. Die Chinesen sind überhaupt ein schlaues, spekulatives, listiges, aber kein diebisches Volk. Selbst gegenwärtig, wo die Stimmung der chinesischen Bevölkerung gegen Fremde eher feindlich als wohlwollend ist, kamen in Hongkong selten Diebstähle vor. Allenthalben findet man Thüren und Fenster der Häuser offen und die werthvollsten, kostbarsten Gegenstände auf den eleganten Tischen der Drawing-rooms frei herumliegen. Der Komprador erhält für alle seine Dienstleistungen und Obliegenheiten keinen höhern Lohn, als 12—15 Dollars monatlich und freie Wohnung. Allein dies ist nicht seine ganze Einnahme: jeder Verkäufer muß für die geringste Sache, die er in's Haus liefert, an den Comprador gewisse Prozente zahlen, und diese Sitte erstreckt sich sogar auf Waareneinkäufe, welche von Chinesen im Hause des Kaufherrn gemacht werden.

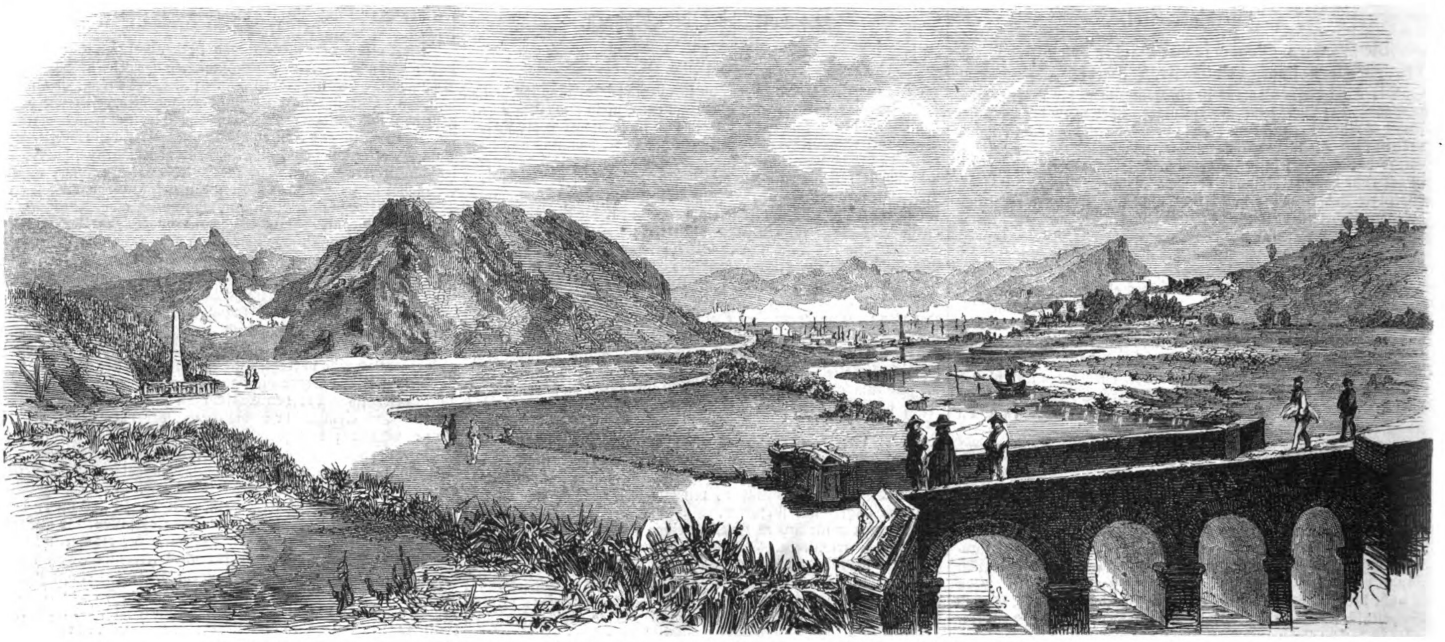
Von anderen „public characters" beabsichtige ich erst bei meinem Besuch einer echt chinesischen Stadt zu sprechen, denn in Hongkong hat das öffentliche Leben bereits einen europäischen Anstrich und entbehrt vielfach jener Originalität, welche ihm z. B. in Schanghai, Ningpo, Futschau u. s. w. trotz des Fremdenverkehrs noch innewohnt. Nur wenige Straßen in Hongkong tragen einen echt chinesischen Charakter zur Schau. Die meisten Chinesen wohnen in Häusern von völlig europäischem Baustil. Nur einzelne Gestalten aus dem chinesischen Volksleben ragen herüber in diese englische Kolonie und sind allerdings dadurch um so seltsamere, auffallendere Erscheinungen. Eine solche ist der „Wahrsager", dem man zuweilen in den Straßen der untern Stadt, im eigentlichen Chinesenviertel, begegnet. Sein höchst einfacher, aber zierlicher Apparat besteht aus einer Art Schachbret, in dessen Quadratchen zahlreiche Sinnsprüche und Deutungen aufgeschrieben sind. Zu jedem einzelnen dieser Quadratchen liegt ein Reiskorn und neben dem Schachbret steht ein Vogelbauer mit einem zahmen Kanarienvogel. Kommt nun eine Kundschaft, die gern ihr Schicksal wissen möchte, so läßt der Wahrsager das zahme Vöglein aus dem Käfig auf das Schachbret hüpfen und dort nach Belieben einige Reiskörner aufpicken. Die Sentenzen und Deutungen aber, welche in den Quadratchen verzeichnet stehen, aus denen das Vögelchen sich die Nahrung holt, dienen dem neugierigen Frager zur Antwort. Der Gedanke ist zart und sinnreich; schade, daß die Fragen so albern und unpraktisch sind!

Einen angenehmen Ausflug unternahm ich in Gesellschaft meines werthen Freundes Herrn J. Selleny nach der 30 Seemeilen von Hongkong entfernten portugiesischen Besitzung Macao auf der gleichnamigen Halbinsel, von welchem die folgenden Zeilen eine flüchtige Schilderung zu entwerfen beabsichtigen.

Die Jubelfeier zu Cleve am 16. Juni 1859.

Um die Mitte des verflossenen Junimondes feierte das alte Herzogthum Cleve in Gemeinschaft mit der Grafschaft Mark das Andenken an die vor 250 Jahren stattgefundene Vereinigung beider Theile mit der brandenburgisch-preußischen Monarchie. Wol haben die Theilnehmer des Festes es schmerzlich empfunden, daß die Weihe, welche das Fest durch die Gegenwart des Prinz-Regenten empfangen haben würde, demselben durch den Ernst der politischen Situation versagt bleiben mußte. Dennoch war die Feier eine höchst bedeutungsvolle, denn sie legte ein lautes Zeugniß ab von dem innigen und unauflöslichen Bande, welches in den gesegneten Rheinlanden Fürst und Volk vereinigt.

Bei der diesmaligen Wiederkehr des Tages, an welchem vor 250 Jahren die für das clevische Land so segensreiche Vereinigung mit dem brandenburgisch-preußischen Herrscherstamme stattfand, haben die Bewohner dieses Landes zur Erinnerung an die 250jährige Jubelfeier der ersten Huldigung, welche dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg geleistet wurde, beschlossen aus freiwilligen Beiträgen aller clevischen Gemeinden — und es haben über 25,000 Einwohner sich an der Subskription betheiligt — in der Stadt Cleve, welche einst des Vorzugs genoß, die dritte Hauptstadt des Reichs genannt zu werden, ein Denkmal zu errichten, welches in der lebensgroßen Statue desjenigen Kurfürsten bestehen soll, mit dem die Reihe der Regenten aus dem Hohenzollerschen Hause für das clevische Land beginnt, durch welche diesem eine Fülle der höchsten und edelsten Güter, als Glaubens und Gewissensfreiheit, ein freier Bürger- und Bauernstand, Schutz der Person und des Eigenthums, Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe, unparteiische Rechtspflege, allgemeine Schulbildung ꝛc. zu Theil wurden. Die Ausführung des Denkmals ist dem durch viele treffliche monumentale Werke der plastischen Kunst in den Rheinlanden rühmlichst bekannten Künstler Julius Bayerle aus Düsseldorf übertragen. Die Ausführung des Werkes verspricht



Die Weltfahrt der k. k. Fregatte Novara: Das glückliche Thal — Happy Valley — zu Hongkong. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.

nach dem Modell, welches bei dem Feste ausgestellt war und von dem wir eine Abbildung hier mittheilen, zu schließen, eine ganz vortreffliche und seiner hohen Bedeutung würdige, sowie den Namen des Künstlers ehrende zu werden. Die Grundsteinlegung zu dem Piedestal des Kunstwerkes bildete den Glanzmoment der Jubelfeier am 16. und sollte dadurch die höchste Weihe erhalten, daß der Prinz-Regent, als der Stellvertreter des achten hohen Nachfolgers des Kurfürsten Johann Sigismund, diesen Grundstein legen und die erneuerte Huldigung der Bewohner des clevischen Landes entgegennehmen sollte. Im letzten Augenblicke traf die Nachricht ein, „daß der Regent zu seinem Bedauern wegen der gegenwärtigen Lage der politischen Verhältnisse es nicht angänglich erachte, den Festen in Cleve und Hamm beizuwohnen." Als Stellvertreter des hohen Fürsten erschien der allgemein beliebte Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Pommer-Esche aus Coblenz.

Derselbe traf am 15. Juni, Nachmittags gleich nach 3 Uhr in Begleitung des Chef-Präsidenten der königl. Regierung zu Düsseldorf ein und unter dem Donner der Geschütze hielt er um 5 Uhr seinen Einzug in die mit Fahnen, Flaggen, Blumen, Kränzen und Teppichen geschmückte Stadt Cleve.

Den anbrechenden Festtag begrüßte das Festgeläute von allen Thürmen der anmuthigen Hügelstadt, in welches der eherne Mund der Geschütze gleichfalls seine Festsalven einmischte, und ein Choral des Militärtrompeterkorps, das sich nach der Galerie des berühmten Schwanenthurms, an den sich manche sinnige Sage und Legende knüpft, aufgestellt hatte. Um 9 Uhr begann der feierliche Gottesdienst in den Kirchen beider Konfessionen.

Dieser geistliche Anfang des sinnigen patriotischen Festes gab der Heiterkeit desselben die schönste Haltung besonnener Ruhe.

Als darauf in den oberen Sälen des Rathhauses die verschiedenen Festdeputationen aus den einzelnen Gemeinden des Herzogthums und der Provinz, die Bürgermeister, Gemeindevertreter, Deichstühle u. s. w. dem Oberpräsidenten vorgestellt und von diesem auf das herzlichste empfangen wurden, ordnete sich unten der Festzug, der sich zur feierlichen Grundsteinlegung auf den kleinen Markt begeben sollte. Um die Baugräben herum hatten das Schützenkorps in Uniform, der Männergesangverein, die Schuljugend mit ihren Lehrern, die Schüler des königl. Gymnasiums, die Mitglieder des Vereins alter Krieger, die Inhaber der badischen und hohenzollerschen Medaille u. s. w. Aufstellung genommen. Der Baugruppe gegenüber war zur Aufnahme des Oberpräsidenten ein zierlicher und geschmackvoller Pavillon mit den Nationalfahnen geschmückt errichtet, in welchem das Modell der zu errichtenden Statue unter einer hübschen Baum- und Blumengruppe aufgestellt war. Gleich nach 11 Uhr erschien der Oberpräsident in Begleitung des Bischofs von Münster, des Generalsuperintendenten der Rheinprovinz, Schmidtborn, des Regierungspräsidenten v. Massenbach, der Geistlichkeit der verschieden Konfessionen, der städtischen Behörden, der verschiedenen Deputationen, mehrer hervorragenden Festgenossen, unter denen der Oberbürgermeister von Crefeld, Oudereych, der früher Bürgermeister von Cleve gewesen, von den Bürgern besonders freundlich begrüßt wurde. Sobald der Oberpräsident Platz genommen, eröffnete die Musik des 17. Infanterieregiments und Gesangsvorträge des Männergesangvereins die Zeremonie der Grundsteinlegung. Der königliche Kammerherr Graf v. Loë, Präsident des Festkomités, hielt dann die Festrede, die an den Oberpräsidenten, als den Stellvertreter des Prinz-Regenten, gerichtet war, und die mit einem dreimaligen Hoch auf den König, den Prinz-Regenten und das ganze königliche Haus schloß.

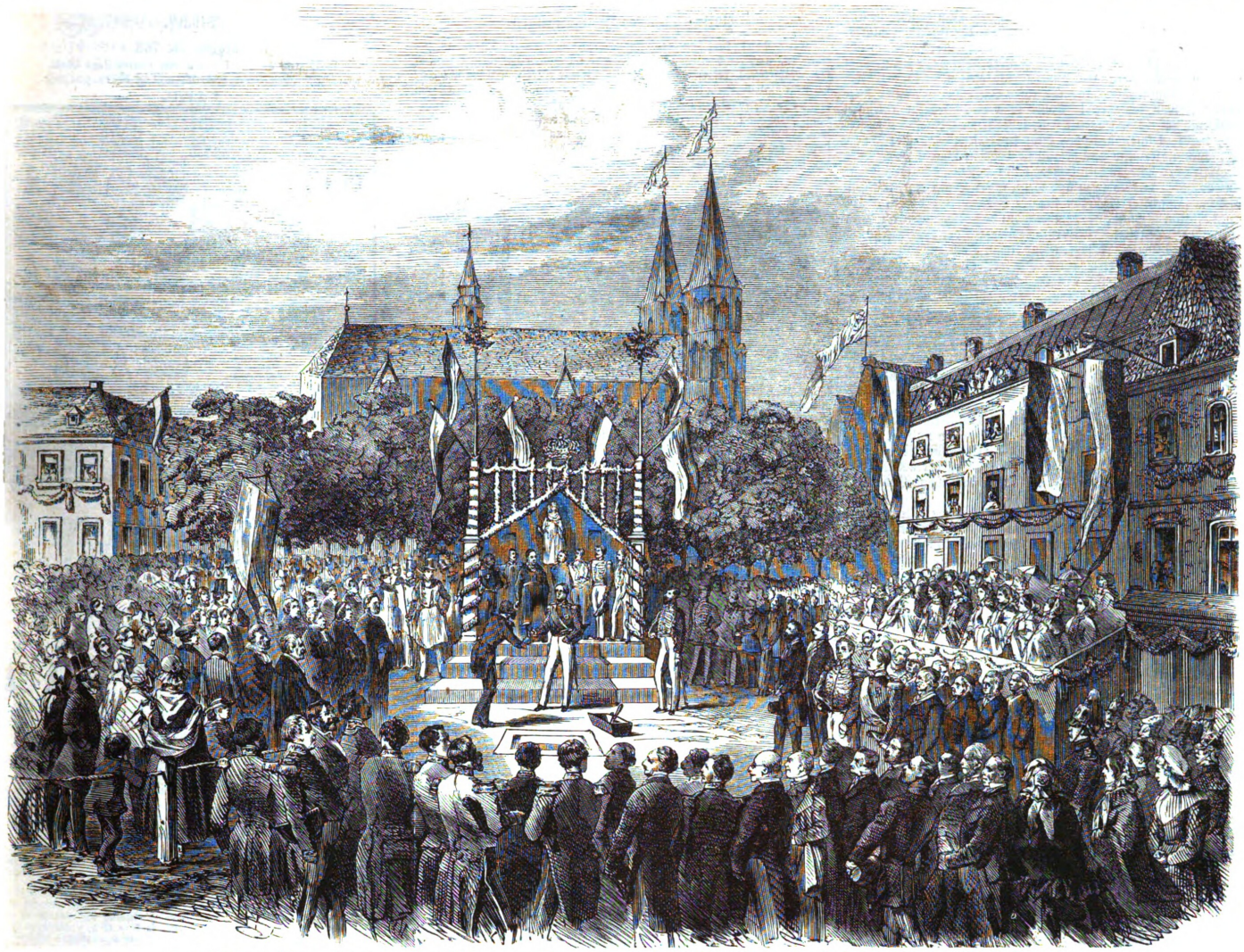
Hüte und Tücher wehten jubelnd in den Lüften, triumphirend senkten sich die Fahnen; es war ein schöner Moment! Es folgte nun die Verlesung der folgenden Urkunde, die in den Grundstein eingeschlossen wurde, nachdem sie von dem Oberpräsidenten und den anwesenden Festgästen unterzeichnet war. Sie lautet:

„Kund und zu wissen sei, daß die Bewohner des Herzogthums Cleve im Rückblick auf die im Jahre 1609 erfolgte Besitznahme der Clevischen Lande durch den durchlauchtigsten Herrn Johann Sigismund, Kurfürsten von Brandenburg, beschlossen haben, ein Standbild dieses Erblandesherrn zum dauernden Gedächtniß an das segensreiche Ereigniß und zu dessen 250jähriger Feier in der Stadt Cleve zu errichten und dadurch zugleich Zeugniß ihrer unverbrüchlichen Liebe und Treue zu ihrem angestammten Herzoge, dem allerdurchlauchtigsten König von Preußen und seinem königlichen Hause zu geben.

In Ausführung dessen ist am heutigen Tage von des allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn des Regenten Prinzen von Preußen königl. Hoheit, durch höchstdessen eigens dazu beauftragten Kommissar, den königlichen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Herrn v. Pommer-Esche, der Grundstein zu solchem Standbilde gelegt und das zu Urkunde dieser Schrift von dem Herrn Oberpräsidenten, Namens Seiner königlichen Hoheit, desgleichen von den gewählten Vertretern der Bewohner des Herzog-



Die Weltfahrt der k. k. Fregatte Novara: Chinesischer Wahrsager in den Straßen von Hongkong. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.



Die Jubelfeier zu Cleve am 16. Juni: Grundsteinlegung zum Denkmal des Kurfürsten Johann Sigismund. Nach einer Skizze von Rudolf Oppenheim.



Standbild des Kurfürsten Johann Sigismund für Cleve.
Modellirt von J. Bayerle.

thums Cleve vollzogen worden, um in den Grundstein eingeschlossen zu werden.

Der allmächtige und dreieinige Gott beschütze und beschirme fort und fort das königliche Haus von Preußen und die gesammten königlichen Lande, auf daß in gegenwärtig drohender Kriegsgefahr der durch der Väter Spruch geheiligte Wahlspruch: Mit Gott für König und Vaterland! bewährt und in wahrhafter Einigkeit die Kraft und das Wohl unsers deutschen Vaterlandes für alle Zeiten gesichert bleibe. Amen!

So geschehen zu Cleve am 16. Juni 1859, im 20. Jahre seit dem Regierungsantritte des Königs Friedrich Wilhem IV. Maj.“

(Folgen die Unterschriften.)

Nach Vollziehung der Urkunde und der Bergung desselben, während dessen die Liedertafel patriotische Gesänge vortrug, wurde der Grundstein an seine Stelle gelegt, durch den königlichen Kreisbaumeister Giersberg gerichtet und dann vom Letzterm dem Oberpräsidenten der Hammer überreicht, mit dem dieser nach vorheriger Ansprache an die versammelten Vertreter und Bewohner des Herzogthums die drei üblichen Schläge that. Der Hammer ging nun zunächst in die Hand des Bischofs von Münster über und von diesem an die übrigen Festgenossen, die der Reihe nach die üblichen Hammerschläge vollzogen.

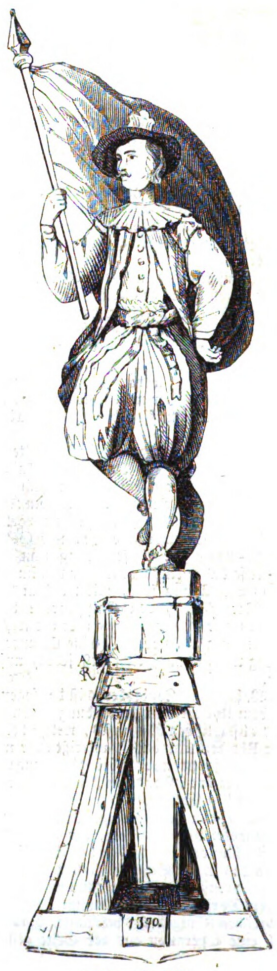
Mit Absingen der Nationalhymne und „Heil dir im Siegeskranz!“ endete die Feier der Grundsteinlegung.

Der Oberpräsident nahm demnächst noch die verschiedenen Aufstellungen in Augenschein, besichtigte die katholische Kirche und das Schloß und erfreute darauf mit einem kurzen Besuche die zu einem Festmahle im Thiergarten im Hotel Janßen vereinigten Veteranen und Theilnehmer am badischen Feldzuge. Es nahmen 300 Personen an diesem Mahle Theil. Begeisterte Hochs und patriotische Ansprachen belebten die Feier.

Um 2 Uhr begann das Festdiner im Hotel Robbers, an dem der Oberpräsident, die Mitglieder des Festkomités, die Behörden und die auswärtigen Deputationen, im Ganzen über 2000 Personen theilnahmen. Der erste Bechergruß galt dem König von



Städtewahrzeichen.
XXII. Königsberg: 1. Kneiphofswappen.



Städtewahrzeichen.
XXII. Königsberg: 2. Statue Hans v. Sagan's.

Preußen und dem erhabenen Prinz-Regenten. Ihn brachte in sinnigen Worten der Präsident des Festkomités, der königl. Kammerherr Graf v. Loë, aus. Wir heben aus der begeisterten Ansprache folgende Stelle hervor: „Doch die heutige Festfreude soll getrübt werden durch Erinnerungen an traurige Zeiten. Möge Gottes Gnade unser königliches Haus und unser Vaterland vor einer Wiederkehr derselben bewahren! Sollte es aber in seinem allweisen Rathschlusse anders angeordnet sein, sollte jener Erbfeind Deutschlands, der jetzt schon deutsches Blut in Italien massenweise vergießt, auch unser und das gesammte deutsche Vaterland mit den Drangsalen des Krieges heimsuchen, dann wollen auch wir die alte Treue von Neuem bewähren und wenn unser König ruft, mit Gut und Blut sämmtlich einstehen für die Sicherheit des königlichen Thrones, zum Schutz und zum Schirm des gesammten deutschen Vaterlandes". Diesen Trinkspruch erwiederte der Oberpräsident, im Namen des Prinz-Regenten mit einem Hoch auf das clevische Land und seine treuen Bewohner. Die weiteren Toaste galten der Königin und der Prinzessin von Preußen, dem Prinzen Friedrich Wilhem, dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen und dem Oberpräsidenten.

Den übrigen Theil des Nachmittags füllten Volksspiele aller Art in den Umgebungen des Schützenhauses und in den reizenden Anlagen des Thiergartens, denen der Oberpräsident und seine Umgebung beiwohnte und mit der größten Liebenswürdigkeit sich unter der jubelnden Volksmenge bewegte und mit Vielen herzliche Worte wechselte.

Ein glänzender Festball in den reich geschmückten Räumen des Rathhauses vereinigte am Abend die Festgenossen und die schöne Welt von Cleve und der Umgegend. Es herrschte hier die heiterste Laune und die ungezwungenste Fröhlichkeit. Erst der anbrechende Morgen trennte die Festgenossen, bei denen das schöne Gedenkfest gewiß unvergeßlich sein wird.

Das Fest hatte im Allgemeinen den schönsten Verlauf und wurde nicht durch den geringsten Mißton gestört. Mitten in dem Jubel der Freude traf die Nachricht der in Berlin beschlossenen Mobilmachung ein, bei der jeder brave Deutsche sich sagen mußte: Jetzt ist es Zeit, mit der That zu beweisen, daß man bereit ist, zur Vertheidigung der höchsten Güter Gut und Blut einzusetzen.

Städtewahrzeichen.

XXII. Königsberg.

Diese alte Hanse-, Haupt- und Residenzstadt, welche von den alten Preußen Turrangste genannt ward und ihre erste Bedeutsamkeit durch den Böhmenkönig Ottokar und die deutschen Ritter erhielt, hatte in der Wandergeographie sechs Wahrzeichen.

Als das vorzüglichste derselben galt der Artus- oder Junkerhof, der allerdings hinsichtlich der Bauart sowol als auch in Rücksicht der historischen und artistischen Denkwürdigkeiten dem Artushofe zu Danzig bei Weitem nachsteht. Er diente allerdings ebenfalls als Vereinigungspunkt der Großbürger, Rheder und Kaufleute, sowie der Fischer. Die Abtheilung für die Versammlungen der Ersteren hieß der „Kannenwinkel" und der Letzteren der „Höllenwinkel." Auch hatte der Artushof und der dazu gehörige „Junkergarten" seinen besondern „Burgfrieden", wie noch die daselbst vorhandene Tafel mit Hand und Beil kundgibt.

Ein zweites Wahrzeichen der Stadt von wirklich historischer Bedeutung befindet sich in der Nähe der Haberberger Kirche beim Brandenburger Thore. Es ist das Brunnenstandbild des in der Geschichte Königsbergs als Held berühmt gewordenen Schusters „Hans von Sagan."

Die Sage von diesem denkwürdigen Schuster ist folgende. Es war im Jahre 1370, als die deutschen Ritter unter ihrem Hochmeister Winrich von Knippenrode einen Kreuzzug gegen die heidnischen Lithauer unternahmen und bei Rudau im Samlande, zwischen Grünhof und Laptau, einen harten Kampf mit denselben zu bestehen hatten. Die wehrhafte Bevölkerung der Städte Danzig, Königsberg ꝛc. nahm an diesem blutigen Kampfe Theil. Schon wankte das Heer des deutschen Ordens, der Bannerträger fiel unter den Streichen der Lithauer und mit ihm sank zur Entmuthigung der Kämpfenden das Banner.

Da ersaßte der genannte tapfere Schuster aus dem Stadttheile Königsbergs, der „Kneiphof" genannt, den der Hochmeister Winrich von Knippenrode auf der Pregelinsel selbst erst angelegt hatte, das dem Gefallenen entsunkene Banner, stürmte muthig, die Fliehenden und Zerstreuten um sich sammelnd, wieder vorwärts in den Kampf und gewann durch seinen heldenmüthigen Angriff die Schlacht. Nach errungenem Siege ließ der Hochmeister den vom Siege gekrönten Schuster aus dem Kneiphofe vor sich kommen und sprach dankerfüllt gegen diesen den Wunsch aus, sich bei ihm eine Gnade zu erbitten. Doch als schlichter, harmloser Bürger hatte er keinen andern Wunsch, als den, daß durch Stiftung des Hochmeisters zum Angedenken der Schlacht bei Rudau alljährlich am Himmelfahrtstage auf Unkosten des Ordens ein Freudenfest zu Königsberg im Kneiphof veranstaltet werden solle, bei dem es namentlich an einem kräftigen Trunke Bier nicht fehlen dürfe, weshalb auch in der Folge dieses Gedächtnißfest das „Schmeckbier" genannt wurde.

Hieran soll sich der Sage nach noch ein drittes Wahrzeichen Königsbergs, das „Wappen des Kneiphofs", knüpfen, das als Schildhalter zwei weiße Bären hat und im grünen Schilde als Bild einen Arm mit blauem Aermel, der die vom Könige Ottokar der Stadt Königsberg bereits als Wappenbild verliehene Krone emporhält, sowie daneben zwei schwarze, mit Gold beschlagene Hiefhörner als Symbole der Aufforderung zum Kampfe zeigt. Der blaue Aermel soll aber ein Andenken an den im blauen Wamse kämpfenden Hans von Sagan sein, mit welchem Wappenzusatze erst der Hochmeister Winrich von Knippenrode den Stadttheil Kneiphof besonders zur Erinnerung an den durch den tapfern Schuster erlangten Sieg 1370 belieh. Eine Urkunde, welche diese Wappenbelehnung wirklich ausspricht, ist jedoch unsers Wissens nicht vorhanden.

Ein viertes Wahrzeichen Königsbergs ist der sogenannte „Jappert", eine mit dem Uhrwerke in Verbindung stehende Figur über dem Portale des altstädtischen Rathauses, welche beim jedesmaligen Schlage der Uhr den Mund weit aufreißt oder nach dem provinziellen Ausdrucke jappt und dabei die Zunge herausstreckt. Aehnliche Figuren sind der „Hans von Jena", sowie der namensverwandte „Gabbet" in Cöln ꝛc.

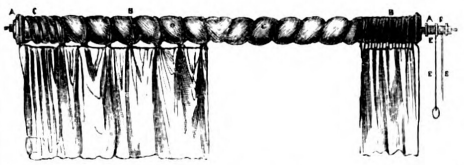
Außerdem galt bei den Handwerksgesellen der „achteckige Orgeltisch" in dem moskowitischen Saale, der 40,000 Thlr. gekostet haben soll, als ein fünftes Wahrzeichen der Stadt.

Endlich ward das in der Schloßbibliothek aufbewahrte Messer des sogenannten „preußischen Messerschluckers" Andreas Grünheide, der aus dem Dorfe Grünwalde stammte, als ein handwerksgerechtes Wahrzeichen Königsbergs betrachtet. Das Messer wurde ihm 1635 durch eine Operation aus der Seite glücklich herausgenommen.

Polytechnische Mittheilungen.

Eine Neuigkeit für Frauen erfahren wir durch ein Telegramm aus Amerika, nach welchem ein kühner Erfinder ein Patent auf einen verbesserten Stahlreifrock bekommen hat, womit vermöge einer sinnreichen Schnalle vorn der Cul de Paris lediglich durch das Gürtelband gestellt werden kann.

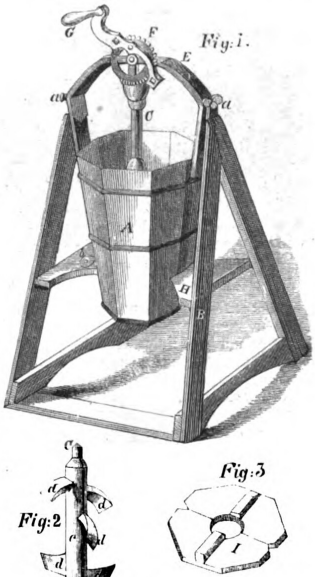
Eine neue Vorhangstange verdient unserer Ansicht nach Beachtung. Sie hat schraubenförmige Einschnitte nach links und rechts, in welchen die Ringe des Vorhanges liegen. Wird nun die Stange getreht, so schieben sich die Ringe in den Einschnitten und der Vorhang geht auf und zu, je nachdem man die Stange dreht. Man wird aus der Zeichnung erkennen, daß die Schraubengänge zu Ende der Stange enger gestellt sind, damit sich der Vorhang in dichtere Falten legen könne. Für einen einzigen Vorhang bedarf man der Schraubengänge der Stange nur in einer Richtung. Die beigegebene Skizze erläutert die Einrichtung für jeden einigermaßen Sachverständigen vollkommen klar. A ist die Stange, B sind die Vorhangringe in den Schraubengängen C, sich fortbewegend. Mit den Schnuren E und P dreht man die Stange links oder rechts um. Man kann aber auch irgend eine andere Einrichtung wählen und hat dazu mehre Auswege, welche einzuschlagen wir unseren erfindungsreichen deutschen Tapezierern überlassen wollen.



Eine neue Vorhangstange.

Die erste Lokomotive, welche je auf einer Eisenbahn lief, ist gegenwärtig auf einem Schaugerüst vor dem Bahnhofe der Stockton-Darlington-Eisenbahn aufgestellt. Sie trägt die Nr. 1 und ist von Stephenson im Jahre 1825 gebaut. Alle Welt war damals erstaunt, als jene Lokomotive einmal fünf deutsche Meilen in vier Stunden mit der schweren Last einer Kutsche voll Verwaltungsräthen und 16 Kohlenwagen hinter sich durchlief!

Smith's Butterbereitungsmaschine. Dieselbe vereinigt das Butterfaß und die Durcharbeitung der Butter in sich und macht aus den verschiedenen Geschäften der Butterbereitung einen zusammenhängenden und leichten Prozeß. Man gießt den Rahm in das Butterfaß und nimmt ihn dann als vollkommen durchgearbeitete, gesalzene und für den Marktverkauf fertige Butter heraus. Auf unserer Abbildung ist Figur 1 eine Perspektivansicht der Erfindung, wobei A das Butterfaß ist, das durch Querhölzer, E, und Angeln, a, mit dem Gestell B zusammenhängt. Das Butterfaß kann in B hin und her geschwungen werden, wenn man dies will, doch während des Durcharbeitens der Butter wird es in aufrechter Stellung durch das Bret H und den Riegel b erhalten. C ist der Butterstöpel, den man auf Figur 2 noch besser sieht, und welcher eine Erweiterung, c, hat, von der eine Reihe Schlagholzer, d, ausgehen, welche die auf der Abbildung bezeichnete Form haben. Obgleich diese Schlagbölzer horizontal von e auslaufen und eine horizontalkreisförmige Bewegung durch den Rahm machen, so erzielen sie doch vermittelst ihrer Gestalt ganz dieselbe Wirkung, als das gewöhnliche Schlagbutterfaß. C läuft in einen Zapfen aus, der sich in einer Art Schuh auf dem Boden des Butterfasses befindet, und an diesem Zapfen ist eine kleine Höhlung angebracht, durch welche die Buttermilch wegen ihrer Flüssigkeit in ein unter das Butterfaß gestelltes Gefäß laufen kann, während der Rahm oder die Butter vermöge ihrer Festigkeit nicht mit ablaufen kann. Der Stößer C mit den Schlagbölzern wird durch das konische Getriebe F und die Handhabe G herumgedreht. Die Handhabe G hat drei viereckige Löcher, von denen man immer eines an das Rad befestigt, wie es auf Fig. 1 dargestellt ist, sodaß man der Maschine mehr oder weniger Hebekraft verleihen kann, je härter und schwerer zu verarbeiten die Butter wird. Je nachdem man die Handhabe an einen Kurbelzapfen oder einen Centralzapfen befestigt, kann man fünf verschiedene Steigerungen der Hebekraft erlangen, sodaß man nicht im mindesten mehr Anstrengung hat, wenn die Buttermilch ausgedrückt und das Salz eingearbeitet wird. Fig. 3 zeigt den Deckel I, welcher aus zwei Theilen besteht. Dieses Butterfaß macht die Bereitung der Butter und die Zubereitung derselben für den Markt außerordentlich einfach und leicht; es ist die Erfindung von Justin M. Smith zu Lyme im Staate Connecticut, von dem man weitere Auskunft darüber erhalten kann.



Smith's Butterbereitungsmaschine.

Briefwechsel.

Herrn E. W. in Dr. — Die Notiz über einen marmorhart werdenden Mörtel finden Sie in Nr. 782 und 791, vom 26. Juni und 28. Aug. 18 8.

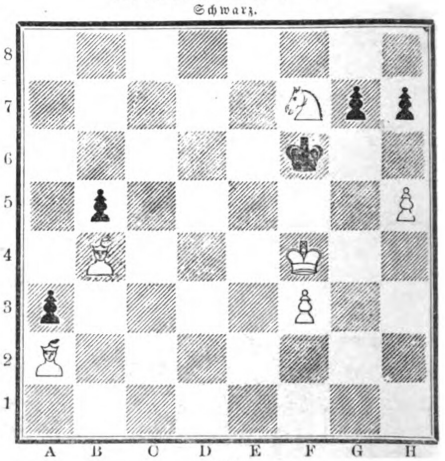
Herrn K. F. in B. — Wenn Ihnen Mühlhausen i. E. und Augsburg zu weit ist, so können Sie auch in Eutritzsch bei Leipzig sehen, wie man das Seifenwasser der Spinnereien zu Leuchtgas verwendet.

Schach.

Aufgabe № 765.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Rud. Willmers in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Aufgabe № 766.

Doppelaufgabe. Der Anziehende, Weiß oder Schwarz, setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn S. A. Wolff in Köthen.



Partie № 352.

Zwischen Herrn B. Suhle und Herrn Professer Andersen, gespielt in Köln. Berliner Schachzeitung.

Weiß. — Hr. B. Suhle.	Schwarz. — Hr. Prof. Andersen.
1) E 2 — E 4	1) E 7 — E 5.
2) S. G 1 — F 3	2) S. B 8 — C 6.
3) D 2 — D 4	3) E 5 nimmt D 4.
4) L. F 1 — C 4	4) L. F 8 — C 5.
5) Rochirt	5) D 7 — D 6.
6) C 2 — C 3	6) L. C 8 — G 4. Warum erwähnen die Schriftsteller dieses Zuges nicht? Weil sie mit Hrn. Suhle glauben, Weiß ziehe darauf ganz gut:
7) D. D 1 — B 3	7) L. G 4 nimmt S.
8) L. nimmt C 7 †	8) K. E 8 — F 8.
9) L. F 7 nimmt S. G 8	9) T. nimmt L.
10) G 2 nimmt L. F 3	10) G 7 — G 5.
11) K. G 1 — H 1	11) D. D 8 — F 6.
12) F 3 — F 4	12) G 5 nimmt F 4.
13) D. B 3 nimmt B 7	13) T. A 8 — D 8.
14) D. B 7 nimmt S. C 6	14) D. F 6 — G 5.
15) E 4 — E 5	15) D 6 nimmt E 5.
16) L. C 1 nimmt F 4	16) E 5 nimmt L. F 4.
17) C 3 nimmt D 4	17) T. D 8 — D 5.
18) D. C 6 — A 8 †	18) K. F 8 — E 7.
19) D. A 8 nimmt T. G 8	19) D. nimmt D.
20) D 4 nimmt L.	20) Schwarz gibt in drei Zügen Matt.

Herr Prof. Andersen, nachdem er in Paris bewiesen, daß er auch schlecht spielen kann, ist wieder in die Uebung gekommen und hat furchtbarer als je sich gezeigt. Herr B. Suhle, konnte von acht Partien, die er mit dem Professor spielte, nur eine gewinnen. Schlimmer noch ging es einem berühmten Meister, der elf Partien an ihn verlor, ohne eine zu gewinnen oder remis zu machen. Anstatt aber die höchst originellen Züge, die den Besiegten überraschten, zu bewundern, maß er brummend und mit dem Auge des bittersten Vorwurfs den Mann, der in Paris Deutschlands Hoffnungen unerfüllt gelassen hatte. Gelassen und heiter ertrug das der Professor und bewies, daß nicht blos der siegende, sondern auch der geschlagene Held, indem er ruhig sein Schicksal erträgt, groß sich zeigen kann. Mit ihm sollen Deutschlands Schachspieler, eingedenk, daß die Welt unser Vaterland ist, auf den auch uns angehörigen Morphy blicken und ihm von Herzen gönnen den glänzenden Empfang, den er jenseits des Meeres fand, alle die Ehrenbezeigungen und reichen Geschenke, mit denen er überhäuft ward. Wir erwähnen unter den letzteren nur des Schachspiels, das ihm verehrt ward und dessen Metallwerth die Summe von 800 Dollars übersteigt. Figuren und Bret zeigen eine Kunst, wie noch auf kein Schachspiel, auch nicht auf das der Königin von England, verwendet wurde, das aufgeböht hat, das schönste und kostbarste in der Welt zu sein.

Briefwechsel.

Herrn R. W.....s in Wien. — Sein Sie überzeugt unsers freudigsten Dankes für die lieben Kinder, auch für Das, das wir lange gesucht und nicht gefunden.

Herrn G.... Sp..... in Luzern. — Wie immer vortrefflich.

Herrn S. A. W. in Köthen, Herrn O. B...t in Leipzig, Herrn F. G. W. in Breslau, Herrn L. N.... in Cb., Herrn B. L. L. in St.: Sehr richtig.

Herrn A. R.....un in — schau in der Oberpfalz. — Sie haben gesehen, was Meister nicht sahen, daß auf D 3 — D 4 † und E 2 — E 3 † schon das Matt erfolgt. Auch die übrigen Lösungen zeigen den geschickten Löser, sowie den freundlichen Schachfreund.

Herrn L. M. P. in R. b. D. und Herrn B. C. C..... in W. — Wir wünschen keine Doppelaufgaben. Selten wird in denselben etwas Vorzügliches geboten, und von der obigen können wir nur sagen, daß sie von denen, die uns eingesendet wurden, die beste ist.

Herrn D. G. in E—n. — Sie wollen für das Schach und seine Helden erwärmen und begeistern. Wir bitten, lesen Sie in der Berliner Schachzeitung 1857 im 4. und den folgenden Heften den Aufsatz von Hrn. v. d. Lasa: „Meine Erinnerungen aus dem frühern berliner Schachleben", um zu erkennen, daß die einfachsten und ungesuchtesten Worte unendlich mehr vermögen, als alle Ihre Phrasen. Wozu aber die vielen Fremdwörter, deren Sie sich bedienen? Soll man denken, ein Gelehrter habe das geschrieben, der deutsch zu reden verlernt hat? Noch einmal bitten wir Sie, lesen Sie den empfohlenen Aufsatz, der gerade aus der Feder eines Gelehrten geflossen.

Himmelserscheinungen.

Von den mit bloßen Augen sichtbaren Planeten sind nur Venus und Jupiter, beide in der Morgendämmerung, sichtbar, nahe am nordöstlichen Horizont. In der nächsten Woche werden beide in Konjunktion kommen, worauf bereits jetzt als eine sehr seltene Erscheinung aufmerksam gemacht werden mag.

Literarische Anzeigen.

Bücher u. Zeitschriften, Musikalien, Landkarten u. Kunstsachen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

13607

Die Finanzen Oesterreichs. Ein Vorschlag zur vollständigen Regelung derselben und zur dauernden Herstellung der Valuta. Von Johann Bostarelli. 8. 4 Ngr.

Diese wichtige Schrift enthält einen Vorschlag zur definitiven Regelung der österreichischen Finanzen und verdient deshalb von Jedem gelesen zu werden, der dabei mitbetheiligt ist. Der Verfasser lieferte im Jahre 1854 die Grundzüge zu der von der österreichischen Regierung veranstalteten Nationalanleihe.

Bei Friedr. Fleischer in Leipzig erschienen soeben folgende zwei Werke:

Dr. M. Schreber,

Anthropos, der Wunderbau des menschlichen Organismus, sein Leben und seine Gesundheitsgesetze. Ein allgemein faßliches Gesammtbild der menschlichen Natur für Lehrer, Schüler, sowie für Jedermann, der nach gründlicher Bildung und körperlich-geistiger Gesundheit strebt. Nebst Atlas in Farbendruck zu ½ Lebensgröße der Figuren. Preis 4 Thlr. Der Text allein (Schulausgabe) 15 Ngr.

Desselben

Aerztliche Zimmergymnastik. Sechste Auflage. Preis 1 Thlr. 13611

Organ des germanischen Nationalmuseums.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, sechsten Bandes erste Hälfte, Januar bis Juni 1859, in 6 Monatslieferungen, 15 Bogen in gr. 4., mit 5 Abbildungen. Die im Hauptblatt enthaltenen größeren Artikel sind folgende:

Ueber eine Urkunde vom 12. Mai 1268, worin auf die Einfälle der Tartaren in das Land Schlesien Bezug genommen wird, von Dr. C. Th. Gaupp in Breslau. — Untersuchung über die Räumlichkeit, in welcher der Reichstag zu Worms im J. 1521 abgehalten worden, von J. B. Hohenrether in Worms. — Ein Brief des Grafen Henrich von Nassau an die Stadt Siegen, 1445, von Dr. Achenbach in Siegen. — Heinrich Sentlinger, von Dr. Jgn. B. Jingerle in Innsbruck. — Brief über den Seekrieg bei Lepanto im J. 1571, von Karl Gaußich in Dresden. — Noch etwas über Freimarkt, von Rit. Urban v. Urbanstart in Eger. — Zwei unbekannte Handschriften, welche einen Traktat Meister Eckhart's enthalten, von Dr. Kelle in Prag. — Bruchstück einer bisher unbekannten Handschrift des Wigalois, von Dr. Kelle in Prag. — Remissorium über sächs. Landlehnrecht und Weichbild, von demselben. — Ueber einen alten Handschriftenkatalog, von Dr. Karl Barisch in Rostock. — Eine Privatdruckerei des Mathematikers Johannes Schonner, von Dr. K. A. Barack in Nürnberg. — Ein noch zweifelhaftes Buchdrucker zeichen (mit Abbild.), von demselben. — Die Bützow'schen Rubestunden und ihre Bedeutung für Bücherkunde und Literatur, von Friedr. Latendorf in Neustrelitz. — Unbekannte Einblattdrucke bekannter Autoren, von Emil Weller in Zürich. — Zwei Gedichte von Pamphilus Gengenbach, von Adolf Bube in Gotha. — Ein unbekanntes deutsches Schauspiel des 15. Jahrhunderts, von Dr. Karl Barisch in Rostock und Frhr. v. Tucher in München. — Ein geistliches Spiel aus dem 12. Jahrhundert, von P. Gall Morel in Maria Einsiedeln. — Zur Geschichte der Bilderräthsel, von Jos. Mar. Wagner in Wien. — Englische Instrumentisten, von L. Otto Kade in Dresden. — Verschlachte Wälle in Böhmen. — Aelteste Kriegsbauwerke (mit Abbild.), von Dr. H. Schreiber in Freiburg. — Ein Fund von Thonsiguren aus dem 14. Jahrhundert (mit Abbild.). — Handschriften von A. Dürer im britischen Museum. — Handzeichnungen von A. Dürer im britischen Museum. (mit Abbild.). — Ueber ein Altarbild von Michael Wohlgemuth, von Dr. E. H. Costa in Laibach. — Die freie Reichsritterschaft und der gemeine Pfennig, von Dr. Frhr. Roth v. Schreckenstein in Ulm. — Altes Statutenbuch der Reichsstadt Jenn, von Dr. Gengler in Erlangen. — Zur Untersuchung der Schädel aus alten Gräbern, von Jgn. Petters in Leitmeritz. — Die tetraktischen Götben, von Herschel in Dresden. — Der Schreiber Lohn und Ordnung in Luzern, 1472, von J. Schneller in Luzern. — Heraldisches, von C. Primbs in Nürnberg. — Schöne Frauen als Lehen, von Dr. C. B. A. Fickler in Mannheim. — Von Rothrecht, von Dr. H. Zöpfl in Heidelberg. — Zur Geschichte der Bebmgerichte, von Herschel in Dresden.

Die jede Monatslieferung begleitende Beilage enthält die fortlaufende Chronik des germanischen Museums und der historischen Vereine, literarische und andere Mittheilungen, Anfragen, Bekanntmachungen. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen für den laufenden Jahrgang gegen den Pränumerationspreis von 2 Thlr. = 3 Fl. K.-M. = 3 Fl. 36 Kr. rhein. an. Diese früheren Jahrgänge sind um gleichen Preis zu beziehen durch **Die literar.-artistische Anstalt des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg.** 13604

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

13613

Karl Gutzkow's

Unterhaltungen am häuslichen Herd.

Vierteljährlich nur 20 Ngr.

☞ Eignet sich in jährlichem Einband zur Aufstellung in jeder Familienbibliothek.

In einer Zeit, wo für Haus und Herd Gefahren heraufgezogen sind, die das deutsche Volk zwingen können, seine ganze Kraft einzusetzen, durfte sich auch diese, zunächst der Unterhaltung und belehrenden Anregung gewidmete, weit verbreitete Wochenschrift der

Erörterung vaterländisch-politischer Fragen

nicht entziehen. Von dem bekannten freisinnigen Standpunkte des Herausgebers werden namentlich die allgemeinen kulturhistorischen Beziehungen der gegenwärtigen Weltlage in jeder Wochennummer unparteiisch besprochen werden und machen wir schon jetzt auf folgende unter der Presse befindliche Artikel aufmerksam:

An die Befehlshaber unserer Krieger. — Germanen und Romanen. — Die Herren der Lombardei. — Ein Blick auf Verona. — Französische Kaiserpoesie u. a. m.

Mit der soeben erschienenen Nr. 40 beginnt ein neues Abonnement. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Für das reisende Publikum!!

Allen Fremden, welche Hamburg besuchten, sowie auch auswärtigen Hamburgern ist als die schönste Erinnerung zu empfehlen:

Hamburg und seine Umgebungen. Eine

Sammlung malerischer Ansichten der Stadt und Umgegend, mit besonderer Berücksichtigung der schönsten Punkte der Alster- und Elbufer, des Sachsenwaldes 2c. Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von **B. Heuer, Druck von Charles Fuchs.** Erste Sammlung in 64 Kunstblättern. Quer-Folio mit eleg. Randverzierungen in Umschlag. Hamburg, bei **C. Kaßmann.** Preis pr. Blatt: in engl. Tondruck 7½ Ngr., in doppelt Tondruck 9 Sgr., in Farbendruck 12 Sgr., fein ausgemalt 20 Sgr. Auf Verlangen wird auch eine prachtvolle Mappe (roth mit Gold) dazu geliefert und mit 2 Thlr. berechnet.

Diese schön ausgestatteten Blätter erfreuen sich wegen ihrer naturgetreuen und ansprechenden Ausführung des allgemeinen Beifalls. Jede solide Buch- und Kunsthandlung ist in den Stand gesetzt, dieselben zur Ansicht besorgen zu können. 13562

Das Neueste in Stereoskop auf Glas.

☞ Die berühmten Kunstdenkmäler: Krafft's Sakramentshäuschen in St. Lorenzkirche, Vischer's Sebaldusgrabmal in St Sebalduskirche in Nürnberg. ☜

Die Unterzeichnete offerirt:

Stereoskopbilder von Nürnberg auf Glas

zu dem sehr billigen Preise von à 1 Thlr. 4 Sgr., auf Papier à 7 Sgr. (Wiederverkäufer erhalten Sconto):

Sebaldusgrabmal in St. Sebalduskirche, Sakramentshäuschen in St. Lorenzkirche, St. Lorenzkirche, Frauenkirche, Schöner Brunnen, Burg, Pellerscheshaus, A. Dürer's Monument, Herrenstrasse, Winklerstrasse, Maxbrucke, Kettenweg, Frohnveste, Aussicht vom Burgthurm nach Osten, Südost, Süden, Westen, Nordost, Nordwest, Norden.

Nürnberg. Heinr. Schrag'sche Buch- u. Kunsthandlung u. Noricaverlag. 13609

Reiseliteratur

aus dem Verlag von **J. J. Weber** in Leipzig.

Baden-Baden.

Ein Sommer in Baden-Baden. Von Eugen Guinot. Mit 8 Ansichten in Tondruck und 50 in den Text gedruckten Abbildungen von Tony Johannot, Eug. Lami, Français und Jacquemot. 2½ Thlr. — 3a Prachtband 3 Thlr.

Berlin.

Berlin und die Berliner. In Wort und Bild von Ludwig Löffler. Mit 60 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Dresden.

Illustrirter Dresden-Führer. Ein Begleiter durch Dresden, die sächsische Schweiz, Teplitz und Prag. Mit 144 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Karte der dresden prager Eisenbahn und den Orientirungsplänen von Dresden und Prag. — In Leinwand gebunden 2 Thlr.

Helgoland.

Von Hamburg nach Helgoland. Skizzenbuch von Karl Reinhardt. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Italien.

Südfrüchte. Skizzenbuch eines Malers. Von Friedrich Pecht. 2 Bände. 1. Venezig. — Rom. 2. Neapel. — Florenz. 3½ Thlr.

Jerusalem.

Jerusalem. Nach eigner Anschauung und den neuesten Forschungen. Von Philipp Weiss. Mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr.

London.

Illustrirter London-Führer. Mit Grundrissen und Abbildungen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, einem Panorama der Themse und einem Orientirungsplan von London. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. In Leinwand gebunden 2 Thlr.

Plan von London und seinen Umgebungen. Mit einem Nachweis der bedeutendsten Staats-, öffentlichen und Privatgebäude, der Straßen, Squares und Parks. Stahlstich, Imp. Folio. Koloritt, aufgezogen und in Leinwand gebunden 1½ Thlr.

Marienburg.

Die Marienburg. Das Haupthaus der deutschen Ordensritter. Für Besucher derselben beschrieben von M. Rosenheyn. Mit 28 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane. ⅔ Thlr.

Nürnberg.

Nürnberg. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Von Ph. Kirber. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane. ⅔ Thlr.

Ostende.

Eine Saison in Ostende. Lokalskizzen und Exkursionen. Von G. Hartwig. Mit 40 Abbildungen. ½ Thlr.

Paris.

Ein Blick in die Seinestadt und ihre Umgebungen. Von M. Constantin. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Illustrirter Pariser-Führer. Ein vollständiges Gemälde der Seinestadt und ihrer Umgebungen. Mit 160 in den Text gedruckten Abbildungen und vielen Karten und Plänen. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. 1½ Thlr. In Leinwand gebunden 2 Thlr.

Plan von Paris und seinem Weichbilde innerhalb der bastionirten Ringmauer. Mit einem alphabetischen Nachweis der Straßen, Plätze, Passagen, Quais, Boulevards, Barrieren 2c., sowie der wichtigsten öffentlichen Gebäude, Monumente, administrativen und Privatanstalten. Imp.-Folio. Koloritt und in Leinwand gebunden ½ Thlr.

Pfalz.

Die Pfalz und die Pfälzer. Von August Becker. Mit 78 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte. 2½ Thlr. Geb. 3 Thlr.

Riesengebirge.

Das Riesengebirge. Ein illustrirter Reiseführer von C. F. Mosch. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte. 1 Thlr.

Rom.

Sechs Monate in Rom. Von Fr Pecht. Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. 20 Ngr.

Rügen.

Ein Ausflug nach Rügen. Natur, Bewohner und Geschichte der Insel. Von Gustav Rasch. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Sächsische Schweiz.

Aus dem Elbthale. Bilder und Skizzen aus Dresden und der Sächsischen Schweiz. Von K. Schaum. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Geognostische Skizzen aus der Sächsischen Schweiz und ihrer Umgebung. Von A. v. Gutbier. Mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr.

Schweiz.

Illustrirter Alpen-Führer Malerische Schilderungen des Schweizerlandes, seiner Bewohner, Sitten und Gebräuche. Ein Reisehandbuch für die Besucher der Alpenwelt. Mit 200 Illustrationen, 20 Routenkarten, einer Uebersichtskarte der Schweiz und einem Rigi-Kulm-Panorama. In engl. Einband 3 Thlr. Ohne die Routenkarten, in Umschlag broschirt 2 Thlr.

Touristenführer durch die Schweiz. Von S. Walcher. Mit 3 Karten und 6 Gebirgspanoramen. 1 Thlr. In Leinwand gebunden 1¼ Thlr.

Illustrirte Reisekarte der Schweiz. Entworfen und gezeichnet von H. Heck. Mit 21 Spezialkärtchen, den Wappen der 22 Cantone und einem Rigi-Kulm-Panorama. Imp.-Folio. In Leinwand gebunden 1½ Thlr.

Sydenham.

Der Krystallpalast von Sydenham, seine Kunstballen, sein Park und seine geologische Insel. Von H. Bettzech-Beta. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Sylt.

Die Insel Sylt, wie sie war und wie sie ist. Ein Handbuch für Reisende und Badegäste. Von C. P. Hansen. Mit 14 Ansichten und einer Karte der nordfriesischen Inseln.

Teplitz.

Ein Sommer in Teplitz. Von Karl Reinhardt. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Wien.

Die österreichische Kaiserstadt. Ein illustrirter Führer durch Wien und seine Umgebungen. Mit 90 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane von Wien. 1 Thlr. In Leinwand gebunden 1½ Thlr.

Venedig.

Ein Winter in Venedig. Von Fr. Pecht. Mit 27 in den Text gedruckten Abbildungen. 20 Ngr.

☞ **Die vorstehend angezeigten Werke sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten.**

Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 13602

Umpfenbach, Dr. K., Lehrbuch der Finanzwissenschaft. 1. Theil. 1859. Gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 Fl. 12 Kr.

Bei Georg Wigand in Leipzig erschien soeben: 13610

Album des Thüringerwaldes Zum Geleit

und zur Erinnerung von Heinrich Schwerdt. Mit 83 Abbildungen und den Schwind'schen Wandgemälden aus dem Leben der heil. Elisabeth auf der Wartburg in Holzschnitt. In Leinwand geb. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Bäder und Heilanstalten.

Ueber das Nordseebad auf der Insel Sylt.

13599

Ein körperliches Leiden hat den Verfasser dieser Zeilen die Heilkräfte der Nordseebäder kennen gelehrt und ihn veranlaßt, sich derer mehrjährig zu bedienen. Auf diese Weise mit den Anlagen zu Wangeroog, Norderney und Helgoland bekannt geworden, muß er bekennen, daß er im Jahre 1858 wegen der Wahl der Bäder sich in Verlegenheit befand, weil keines der genannten seiner Anforderung nach einer gewissen Behaglichkeit entsprach, von der er seine Genesung zum Theil erwartete. Seine Blicke wandten sich der dänischen Westküste zu; hier gelegen, wurde ihm das Bad Wyk auf Föhr empfohlen. Die Lage des Bades daselbst an der Ostküste der Insel lehrte ihn jedoch, daß hier von der Heilkraft der Wellen abgestanden werden müsse, und vermochte ihn dies, seine Reise bis zur Insel Sylt und dessen Badeort Westerland fortzusetzen, wohin die Fahrt per Dampfschiff schnell und bequem abzumachen und, als Küsten- oder Wasserfahrt, durch aus gefahrlos ist.

Ein Blick über dieses einer grünen Aue gleichende Land, bedeckt mit weidenden Heerden und stattlichen, fast städtischen Dörfern, ein anderer auf die hohen, dichtbegrasten, viele Meilen lang gestreckten Dünen und den schönen Strand versprachen ihm die Erfüllung seiner Wünsche. Er hat sie gefunden und veranlaßt ihn die Dankbarkeit, dieses hiermit zu bekunden.

Wer zu seiner Kur alle Genüsse der großen Gesellschaft, Spiel, Tanz und sonstige vielfache Lustbarkeiten bedarf, der bleibe vorerst noch von dieser Insel fort; wem aber mit einem fast immer gleich starken Wellenbade, unterstützt durch die gegen die Küste gerichtete Meeresströmung, mit einer freundlichen, sauber gehaltenen Wohnung bei den zumeist wohlhabenden und unterrichteten Bewohnern, mit freundlicher Bedienung und einer stets frische Fleischspeisen darbietenden Kost, daneben mit rasenbedeckten Wegen zum Spaziergang und als Zugang zum Strande gedient ist, der komme nach Sylt und suche sich Genesung, wie sie dem Verfasser zutheil geworden, der diesen Strand segnet sein Leben lang.

P. Targe,
Oberingenieur u. Betriebsdirigent der magdeb.-leipz. Eisenbahn.

Wen ein Näheres über Sylt und dessen Bad interessirt, findet Befriedigung in der kleinen Schrift des Hrn. Dr. med. Roß, „Das Nordseebad Westerland auf der Insel Sylt" betitelt, erschienen 1858 in Hamburg bei Hermann Nestler u. Melle; ferner in einer größern Schrift des Organisten C. P. Hansen in Keitum mit dem Titel „Die nordfriesische Insel Sylt, wie sie war und wie sie ist. Ein Wegweiser für Badegäste und Reisende. Mit 14 Abbildungen und einer Karte", Leipzig, J. J. Weber.

Am m. Oben erwähntes Seebad ist seit dem 15. Juni eröffnet. Von Hamburg-Altona reist man mit der altona-kieler Eisenbahn nach Husum, von Husum per Dampfschiff (das neue Dampfschiff „Ira" wird sämtlich hier erwartet) in 4—5 Stunden nach Sylt. Nähere Auskunft ertheilt die betreffende Direktion.

Warnemünde, Seebad. Eröffnet am 1. Juni. 13593

Warnemünde bei Rostock, von Berlin in 9 Stunden, von Hamburg in 7 Stunden zu erreichen, mit Rostock durch drei Dampfschiffe, welche die Fahrt in 40 Minuten zurücklegen, in sämtlicher Verbindung, bietet durch unmittelbare Lage an der See, lebhafte Schiffahrt und Fischerei, sowie durch die Bäder, das neu geräumigen und elegant eingerichteten Wohnungen und Hotels dem Fremden besondere Annehmlichkeiten und dem Kranken den besten Erfolg seiner Kur.

Durch den billigen Preis der Bäder und aller Lebensmittel ist es wol das wohlfeilste Seebad Deutschlands.

Privatheilanstalt für Gehirn- und Nervenkranke in Ahrensburg in Holstein. Prospekte gratis bei dem Inhaber und Vorsteher königl. Physikus Dr. Eruse. 13319

Bekanntmachungen aller Art.

Lohse's Bartwuchs- und Augenbrauen-

Erzeugungs- und Färbungs-Crème.

Seit einem Jahre hat sich dieses Mittel einen europäischen Ruf erworben, indem es Tausenden von Herren in sehr kurzer Zeit einen dichten, starken Bartwuchs, desgleichen schöne, dichte, dunkle, starke Augenbrauen erzeugte, selbst Denjenigen, die nie Anlage dazu hatten. Jeder Bart erhält durch diesen Ex me jede beliebige elegante Form und Haltung; harte, steife Barte werden durch ihn seidenweich und erhalten eine schöne Haarfarbe.

Lohse's Crème ist in blond, braun, schwarzbraun und schwarz
in Doppelpots à 2 Thlr., 3 dergl. zu 5 Thlr., zum Dutzendpreis,
„ einfachen Pots 1 „ 3 „ „ 2½ „ „ „
„ halben Pots à 20 Sgr., 3 dergl. 1½ „ „ „
mit vollständiger Gebrauchsanweisung nur allein echt zu haben bei
Lohse, 46 in Berlin, Jägerstraße, Hoflieferant,
Ami de la tête, Artiste coiffeur en cur.

Auf frankirte Einzahlung oder Einsendung der Beträge werden Privatleute prompt sofort bedient.

In jeder Stadt wird nur eine Niederlage errichtet. 13359.

Eau de Lis, französ. patent. Cosmétique,

Schönheits-Liliensaft.

Seit vielen Jahren hat sich dieser Schönheits-Lilliensaft bei Tausenden von Damen als sicherstes Mittel gegen Sommersprossen, Sonnenbrand, Ausschlag, Hitze, Brennen, Kupferausschlag, Röthe, gelbe Haut 2c. auf das Beste bewährt. Gesicht, Hals, Schultern, Arme und Hände macht es blendend weiß, weich und zart und wirkt auf dieselben erfrischend, kühlend, verschönernd und verjüngend.

Große Flacons à 1 Thlr. 10 Sgr., 3 desgl. zum Dutzendpreis mit 1 Thlr. Rabatt zu 3 Thlr. Halbe Flacons à 20 Sgr., 3 desgl. zum Dutzendpreis mit 15 Sgr. Rabatt zu 1 Thlr. 15 Sgr. sind nur allein zu haben im Generaldepot in Berlin bei **Lohse, 46, Jägerstraße, Hoflieferant.**

Briefe franco. Emballage wird nicht berechnet. Maison de Paris et de Londres.

Bewahrung des Anstrichs der Tapeten!

Die Feuchtigkeit verursacht die meisten Krankheiten! 13195

Um Wohnungen vor Feuchtigkeit zu schützen und gesund zu erhalten, Rheumatismus, Podagra und Skropheln entfernt zu halten, werden bereits seit 20 Jahren die patentirten Metallblätter mit bestem Erfolge angewendet, deren Benutzung eine leichtfaßliche und ausführbare ist.

Man beliebe sich deshalb an das allgemeine Depot des Herrn Hpte. Neuffeau jun., Fabrikant von Zinnfolien für Spiegel-Belag in Mannheim (Baden), zu wenden.

Schnell-Spiritus-Reinigung, oder: Kalte

Entfuselung des jungen und rohen Kartoffelspiritus und Branntweins binnen wenigen Stunden auf dem Lagerfasse, fast ohne allen Abgang während des Fahrens — sodaß er vollkommen rein und sehr erfrischend, wenigen Obstmosten und Weichmachen, sowie zu allen feinen Fabrikaten, als Bouqueten, Likören, Elixiren, Parfüms, Cognacs, Rums 2c. nach den mitfolgenden Vorschriften geeignet ist. Dies kostet pro Eimer ein paar Silbergroschen. Diese Verschrift ist für Spiritusfabrikanten, Engroisten, Lieferanten, Destillateure, Gastwirthe, Marketender 2c. von unschätzbarem Werthe. Der so bereitete Trinkbranntwein ist der sogenannte „alte echte Korn". — Das Honorar beträgt nur 3 Thlr. — Näheres nebst Belegen und unserm Geschäftsprogramm gratis. 13543

Das landwirthschaftliche und technische Industriekomptoir
des Wilhelm Schiller und Komp. in Freistadt (preuß. Schlesien).

Mücken und Fliegen sind, namentlich

in Schlafzimmern, wahre Plageteufel! Wir ertheilen ein einfaches, beinahe kostenloses und in keiner Weise einen Geruch oder nur etwas Wahrnehmbares hinterlassendes Verfahren, wie man die Zimmer stets von diesem Ungeziefer rein hält und dabei noch eine sehr angenehme, kostenlose Nachtlampe hat, für ein Honorar von nur 15 Sgr. = 1 Fl. 13587

Das landwirthschaftliche und technische Industriekomptoir
in Freistadt (preuß. Schlesien).

Allen Leidenden männlichen Geschlechts,

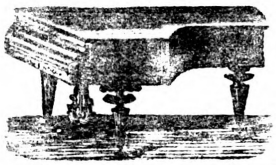
deren nächtlicher Schlaf durch aufregende Träume oder durch Schwäche gestört ist, empfehle ich mein neu erfundenes, unter ärztlicher Vorschrift konstruirtes Instrument, dessen wohlthuende Wirksamkeit sich bereits des besten und ausgebreitetsten Rufs zu erfreuen hat. Preis 1 Thlr. franco

13594

C. Oehring in Berlin, Klosterstraße 88.

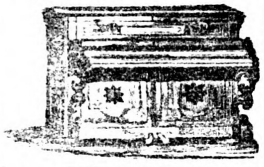
Pianofortefabrik von Julius Mager in Breslau, am Ring Nr. 13,

vis-a-vis der Hauptwache, 12488



empfiehlt englische und deutsche Flügelinstrumente, sowie Pianinos (Pianos droits) nach neuester pariser Konstruktion unter dreijähriger Garantie.

In meiner Fabrik wird dauerhaft und solid gearbeitet, hauptsächlich zum Export nach dem Auslande; außer der hiesigen Provinz und dem Großherzogthum Posen sind meine Hauptabnahmeplätze bis jetzt Jassy, Lemberg, Brody, Warschau, Pesth, Stockholm. Alle Instrumente aus meiner Fabrik zeichnen sich durch einen edlen vollen Ton und angenehme, leichte Spielart aus, auch die äußere Ausstattung derselben ist elegant und hat sich mein Fabrikat an allen Plätzen der größten Zufriedenheit zu erfreuen.



Julius Mager.

Die

Neue Humboldt-Feder

aus der Fabrik von J. Alexandre in Birmingham und Brüssel.

Seit Erfindung der Cementfeder ist der unermüdlich thätige J. Alexandre bemüht gewesen, seinem Fabrikat eine immer größere Vervollkommnung zu geben, und es ist ihm gelungen, sie zu einer Vollkommenheit zu bringen, die allen Anforderungen entspricht, welche man eine Stahlfeder zu machen berechtigt ist.

Die Vorzüglichkeit dieses neuen Fabrikats hätte den gefeierten Alexander v. Humboldt veranlaßt, dem Erfinder die Erlaubniß zu ertheilen, die Feder nach seinem Namen benennen zu dürfen.

Die neue Humboldt-Feder, in eleganten Schachteln, mit dem Bildniß Alexander v. Humboldt's geziert, ist in vier verschiedenen Sorten: Breit, Mittel, Fein und Extrafein, jede Sorte zu dem Preise von 5 Frcs. = 1 Thlr. 10 Ngr. die Schachtel von 12 Dutzend, in allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen, in

Leipzig in der Expedition der Illustrirten Zeitung

zu obigem Preise zu haben.

Pension für Kinder vom frühesten Lebensalter an. 13608

Eltern, dem höhern und gebildeten Stande angehörig, denen es nicht vergönnt ist, ihre Kinder selbst zu erziehen, finden für diese vom ersten Lebensjahre an in der Familie eines Landgeistlichen eine sorgfame mütterliche Pflege und treue väterliche Erziehung. Näheres sub D. D. post. rest. Erfurt.

Ueber holländer Blumenzwiebeln

erscheint — da selbe stets mit Beifall aufgenommen — auch in diesem Jahre ein Katalog; damit verbunden ist ein Nachtrag zu dem sonst noch gültigen Hauptkatalog, enthaltend eine Menge bedeutender Preisermäßigungen, vorzüglich aber das ganze Sortiment der neuesten mexikanischen Pinus (an 12 Species), und einen bedeutenden Nachtrag zu den Stauden, deren beste Versandtzeit der Herbst ist! 13585

Um geneigte Berücksichtigung bittet C. Geitner in Planitz bei Zwickau in Sachsen.

Offerte echter haarlemer Blumenzwiebeln

zum Treiben. 13600

Von Mitte August ab sind in gesunden, großen Zwiebeln zu haben: Hyazinthen zum Treiben in 100 vorzügl. Sorten mit Namen pr. Dutzd. 40 60, 90 Sgr., ohne Namen, einfache oder gefüllte, 100 St. 6—7 Thlr. pr. Dutzd. 27—30 Sgr.; für den Garten 100 St. 6 Thlr., pr. Dutzd. 2½ Sgr. — Tulpen zum Treiben, 12 St. mit Namen — 10 Sgr.; für den Garten 12 Sorten 15 Sgr., ohne Namen 100 St. 3½ Sgr., pr. Dutzd. 5 Sgr. — Crocus, 100 St. 12 Sgr., pr. Dutzd. 2 Sgr. — Jacetten a 2½ Sgr., Narzissen und Jonquillen a ½ Sgr., gefüllte Schneeglöckchen pr. Dutzd. 6 Sgr., Maiblumen pr. Dutzd. 5 Sgr. — Emballage pr. Dutzd. Zwiebeln 1 Sgr. — Ferner offeriren wir Bouquets, Kopfputz 2c. von getrockneten Blumen, den frischen an Schönheit ganz gleich, sowie alle zur Herbstsaat nöthigen Samen billigst. Briefe und Gelder erbitten wir uns franco.

Gebrüder Villain, Kunstgärtner und Samenzüchter in Erfurt.

Das photographische Lehr-Institut

von Friedrich Mancke in Leipzig 13555

empfiehlt sein Lager Franz'scher, ganz neu konstruirter Apparate. Dieselben haben eine doppelte, beliebig zu wechselnde Linsenkombination und nehmen hinsichtlich ihrer großen Lichtstärke, Schärfe und Korrektheit den ersten Rang ein. Jedem von mir selbst vor der Abgabe probirten Apparate von 3 Zoll Oeffnung an wird eine Extralinse zum Systemwechsel beigegeben und kann sich jeder Fachmann in meinem Institute von der Vortrefflichkeit dieser Instrumente überzeugen. Preiscourante stehen auf frankirte Briefe zu Diensten. Praktischer Unterricht in allen Zweigen dieser Wissenschaft wird fortwährend von mir ertheilt und habe ich stets ganze Ateliers für Schüler bereit.

Für Raucher. Gebr. Spiro in Hamburg

empfehlen allen Denjenigen, welchen an einer wohlschmeckenden Zigarre gelegen ist und welchen die Zölle ihrer resp. Länder deren Anschaffung zu billigen Preisen nicht gestatten, die von ihnen fabrizirten

Zigarettepapiere und Stopfer.

Sie versenden gegen Franko-Einsendung von 18 Sgr. Freimarken-Proben, bestehend in 1 Stopfer u. 500 Zigarettes, und ertheilen gegen Franko-Anfrage Denjenigen nähere Auskunft, die Agentur ihres Fabrikats zu übernehmen wünschen. 13345

Bier-Anzeige für Brauhaus-Inhaber.

Die höchst wichtige und neueste Erfindung, fortwährend und zu allen Jahreszeiten klares und niemals trübes Bier zu erzeugen, selbst auch dann, wenn im Malzen ein Fehler begangen sein sollte oder auch, wenn das Trübwerden des Bieres von einem mangelhaften Hopfen herrührt; ferner das Sauerwerden des Bieres zu verhindern, ebenso bereits sauer gewordenes auf ganz einfache Weise wieder trinkbar zu machen, sowie dem Biere den beliebten Pechgeschmack beizubringen, nebst einer Anweisung, den Hopfen Jahre lang auf das Zweckmäßigste aufzubewahren, theilt gegen Einsendung von 10 Fl. österr. Währung mit 13483

J. Zaber in Wien,
Josephstadt am Glacis, Haus Nr. 9, Thür Nr. 8.

Da der Reiz durch ein vorzügliches 13312



Fernrohr

bedeutend erhöht wird, so hält Unterzeichneter für diesen Zweck nachstehende sich besonders eignende Instrumente in vier Größen vorräthig:

Nr. 1 6 Thlr. pr. Krt.
„ 2 9 „ „ „
„ 3 12 „ „ „
„ 4 17 „ „ „

Dieselben mit orthoskopischen Okularen, Körper mit Fischhaut überzogen, circa ein Drittheil theurer.

A. Krüß,
Optiker u. Mechaniker in Hamburg.

Preisgekrönt auf den Ausstellungen aller Völker.
(Paris 1855.)

Blumenfabrikate, unübertroffen an Eleganz

und Schönheit, aus trockenen und natürlichen Blumenbouquets von 18 Sgr. bis 240 Thlr. pr. Dutzend in Gold-, Silber- und Atlasmanschetten, Ballfächer, Haarputze, Ballkleiderbesätze, Guirlanden, Fest- und Trauerkränze, Blumen in Tischchen, Kartons, Körbchen, Tableaux zu Fabrikpreisen bei 13434

F. W. Stolze u. Komp. in Erfurt (Preußen).

Konzession. Privat-Entbindungs-Anstalt

für Damen, welche völlig verschwiegen entbunden zu werden wünschen. Berlin, große Frankfurter Str. 30⅔. Dr. Bocke. 13327



13538

Regelmässige

Dampfschifffahrt von Lübeck

nach

St. Petersburg Dienstags Nachmittags 4 Uhr, die Räderdampfschiffe Neva und Trave.

Riga Sonnabends Nachm. 1 Uhr, die Räderdampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.

Stockholm, Ystad und Calmar am 5., 10., 15., 20., 25., 30. jeden Monats Nachm. 1 Uhr, die Räderdampfschiffe Svea and Bore.

Stockholm, Norrköping, Ystad und Calmar wöchentlich einmal, das Räderdampfschiff Gauthiod und das Schraubendampfschiff L. Torstenson.

Helsingfors und Reval monatlich einmal, das Schraubendampfschiff Alexander.

Kopenhagen und Gothenburg Montags Nachm. 4¼ Uhr, das Räderdampfschiff Kattegat.

Kopenhagen und Malmoe Freitags Nachm. 4½ Uhr, das Schraubendampfschiff L. J. Bager.

Grand Hotel Bellevue in Zürich (Schweiz).

Nachdem ich seit 20 Jahren das Hotel Bellevue in Zürich betrieben, eröffnete ich seit lebtem Jahre unter demselben Titel einen ganz neu erbauten Gasthof. Derselbe ist in der anerkannt schönsten Lage, unmittelbar am See, gelegen, mit entzückender Aussicht auf die Alpenkette und Gletscher.

Seine innere Ausstattung, welche Eleganz mit größtmöglichem Komfort vereinigt, sowie mein festes Bestreben, alle Ansprüche zu befriedigen, berechtigen mich zu der Hoffnung, daß mein neues Etablissement sich bald die vollste Zufriedenheit der geehrten Reisenden erwerben werde.

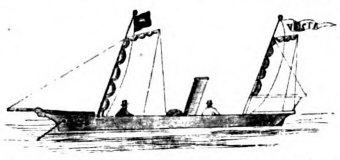
Ein elegantes Café restaurant, sowie kalte und warme Bäder sind mit dem Hotel verbunden. Table d'hôte um 1 und 5 Uhr. 13548

C. Gujer.

Zschocke's Hotel in Meerane empfiehlt

sich allen geehrten Reisenden als dem hiesigen Bahnhof nächstgelegenes Gasthaus und verspricht die aufmerksamste und möglichst billige Bedienung. 12745

Kleine eiserne Schraubendampfboote



in zwei verschiedenen Größen, 30 und 40 Fuß lang, die 30 bis 50 Passagiere fassen, empfehlen sich ganz vorzüglich zum Privatgebrauch wie auch namentlich zur Beförderung von Personen auf kürzeren Distanzen. Der geringe Preis dieser Dampfboote und ihrer Unterhaltung sichern derartigen Unternehmungen eine bedeutende Rentabilität und haben sich selbige bereits in Hamburg, Schweden, Norwegen 2c. auf's Vortheilhafteste bewährt.

Näheres auf frankirte Anfragen bei 13596

A. Krüß in Hamburg.

Für Bad-, Guts- und Gartenbesitzer. 13605



Neu konstruirte Horizontal-Sonnenuhr

mit Kanone, ein Gegenstand, welcher allgemeinen Beifall findet und als höchst interessante und nützliche Gartenverschönerung dient.

Zur mittlern Zeit wird die Kanone durch ein Brennglas gelöst und kann zu jeder Tageszeit jede einzelne Minute genau abgelesen werden.

Derartige Sonnenuhren werden unter meiner Leitung angefertigt und sind stets vorräthig zu haben bei C. Schickler in Stuttgart.

Photographische Apparate u. Chemikalien

von bester Beschaffenheit liefert das Photographie-Institut von Ed. Liesegang in Elberfeld. Unterricht in allen Branchen der Photographie. Stereoskopen und Einrahmungen jeder Art. Preiscourant pro 1859 gratis versandt. 13238

Hamburg Besuchende wollen nicht versäumen,

das optisch-physikalische Institut der Firma F. Christeinicke u. Komp., Rödingsmarkt 85, zu besehen. Es ist sehr komplet assortirt und bietet viel Neues und Nützliches. — Im Auditorium des Instituts sind stets Instrumente der neuesten Erfindungen in ihrer Wirkung zu sehen. — Für Photographen, ist ein Lager der besten photographischen Apparate aufgestellt. — Unterricht in allen Zweigen der theoretischen und praktischen Photographie wird ertheilt und der Erfolg garantirt. 13124

Aufträge auf Kistchen und Kästchen

von Tannen-, Fichten- und Ellernholz in kleinen Dimensionen, ungehobelt oder gehobelt, fix und fertig genagelt, sowie Rückwände für Spiegel, ferner: Zigarrenfourniere von Ellernholz, ungebeizt, sauber und solid gearbeitet, ferner für Zuckerfabriken: geschnittene Faßdauben, ebenso auch für Ziegelbrennereien: Ziegeltreter, sowie Packkisten in allen Dimensionen werden entgegengenommen und prompt ausgeführt in der Dampfschneidemühle zu Schandau an der Elbe bei Dresden. 13551

G. F. Hasse.

Scheiben- und Jagdgewehre aller Art,

Revolver nach Colt, Lefaucheux und Adam, liefert billigst und garantirt die Tiroler Gewehrniederlage J. Peterlongo in Innsbruck. 13342

100 Stück hochfeine garantirte Colt-Revolver können sogleich verschickt werden.



Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen. 13270

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: Nähmaschinen

für feine Wäsche	55	Thlr.
„ Wäsche jeder Art	65	„
„ Tuch, Leder 2c.	65	„
do. zugleich mit Patent-Einrichtung für überwendliche Nähte, Knopflöcher 2c.	80	„
do. zum Benähen der Hutleder	90	„

Für Photographen! Die Fabrik photographischer Apparate,

Objektive, Utensilien, Chemikalien, Daguerreotypplatten, geprägter Kartons, photographischer Papiere, Rahmen in Sammet, Holz, Leder, Bronze, Steinpappe 2c. in größter Auswahl, empfiehlt sich allen Photographen und versichert bei prompter Bedienung die möglichst billigsten Preise. 13606

Neuer vollständiger Katalog, 11. Ausgabe, wird gratis zugesendet auf frankirte briefliche Bestellungen. W. Herrmann u. Komp. in Berlin, Niederwallstraße 8.

Solnhofer Lithographiesteine von feinster

Masse, in jeder Größe, bei Gebrüder Schmitt in Nürnberg. Preiscourante auf Verlangen portofrei. 130.3

Zu Speditions-, Kommissions- und

Inkassogeschäften empfiehlt sich bestens 13603

F. Kallmünzer in Amberg (bayer. Oberpfalz).

Heirathsgesuch. Ein Kaufmann Schlesiens,

hoher Zwanziger, dessen Geschäft ein anständiges Auskommen gewährt, sucht aus Mangel an Damenbekanntschaft eine Lebensgefährtin auf diesem Wege, Jungfrau oder kinderlose Wittwe, mit Vermögen. Es wird unter Zusicherung strengster Diskretion ersucht, gefällige Adressen oder Anfragen an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre L. V. 26. abzugeben. 13615

Ziehung in Leipzig! Am 25. Juli a. c.

wird die 2. Klasse unserer 56. königl. sächs. Lotterie gezogen, wozu ½, ¼ und ⅛ Originallose, sowie auch Volllose (a 51 Thlr. pro Loos) empfiehlt der königl. sächs. Lotteriekollekteur 13614

C. F. Bühring in Leipzig, gr. Tuchhalle.

72,000 Loose mit 36,000 Gewinnen,

vertheilt auf fünf Klassen. 13612

Unsere von Sr. Majestät dem Könige genehmigte und garantirte königl. sächs. Landeslotterie, die vorzugsweise ihrer vortheilhaften Einrichtung wegen in allen Landen beliebt ist, wurde abermals um 7000 Nummern mit 3500 Gewinnen vermehrt; auch kommen jetzt schon in 1. bis 4. Klasse Treffer von 10 bis 20,000 Thlr. heraus und in 5. Klasse an Hauptgewinnen 150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr. u. s. w.

Die Ziehungen 56. Lotterie finden in Leipzig statt, und zwar: 1. Klasse am 4. Juli, 2. Klasse am 25. Juli, 3. Klasse am 15. Aug., 4. Klasse am 5. Sept., 5. Klasse vom 26. Sept. bis 11. Okt. d. J.

Klassen-Loose

versende ich gegen Einsendung einer der Bestellung entsprechenden Anzahlung und bemerke bei Zusendung der Loose, wie die ferneren Zahlungen zu leisten sind.

Entfernten Spielern sind besonders

Voll-Loose

(Loose pro 1. bis 5. Klasse giltig)

zu empfehlen, die ich gegen Franko-Einsendung von 6 Thlr. 12½ Ngr. für ¼, 12¾ Thlr. für ¼, 25½ Thlr. für ½ und 51 Thlr. für ⅛ überall hin versende.

Reellste Bedienung und strengste Verschwiegenheit wird zugesichert. — Recht zahlreichen Aufträgen sieht entgegen Karl Zieger in Leipzig.

N. S. Zu 1. Klasse 56. Lotterie erhielt meine Kollekte den zweiten Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 18,058. D. O.

Teutonia, allgemeine Renten-, Kapital- und Lebensversicherungsbank in Leipzig.

Grundkapital 600,000 Thlr., sowie die Zeitwerthe aller zum Abschluß kommenden Versicherungen.

Die Teutonia gewährt gegen billige Prämien unter den billigsten Bedingungen alle Arten Lebensversicherungen. Mit

ganzen Gruppen von Menschen,

also mit bereits bestehenden oder sich bildenden Vereinen, schließt sie auf Kapitale und Renten Versicherungen ab, und zwar ohne von den einzelnen Vereinsmitgliedern ärztliche Atteste zu verlangen.

Zur Sicherstellung von Gläubigern

bietet sie ferner die beste Gelegenheit, indem sie bei Versicherungen zu Gunsten dritter Personen auch im Falle verfrühten (unnatürlichen) Todes des Versicherten die volle Versicherungssumme auszahlt.

Endlich empfiehlt sich noch besonders zur Benutzung für Eltern und Vormünder die

Kinderversorgungs- u. Ausstattungs-Erbkasse der Teutonia,

welche den eintretenden Kindern die größtmöglichen Vortheile gewährt, indem sich die Kassenantheile derselben nicht allein durch die Verzinsung von 3½ % Zins auf Zins, sondern auch durch die zur Vererbung kommenden Hinterlassenschaften der verstorbenden Kinder vermehren.

Nähere Auskunft (Statuten, Prospekte 2c. gratis) ertheilt das Bureau der Teutonia in Leipzig, Neumarkt Nr. 41, Große Feuerkugel, sowie alle Agenten der Bank. 10680

FIDES. Dim. — enfin, enf. reçu — o quel angoisse! — j. n. sav. pl. qu. faire. — Dieu merci, tout est mieux qu. l. dern. fois — m. merci — tout à toi d. t. m. coeur.

LEIPZIG, Verlag von J. J. WEBER.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten:

Schweizerische Fremden-Führer.

Herausgegeben von H. A. Berlepsch.



I. Der Bodensee und das Appenzeller Land. Mit 18 Abbildungen und 1 Karte.

II. Das Rheinthal und Graubünden. Mit 21 Abbild. u. 4 Karten.

III. Das Berner Oberland. Mit 24 Abbild. u. 1 Karte.

IV. Der Genfersee und das Chamounythal. Mit 27 Abbild. u. 2 Karten.

V. Der Rigi, der Vierwaldstätter See und die Urkantone. Mit 27 Abbild. u. 1 Karte.

VI. Zürichsee, Wallensee u. Rheinfall. Mit 20 Abbild. u. 1 Karte.

VII. Gotthardtstrasse u. italienische Seen. Mit 21 Abbild. u. 3 Karten.

VIII. Wallis und Simplonstrasse. (Unter der Presse.)

Der Preis der einzelnen Theile ist auf 10 Ngr. festgesetzt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.